

17-4

Oktober 2017

€ 8,80

ISSN 1015-6720

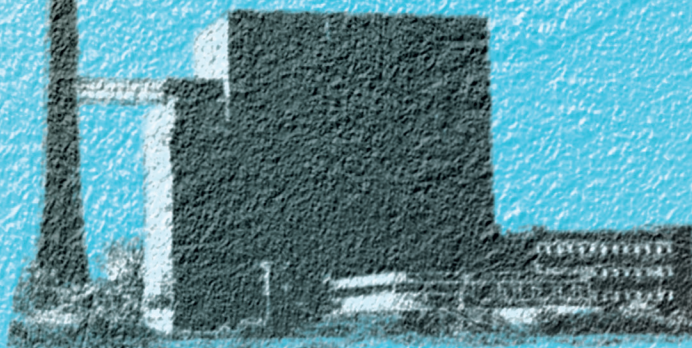
neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Herausgegeben von Museumsbund Österreich



[ZEIT-]GESCHICHTE  
SAMMELN UND  
AUSSTELLEN



ORHAN PAMUK: A MODEST MANIFESTO FOR MUSEUMS

NEU: DOM MUSEUM WIEN

CITIZEN SCIENCE IM NHM WIEN



Viele Museen sammeln zeitgenössische Objekte, von denen sich erst in Zukunft zeigen wird, welche Bedeutung sie haben werden – im Gegensatz zum Archiv, in das Aufzeichnungen aufgenommen werden, die bereits als relevant eingestuft worden sind: Das macht das Sammeln von Gegenwart im Museum so schwierig.

Zudem kommt beim Sammeln zeithistorisch relevanter Objekte oftmals auch eine politische Komponente hinzu. Das Museum bemüht sich zwar, ein neutraler und objektiver Ort zu sein, aber seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind natürlich geprägt von (politischen) Meinungen, bestimmten Lebenseinstellungen und Sichtweisen. Darüber hinaus werden viele Museen durch öffentliche Mittel finanziert bzw. befinden sie sich im Eigentum der öffentlichen Hand. Auch hier ist eine Einflussnahme nicht gänzlich auszuschließen. Viele Interessen, die auf die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit des Museums Einfluss haben können. In unserer aktuellen Ausgabe wollen wir Möglichkeiten aufzeigen, wie Institutionen damit umgehen. Der museale Sammlungsbestand zur Zeitgeschichte ist in Österreich in weiten Bereichen ein Desiderat. Der im Falle der Bundesmuseen und einigen Landesmuseen gesetzlich verpflichtende, ansonsten von den Museen selbst gestellte Auftrag fordert zumeist, bis in die Gegenwart herauf zu sammeln und vor allem auch gegenwärtig relevante Fragestellungen in Ausstellungen zu präsentieren. Hierbei stoßen viele Museen relativ rasch an die Grenzen ihrer personellen wie finanziellen Ressourcen. In kaum einem österreichischen Museum gibt es explizit ausgewiesene Stellen für Zeithistoriker/innen, kein Museum in Österreich ist kraft seines Auftrags und seiner Sammlungsrichtlinien darauf hin ausgerichtet, gesamtösterreichische Zeitgeschichte zu sammeln; stets sind es regionale, thematische oder chronologische Teilaspekte. Oft anlassbezogen, vielfach im Zusammenhang mit Ausstellungen zu Jubiläumsjahren oder partizipativ entstandene Sammlungskonvolute bringen oft wichtige lokalgeschichtliche Teilaspekte ins Gesamtgeflecht nationaler Geschichtsschreibung ein, überblicken aber keines-



wegs eine gesamtösterreichische Entwicklung. Daher haben wir als Museumsbund Österreich die Gründung eines Hauses der Geschichte als Museum für die jüngere österreichische Geschichte sehr begrüßt und unterstützt sowie eindringlich gefordert, dass diese Institution diese Sammlungslücke in unserer Museumslandschaft füllen muss.

Obwohl das Jahr noch andauert, dürfen wir bereits ein wenig Bilanz ziehen: 2017 ist es uns gelungen, die erste österreichische Museumsstatistik in Kooperation mit Statistik Austria und den mit Museen befassten Stellen in den Bundesländern zu erstellen. Basis dazu ist die Museumsregistrierung, die sich als Qualitätszeichen neben dem Museumsgütesiegel etabliert. Die registrierten Museen werden auch Grundlage für die erste österreichweite Wertschöpfungsstudie sein, die wir bis Oktober 2018 mit unserem Partner ICG Integrated Consulting Group durchführen werden. Eine weitere Maßnahme, um die qualitativ hochwertige Arbeit der österreichischen Museen sichtbar zu machen. Wir ersuchen Sie schon jetzt um Ihre zahlreiche Teilnahme!

Namens des Vorstandes des Museumsbundes Österreich wünsche ich Ihnen einmal mehr eine inspirierende Lektüre,  
Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'W. Muchitsch'.

Wolfgang Muchitsch



10 → 105

**(ZEIT-)GESCHICHTE SAMMELN  
UND AUSSTELLEN**

- 10 *Orhan Pamuk*  
A Modest Manifesto for Museums
- 14 *Monika Sommer im Gespräch mit Rainer Nowak*  
Der Ort spricht Bände
- 18 *Thomas Trenkler*  
Der Weg durch ein Labyrinth namens Vergangenheit
- 24 *Andrea Brait*  
Warum soll die österreichische Zeitgeschichte ins Museum?
- 30 *Bettina Habsburg-Lothringen*  
Museum für Geschichte
- 36 *Wolfgang Quatember & Andreas Schmoller*  
Zeitgeschichte Museum Ebensee
- 42 *Gerhard Strassgschwandtner*  
Das DRITTE MANN MUSEUM
- 46 *Sieglinde Frohmann & Doris Prens*  
Inklusion im Lern- und Gedenkort Charlotte-Taitl-Haus
- 50 *Christiane Rainer*  
Das Unerträgliche sammeln
- 56 *Christian Klösch*  
Ein Schlepperfahrzeug für das Technische Museum Wien
- 60 *Martin Hochleitner*  
Das Salzburg Museum im Nationalsozialismus
- 64 *Sylvia Asmus & Kathrin Massar*  
Exil archivieren - Exil ausstellen
- 68 *Kerstin Langwagen*  
Ein Haus für welche Geschichten?
- 74 *Tatiana Mironova*  
Representation of Personal Memories in the Museum
- 78 *Fabiola Arellano Cruz*  
Konfliktreiche Zeitgeschichte ausstellen

1 → 9

**1 EDITORIAL****4 JOURNAL**

Neues Depot fürs TMW · **Kunsthalle Krets wieder geöffnet** · Neue Panzerhalle im HGM · **MINI MOBIL** · Museum Leogang wird 25 · **Museumschlüssel an Museum Fronfeste** · Verhütungsmuseum wird 10 · **Eike Schmidt löst Sabine Haag ab**

- 82 *Gisela Mathiak*  
Verniedlichte Vergangenheit.
- 86 *Verena Lorber & Michaela Tasotti*  
Diversität im Museum
- 90 *Thomas Ballhausen*  
Literatur und Gegenwart. Eine Notiz
- 94 *Eva Kolm*  
Geschichte::Vermittlung in der Migrationsgesellschaft
- 98 *Christoph Schweiger*  
Geschichte vermitteln und Vergangenheit dokumentieren

106 → 129

**SCHAUPLÄTZE**

- 106 *Anja Grebe im Gespräch mit Ulrike Vitovec*  
Collection Studies and Management. Sammlungsforschung an der Donau-Universität Krems
- 110 *Iris Ott & Brigitta Schmid*  
Citizen Science - Wissenschaft für alle. Erfahrungen und Zielsetzungen im NHM Wien
- 114 *Maria Seifert im Gespräch mit Igor Pucker*  
Frischer Wind in Klagenfurt: Das Landesmuseum Kärnten wird neu aufgestellt
- 120 *Team von schnittpunkt. Ausstellungstheorie und -praxis*  
Sieben Fragen an das Dom Museum Wien
- 126 *Martina Pohn*  
Aktion Raum Museum

130 → 156

**130 APROPOS MUSEUM****136 TERMINE****138 AUSSTELLUNGS-  
KALENDER****154 IM NÄCHSTEN JAHR**

Das Museum als Teil seines politischen Umfelds  
**Das interreligiöse Museum** · Das benutzeroptimierte Museum



Neues Depot fürs TMW



Am 14. Juni 2017 nahm das neue Depot des Technischen Museums Wien in Haringsee (NÖ) offiziell seinen Vollbetrieb auf. Das neue Depot basiert auf einer Kooperation zwischen ART for ART Theaterservice GmbH und dem Technischen Museum Wien. Das finanzielle Gesamtvolumen des Projektes beläuft sich auf rund acht Millionen Euro. Auf einer Fläche von rund 10.000 m<sup>2</sup> finden 10.000 der 160.000 Sammlungsobjekte Platz, vor allem Verkehrsobjekte sowie sonstige große und schwere Objekte.

[www.tmw.at](http://www.tmw.at)

Kunsthalle Krems wieder geöffnet



Mit der Ausstellung *Abstract Painting Now!* wurde die Kunsthalle Krems im Juli nach der Generalsanierung unter der neuen Direktion von Florian Steininger wieder eröffnet. Saniert wurden Dach und Ausstellungsräume, der Eingangsbereich wurde neu gestaltet, außerdem eine unterirdische Verbindung zum geplanten Neubau der Landesgalerie Niederösterreich errichtet. Mit der Dominikanerkirche erhielt die Kunsthalle Krems außerdem noch einen zusätzlichen Ausstellungsort.

[www.kunsthalle.at](http://www.kunsthalle.at)

Eike Schmidt löst Sabine Haag ab



Am 1. September 2017 gab Kunst- und Kulturminister Thomas Drozda bekannt, dass Eike Schmidt, derzeit Direktor der Uffizien in Florenz, ab 2019 die wissenschaftliche Leitung des Kunsthistorischen Museums Wien von Sabine Haag übernimmt. Sabine Haag hat das Kunsthistorische Museum dann 10 Jahre lang geleitet und u. a. die Kunstammer wieder eröffnet, eine leistbare Jahreskarte eingeführt und das Theater mit der erfolgreichen *ganymed-Reihe* ins Museum geholt.

[www.khm.at](http://www.khm.at)

Weltmuseum eröffnet



Nach drei Jahren Umbau öffnet das Weltmuseum Wien am 25. Oktober seine Pforten: Das neue Weltmuseum Wien versteht sich als Ort, der Menschen und Kulturen auf einzigartige Weise miteinander verbindet. Mit der Wiedereröffnung werden ergänzend zur neuen Schausammlung auch fünf Sonderausstellungen zeitgenössischer Künstler/innen im Hochparterre und Mezzanin eröffnen, die einen anderen Blick auf ethnografische Themen bieten und zeitgenössische Akzente setzen.

[www.weltmuseumwien.at](http://www.weltmuseumwien.at)

Neue Panzerhalle im HGM



Das Objekt 13 im Arsenal ist seit Mai 2017 ein begehrtes Depot des Heeresgeschichtlichen Museums, in dem 26 Panzerfahrzeuge für Besucher/innen zugänglich sind. In den letzten zehn Jahren wurden die Panzerfahrzeuge durch freiwillige Leistung zusammen mit den Werkstätten des Österreichischen Bundesheeres restauriert und wieder fahrfähig gemacht. Einige dieser Fahrzeuge sind die letzten erhaltenen Exemplare in Österreich und vielfach auch weltweit.

[www.hgm.at](http://www.hgm.at)

Verhütungsmuseum wird 10



Das Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch – kurz MUVS – ist weltweit einzigartig und dokumentiert und vermittelt seit nunmehr 10 Jahren den mitunter verzweifelten Kampf für die Selbstbestimmung der eigenen Fruchtbarkeit. Begonnen hat alles in einer alten Schuhschachtel. Darin sammelte Christian Fiala die ersten Objekte des späteren Museums. Aus der Schuhschachtel ist inzwischen eine auf 120 m<sup>2</sup> präsentierte multimediale Sammlung von rund 2.100 Objekten, 1.000 Büchern und 600 Fachartikeln geworden.

[www.muvs.org](http://www.muvs.org)

MINI MOBIL



Im großen MINI MOBIL erwartet die Kinder neben dem Bereich „Weltall“ auch ein Flugzeugmodell zum Einsteigen: Der im April eröffnete Erlebnisbereich bietet auf 600 m<sup>2</sup> alles zum Thema Mobilität und ermöglicht Kindern im Kindergartenalter einen spielerischen Erstkontakt mit Technik und der Institution Museum.

[www.tmw.at](http://www.tmw.at)

Museum Leogang wird 25



Als „Bergbaumuseum Hütten“ im Jahr 1992 eröffnet, fand das heutige „Bergbau- und Gotikmuseum Leogang“ seine Identität unter dem mit Begeisterung vermittelten Motto „Blühender Bergbau = Blühende Kunst“. Das 25-Jahr-Jubiläum steht unter dem Zeichen von Sanierungsarbeiten und Museumserweiterung, der mittelalterliche Wohn- und Wehrturm und das „Thurnhaus“ werden dem Museum zugeschlagen.

[www.museum-leogang.org](http://www.museum-leogang.org)

Museumsschlüssel an Museum Fronfeste



Der Salzburger Museumsschlüssel 2017 geht an das Museum Fronfeste für das jahrelange Engagement der Museumsleiterin Ingrid Weydemann und ihres Teams innerhalb der Region um Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Fluchterfahrung. Auszeichnungen erhielten das Stiftsmuseum Mattsee und Museum Schloss Ritzen Saalfelden.

[www.fronfeste.at](http://www.fronfeste.at)





VOLKSKUNDE  
MUSEUM  
WIEN

# heimat: machen

DAS  
VOLKSKUNDEMUSEUM  
IN WIEN  
ZWISCHEN  
ALLTAG UND POLITIK

18.10.2017  
BIS  
11.03.2018

volkskundemuseum.at  
#heimatmachen

FWF  
Der Wissenschaftsfonds.

Hauptsponsor  
**ERSTE**  
BANK  
MehrWERT Sponsoring

Credit: Matthias Kloss

 **LEOPOLD  
MUSEUM**

13.10.2017–22.01.2018

## FERDINAND HODLER

WAHLVERWANDSCHAFTEN  
VON KLIMT BIS SCHIELE

www.leopoldmuseum.org

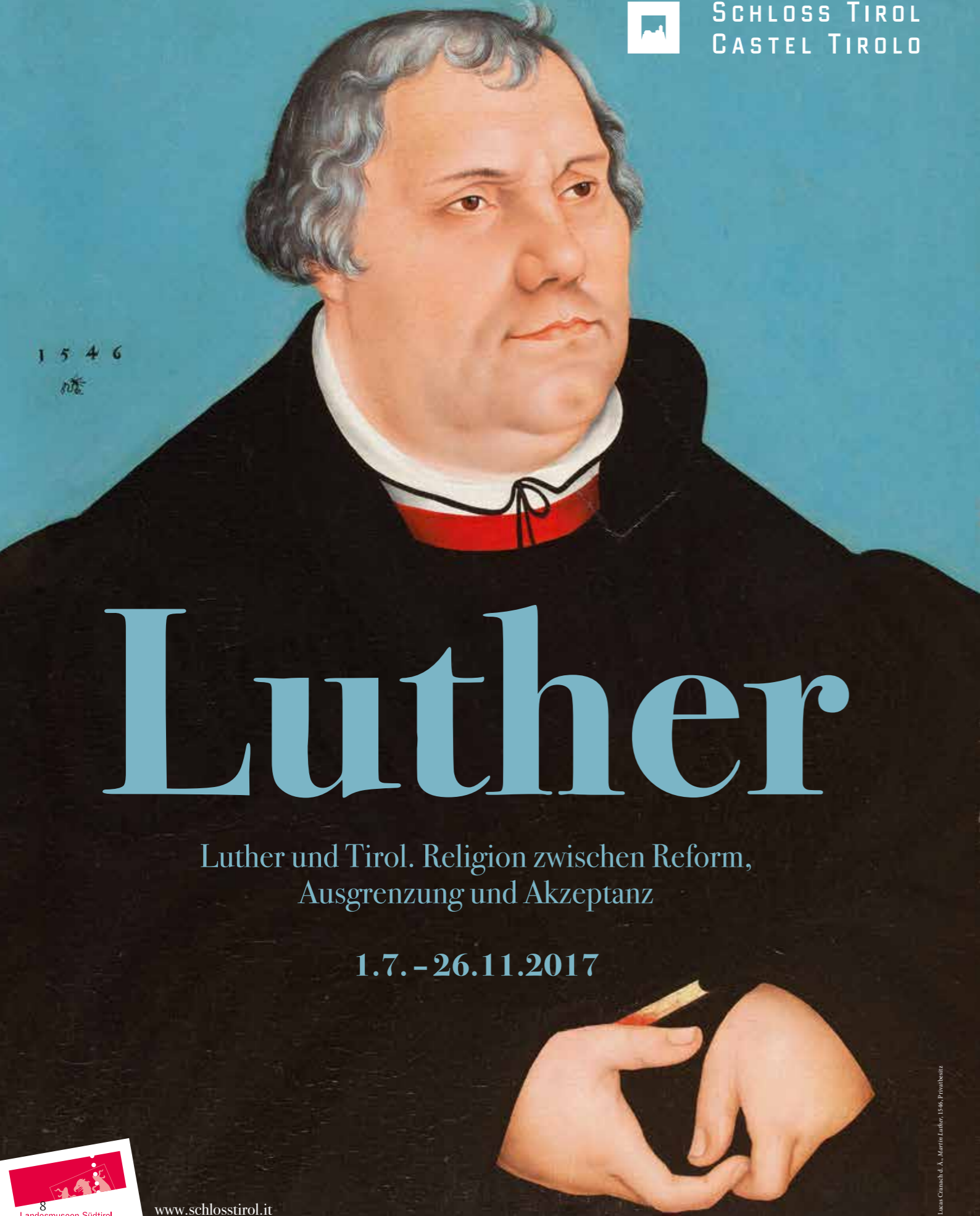
Ferdinand Hodler, Bildnis Gertrud Müller, 1911, Kunstmuseum Sigmund Freud, Döblinger-Platz, Wien





SCHLOSS TIROL  
CASTEL TIROLO

1546  
102



# Luther

Luther und Tirol. Religion zwischen Reform,  
Ausgrenzung und Akzeptanz

1.7. - 26.11.2017



Lucas Cranach d. Ä., Martin Luther, 1546, Privatbesitz

# Kommen Sie zu uns, Ihre Geschichte ist schon da!



## Museum für Geschichte

Universalmuseum  
Joanneum

Sackstraße 16, 8010 Graz  
[www.museumfürgeschichte.at](http://www.museumfürgeschichte.at)



[www.schlosstirol.it](http://www.schlosstirol.it)



## A Modest Manifesto for Museums

I love museums, and I am not alone in finding that they make me happier with each passing day. I take museums very seriously, and that sometimes leads me to angry, forceful thoughts. But I do not have it in me to speak about museums with anger.

In my childhood, there were very few museums in Istanbul. Most of these were historical monuments or, quite rare outside the Western world, they were places with an air of a government office about them. Later, the small museums in the backstreets of European cities led me to realize that museums – just like novels – can also speak for individuals.

That is not to understate the importance of the Louvre, the Metropolitan Museum of Art, the Topkapi Palace, the British Museum, the Prado, the Vatican Museum – all veritable treasures of humankind. But I am against these precious monumental institutions being used as blue prints for future museums.

Museums should explore and uncover the universe and humanity of the new and modern man emerging from increasingly wealthy non-Western nations.

The aim of big state-sponsored museums, on the other hand, is to represent the state. This is neither a good nor an innocent objective. I would like to outline my thoughts in order:

**1** Large national museums such as the Louvre and the Hermitage Museum took shape and turned into essential tourist destinations alongside the opening of royal and imperial palaces to the public. These institutions, now national symbols, present the story of a nation – history, in a word – as being far more important than the stories of individuals. This is unfortunate because the stories of individuals are much better suited to displaying the depths of our humanity.

**2** We can see that the transitions from palaces to national museums and from epic novels are parallel processes. Epics are like palaces and speak of the heroic exploits of the old kings who lived in them. National museums, then, should be like novels: but they are not.

**3** We don't need more museums that try to construct historical narratives of a society, community, team, nation, state, tribe, company, or species. We all know that the ordinary, everyday stories of individuals are richer, more humane, and much more joyful.

**4** Demonstrating the wealth of Chinese, Indian, Mexican, Iranian, or Turkish history and culture is not an issue – it must be done, of course, but it is not difficult to do. The real challenge is to use museums to tell, with the same brilliance, depth, and power, the stories of the individual human beings living in these countries.

**5** The measure of a museum's success should not be its ability to represent a state, a nation or company, or a particular history. It should be its capacity to reveal the humanity of individuals.



6 It is imperative that museums become smaller, more individualistic, and cheaper. This is the only way that they will ever tell stories on human scale. Big museums with their wide doors call upon us to forget our humanity and embrace the state and its human masses. This is why millions outside the Western world are afraid of going to museums.

7 The aim of present and future museums must not be to represent the state, but to re-create the world of single human beings - the same human beings who have labored under ruthless oppression for hundreds of year.

8 The resources that are channeled into monumental, symbolic museums should be diverted to smaller museums that tell the stories of individuals. These resources should also be used to encourage and support people in turning their own small homes and stories into „exhibiton“ spaces.

9 If objects are not uprooted from their environs and their streets, but are situated with care and ingenuity in their own natural homes, they will already portray their own stories.

10 Monumental buildings that dominate neighborhoods and entire cities do not bring out our humantiy: on the contrary, they quash it. Instead, we need modest museums that honor the neighborhoods and streets and the homes and shops nearby, and turn them into elements of their exhibitons.

11 The future of museums is inside our homes.

The picture is, in fact, very simple

WE HAD

WE NEED

*Epics*

*Novels*

*Representation*

*Expression*

*Monuments*

*Homes*

*Histories*

*Stories*

*Nations*

*Persons*

*Groups & Teams*

*Individuals*

*Large & Expensive*

*Small & Cheap*

**Orhan Pamuk**, Schriftsteller, Istanbul

© used by permission of The Wylie Agency (UK) Limited, 2017



# DER ORT SPRICHT BÄNDE

Monika Sommer, Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich, über die schwierige Gründungsphase, den enormen Druck und die alles entscheidende Jubiläumsausstellung im Gespräch mit Rainer Nowak, Herausgeber, Die Presse.

Rainer Nowak (RN): Was kaum jemand weiß: Es gab bereits einmal für nicht allzu lange Zeit ein „Museum der 1. und 2. Republik“, das Karl Renner im Leopoldinischen Trakt der Hofburg einrichten ließ und das dann 1975 wieder aufgelöst wurde.

Monika Sommer (MS): Ja, für uns ist es spannend zu sehen, wie die Geschichte der Republik an diesem Ort in der Nachkriegszeit erzählt wurde.

RN: Aber es scheint, dass Österreich ein schwieriges Verhältnis zu seiner eigenen jüngsten Geschichte hat. Auch der Start für das Haus der Geschichte war ein langwieriger.

MS: Das ist richtig. Es gab bereits in der Habsburgerzeit kein zentrales Museum der Geschichte, dafür viele Landesmuseumsgründungen, wie etwa 1811 das Joanneum. Eine Sonderrolle hatte sicherlich das Heeresgeschichtliche Museum.

RN: Es gab immer die Idee, dass ein Haus der Geschichte ein „Haus der Toleranz“ sein soll, also eigentlich ein Haus der Shoah in Österreich. Es gibt in Österreich zwar viele NS-Gedenkstätten, aber kein Museum über den Holocaust und die Mitschuld von Österreichern. Wird das ein zentrales Element Ihrer Einrichtung?

MS: Selbstverständlich werden wir uns dieses Themas besonders annehmen – und dies in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen wie etwa dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, den jüdischen Museen, dem Verein erinnern.at etc. In der ersten Ausstellung zu „100 Jahren Republik“ werden die Demokratieentwicklung, ihre Transformationen und Brüche eine ganz zentrale Rolle spielen. Der Holocaust wird einen wichtigen Stellenwert in unserem Haus haben, das ist eine unserer gesellschaftspolitischen Aufgaben. Dabei wird auch Österreichs schwieriger und ambivalenter Umgang mit der NS-Zeit thematisiert werden. Wir verstehen uns als Ver-Handlungsort österreichischer Geschichte und wollen demnach auch den äußerst kontroversiellen Diskurs zur NS-Vergangenheit darstellen und zeigen, dass die Haltung Österreichs zur NS-Geschichte ein Ergebnis langwieriger, sehr dynamischer Debatten war, die bis heute nicht abgeschlossen sind. Ein zentrales Ausstellungsstück, das uns zugesichert wurde, wird das berühmte Waldheimpferd<sup>1</sup> des Republikanischen Klubs sein, mit dem diese Debatte zugespitzt wurde. Allein die Größe dieses Holzpfertes wird zeigen, wie zentral dieses Kapitel für das Museum ist.

RN: Wird das eine permanente Ausstellung, die dann bleiben oder zumindest durch Österreich touren wird?

MS: Die Ausstellung zum Republikjubiläum ist auf 18 Monate angelegt, dazu planen wir noch kleine pointierte Wechselausstellungen. Die derzeitige räumliche Situation ist für eine Dauerexposition nicht günstig. Wir sind auch schon in Diskussion über das Thema der Folgeausstellung. Wir bewegen uns allerdings in Richtung einer sehr offenen Zukunft.

<sup>1</sup> Mit dieser Skulptur wurde gegen die Gedächtnislücken des Präsidentschaftskandidaten und späteren Bundespräsidenten Kurt Waldheim demonstriert, der die Beteiligung an Kriegsverbrechen bestritt und auf seine Zugehörigkeit einer SA-Reiterstaffel verwiesen hatte.

Das renommierte Architekturbüro BWM Architekten und Partner konnte einen Gestaltungswettbewerb, bei dem es 13 Einreichungen gab, für sich entscheiden  
Fotografie: BWM Architekten und Partner





Im Zentrum des Entwurfs von BWM Architekten steht ein modernes „Geschichtslabor“, in dem räumlich abwechslungsreich, diskursiv und interaktiv Inhalte vermittelt und verhandelt werden

Fotografie: BWM Architekten und Partner

**RN:** Das klingt, als würden Sie fürchten, dass eine nächste Regierung dieses Museum nach dieser Zeit wieder schließt ...

**MS:** Das Haus der Geschichte Österreich ist die Antwort auf eine Leerstelle in der Museumslandschaft. Es ist kein Zufall, dass in ganz Europa Häuser der Geschichte entstehen – im September wird das Haus der Geschichte Niederösterreich eröffnet, das u. a. auf seine landeskundlichen Sammlungen zurückgreift. In der Steiermark hat das Universalmuseum Joanneum das Museum für Geschichte initiiert. Wir verstehen uns als Ort der gesamtösterreichischen Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft, so einen Ort gab es bislang in Österreich nicht. All jene, die österreichische Geschichtsforschung betreiben, verstehe ich daher als wichtige Partner. Ich bin überzeugt, dass auch künftige Regierungen dieses neue Bundesmuseum unterstützen werden.

**RN:** Das heißt, die Finanzierung lässt offen, ob es um eine Ausstellung geht oder die Gründung einer Institution.

**MS:** Das Haus der Geschichte wurde im März 2016 gesetzlich verankert. Wir bereiten nicht nur die Ausstellung vor, sondern bauen auch eine Sammlung auf. Auch das ist eine wichtige, zukunftsorientierte Funktion: Es gibt kein staatliches Museum, das gezielt österreichische Zeitgeschichte sammelt. Aktuell sammeln wir sehr gegenwartsbezogen – so bemühen wir uns gerade um ein Objekt, das für den tollen Erfolg des österreichischen Frauenfußball-Teams steht.

**RN:** Gibt es dafür Budget?

**MS:** Ein kleines. Wir sind sicher auf Schenkungen angewiesen. Erste Priorität in der Arbeit hat im Moment sicher die Republikausstellung. Damit wollen und müssen wir überzeugen. Wir kennen natürlich die Erwartungshaltungen, und zugleich sind die Zeitvorgaben mehr als sportlich: Ich habe Mitte Februar begonnen, musste ein Team aufbauen, und wir haben den Auftrag, in einem unglaublich kurzen Zeitraum die Gründungsausstellung zu realisieren, und das in einem Haus ohne bestehende Sammlung. Wir nehmen das als Herausforderung, die Kuratorinnen und Kuratoren wie das Gestaltungsteam sind höchst motiviert, und es ist eine Freude, dieses großartige Projekt zu managen.

**RN:** Der Druck ist groß.

**MS:** Der Druck ist groß.

**RN:** Keine höhere Schule in Österreich wird diese Ausstellung mit ihren Klassen in diesen 18 Monaten nicht besuchen wollen und müssen.

**MS:** Das hoffe ich. Das ist auf jeden Fall unser Auftrag. Wir versuchen in diesen 18 Monaten zwei Schuljahrgänge zu erreichen. Daher ist diese lange Laufzeit auch sehr sinnvoll.

**RN:** Was würden Sie brauchen? Abgesehen von Geld.

**MS:** Wir brauchen so rasch wie möglich ein Bekenntnis der politisch Verantwortlichen zum Haus der Geschichte Österreich nach der Republikausstellung. Und eine Entscheidung in der Frage, ob das Museum am Standort in der Neuen Burg bleibt oder ob es den immer wieder diskutierten Neubau gibt.

**RN:** Was sind die zentralen Schwerpunkte der Republikausstellung?

**MS:** Es geht wie gesagt um die Demokratieentwicklung und ihre Brüche. Dabei werden die zentralen gesellschaftspolitischen Transformationen thematisiert: Wie hat sich das Österreichbewusstsein verändert? Und wie haben sich die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche auf das Leben einzelner Bürgerinnen und Bürger ausgewirkt? Unsere Architekten – das Team von BWM – betonen einen wichtigen Punkt: Die an sich schwierige Raumsituation in der Neuen Hofburg eröffnet eine symbolische Dimension für die Jubiläumsausstellung zur Republikgründung: Man geht über imperiale Prunkstiegen in die Republikgeschichte.

**RN:** Sehr österreichisch.

**MS:** Genau. Der Ort spricht Bände.

**RN:** Sie nannten die Möglichkeit eines Neubaus. Sitzt vor mir die erste Museumsdirektorin Österreichs, die nicht unbedingt in der Innenstadt residieren will?

**MS:** Standortfragen sind immer auch symbolisch – zuerst brauchen wir ein klares Bekenntnis zu einem baldigen Neubau. Was die Inhalte und die Raumanforderungen betrifft, gibt es ja schon viele Vorarbeiten, auf die wir zurückgreifen könnten – dahingehend sind wir startklar.

**RN:** Gibt es internationale Vorbilder für Sie?

**MS:** Ja, das neue Haus der europäischen Geschichte in Brüssel ist gut gelungen. ■



Das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich ist eine innovative Schnittstelle zwischen Forschung und Vermittlung. Im Sinne einer „Exhibition in Progress“ fließen in interaktiv gestalteten Foren und Installationen laufend neueste Forschungsergebnisse und aktuelle Ereignisse in den Ausstellungsbetrieb ein

Fotografie: Daniel Hinterramskogler



## DER WEG DURCH EIN LABYRINTH NAMENS VERGANGENHEIT

## Das „Haus der Geschichte“ in St. Pölten wurde Mitte September eröffnet. Die neue Dauerausstellung im Museum Niederösterreich besticht auch ästhetisch.

In mancherlei Hinsicht nötigt einem das Land Niederösterreich Respekt ab. Zum Beispiel in der generalstabmäßig durchgeplanten Realisierung eines „Hauses der Geschichte“. Im März 2014 hatte Erwin Pröll, der damalige Landeshauptmann, eine Neuordnung der Museumslandschaft verkündet. Die Kunstsammlungen des Landesmuseums im St. Pöltner Kulturbezirk wurden nach Krems verlagert und künftig in einem noch zu errichtenden Bau gegenüber der Kunsthalle präsentiert werden. In den frei gewordenen Flächen – also in der 1995 eröffneten Shedhalle, von Hans Hollein für Wechselausstellungen konzipiert, und den angrenzenden Räumen im Obergeschoß des Landesmuseums – werde somit Platz für eine Dauerausstellung frei. Die Zeithistoriker Stefan Karner (Universität Graz) und Wolfgang Maderthaler (Generaldirektor des Staatsarchivs) wurden beauftragt, zusammen mit einem fast 100-köpfigen Beirat ein Konzept zu erarbeiten. Karner hatte bereits langjährige Erfahrungen mit einem „Haus der Geschichte“ – und zwar jenem der Republik Österreich. Doch die sogenannte „Road Map“, 2006 präsentiert, verschwand ob des großkoalitionären Kleinkriegs in der Schublade.

Bei der Präsentation des Konkurrenzprojekts im November 2015 meinte Karner, dass der zentraleuropäische Raum inklusive Triest, Prag und Budapest mit dem Schwerpunkt auf der Zeit nach 1848 beleuchtet werden solle. Es werde drei „Leitthemen“ geben, anhand derer die Rolle Niederösterreichs als „Kernland Österreichs“ pointiert gezeigt werden könne: die Donau, die Grenze und die Brücke.

Seither ist viel Wasser die Donau hinuntergeflossen, das Thema Migration gewann massiv an Bedeutung, und der Bund startete einen neuen Anlauf für ein Haus der Geschichte. So ergaben sich einige konzeptuelle Verschiebungen. In den Grundzügen aber wurde alles wie angekündigt umgesetzt: „Punktgenau“ hätte man, so Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner anlässlich der Eröffnung im September, nicht nur den Zeit-, sondern auch den Kostenplan eingehalten. Von den zur Verfügung gestellten drei Millionen Euro für knapp 3.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, einer vergleichsweise erstaunlich niedrigen Summe, wurden 500.000 Euro für die baulichen Maßnahmen (Einbau eines Lifts etc.) verwendet – und 2,5 Millionen für die Dauerausstellung samt der Schwerpunkt-ausstellung „Die umkämpfte Republik“.

Bereits im Sommer 2016 hatte das Landesmuseum, nun „Museum Niederösterreich“, ein neues, vom Büro „Perndl+Co“ entwickeltes Corporate Design erhalten. Es trägt dem Umstand Rechnung, dass die zwei Themenblöcke auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben: Als Signalfarbe für das „Haus der Natur“ wählte man birngengrün, für das „Haus der Geschichte“ gelb. Das Museum Niederösterreich ist mithin ein Twinni-artiges Zwitterwesen. Nach dem gemeinsamen Foyer teilen sich die Wege: Linker Hand gelangt man zur neuen Geschichte-Dauerausstellung. Sie rekapituliert die letzten 5.000 Jahre. Es geht ums große Ganze, auch um die

Monarchie und deren Zerfall, die Gründung der Republik, das geteilte Europa nach dem Zweiten Weltkrieg und so weiter. Das Team rund um Gründungsdirektor Stefan Karner entschloss sich daher, die Geschichte zunächst nicht in einer zeitlichen Abfolge zu erzählen, sondern mehrfach neu anzufangen. „Wenn die Ausstellung chronologisch angelegt wäre, würde der Besucher spätestens im Jahr 1500 müde sein“, erklärt Karner. „Aus dieser sehr trivialen Feststellung heraus haben wir die Idee entwickelt, die Dauerausstellung zu portionieren. Man kann sich also bei jedem Besuch einem anderen Thema widmen.“ Dieser Kniff der „Längsschnitte“ hat den Vorteil, dass sich beispielsweise auch die trockene Materie „Besiedelung“ spannend aufbereiten lässt. Zumal sie nahtlos ins Kapitel „Flucht und Wanderung“ übergeht – und damit in der Gegenwart ankommt.

Doch bereits der Prolog, „Im Fluss der Zeit“ getitelt, zieht den Besucher in seinen Bann. Denn die Gestalter wählten zehn sprechende, einzigartige Objekte aus, die hintereinander aus dem Dunkel des Raums ans Licht geholt werden. „Die Idee dahinter war, dass manche Gegenstände im Laufe der Zeit ihre Bedeutung verändern“, erklärt Armin Laussegger, Leiter der niederösterreichischen Landessammlungen. Einen Zusammenhang zwischen den nun musealen Objekten gibt es aber nicht. Die Reihe besteht u. a. aus einem Holzspan vom Sarg Kaiser Maximilians von Mexiko, einer goldenen Taschenuhr samt integriertem Würfelspiel, die dem Spion Alfred Redl gehört haben soll, und dem Stumpf eines Mammutstoßzahns, der im Mittelalter als heilbringendes Einhorn verkauft wurde. Man entdeckt das aufklappbare Holzmodell einer Banane für den Anschauungsunterricht, eine weiße Kappe, die, von Johannes Paul II. bei seinem Besuch 1998 berührt, nun als Reliquie an Wert gewinnt. Man entdeckt auch einen Gegenstand mit zwei Tierköpfen aus der Hallstattzeit, der ein Feuerbock gewesen sein könnte. Einen von einem Projektil zerfetzten Nassrasierer, der einem Soldaten im Ersten Weltkrieg das Leben rettete. Einen Silberkelch aus der Landhauskapelle in Wien, der im Zweiten Weltkrieg verloren ging und erst Jahre später wiederauftauchte. Und, gleich als erstes Objekt, ein Hakenkreuz. Beziehungsweise eine römische Fibel, gefunden bei Ausgrabungen in Bernhardsthal. Dieses seit Jahrtausenden verwendete Zeichen, vielleicht ein Symbol der Sonne, erhielt im 20. Jahrhundert durch die Nationalsozialisten eine ganz andere Bedeutung. Mit ihm zu beginnen: Das zeugt von Mut – und dem Willen, überraschen zu wollen.

Und dann, nach ein paar Gedanken zu Geschichte und Geschichtsschreibung, taucht man ein in eine zunächst verwirrende Miniaturstadt, ein in gedeckten Farben gehaltenes Labyrinth mit hochgestellten, von innen beleuchteten Textflächen, Trennwänden mit eingelassenen Vitrinen und mehreren „Foren“ für die Vermittlungsarbeit. Sie stechen im Design, angelehnt an die Absperrbänder bei Baustellen, hervor.

Die Ausstellungsgestaltung beziehungsweise tatsächlich „-architektur“ stammt von Gerhard Abel, dessen Büro „Planet Architects“ hat in den letzten Jahren u. a. die neue Dauerausstellung des Jüdischen Museums Wien, die Schau „Jubel & Elend. Leben mit dem großen Krieg 1914–1918“ auf der Schallaburg und mit BWM Architekten das Literaturmuseum der Nationalbibliothek gestaltet. Das „Haus der Geschichte“ ist eine konsequente Weiterentwicklung. Unter anderem weisen durchnummerierte Schlagwörter in Leuchtbuchstaben den Weg durch die neun Themenschwerpunkte von „Mensch im Raum“ bis zu „Niederösterreich im Wandel“. Zunächst also geht um Kloster- und Städtegründungen, ausgestellt



sind u. a. Gegenstände, die erst jüngst bei den Aushubarbeiten für die Landesgalerie in Krems gefunden wurden. Und weil die Migration den Menschen von Anfang an begleitet, wurde der Cluster „Flucht und Wanderung“ eingebettet. Zwei Kinderwägen stechen heraus: Der eine war mit beim Brünner Todesmarsch 1945, der andere bei der Flucht im Sommer 2015. „Wir haben zwei Historikern den Auftrag gegeben, die Flüchtlingsbewegung durch Niederösterreich nach Deutschland zu dokumentieren“, erklärt Laussegger. „Das Ergebnis waren 200 Objekte, darunter dieser Buggy mit einer Vielzahl an Dingen. Aufgrund dieser Gegenstände – griechische Babynahrung, Feuchttücher aus Rumänien, ein serbisches Busticket, eine kroatische Milchpackung und eine ungarische Wasserflasche – kann man die Flüchtlingsroute nachvollziehen.“ Auch ein zerknittertes Pixi-Büchlein mit dem Titel „Prinzessin Rosa“ findet sich unter den Sachen.

Der nächste Cluster, „Macht – Gegenmacht“, bleibt im Mittelalter: Spielerisch werden in einer Installation die Protagonisten – Grundherren, Stände, Bauern, Außenseiter – vorgestellt und unterschiedliche Machtkonstellationen simuliert. Aus der „Ständesammlung“ stammt das detailverliebte Modell des Erbhuldigungszugs für Kaiser Karl VI. aus 1712 und der „Ständeschrank“ für Dokumente, der nur zum Teil erhalten geblieben ist. Zeitlich abgeschlossen ist auch der Cluster „Glaube – Wissen“: Abgehandelt werden Reformation und Gegenreformation, ausgestellt ist eine Luther-Bibel aus 1545, die Handdruckpresse von Josef II. dient als Sinnbild für die damalige Medienrevolution. Und weil Maria Theresia die allgemeine Schulpflicht einführt, ist das „Forum“ mit alten Schulbänken (allerdings aus dem Ende des 19. Jahrhunderts) bestückt.

Im Cluster „Wer bestimmt?“ stehen die Revolution 1848 und die Folgen im Mittelpunkt. Der Entwicklung der Demokratie wird der Prunk der Habsburger gegenübergestellt: Zum Einsatz kommen Exponate aus der sogenannten „Kaiserhaus-Sammlung“ des Gastrologen Mario Plachutta, die Pröll um die vielfach kritisierte Summe von 2,6 Millionen Euro ankaufen ließ, und ein Porträt von Kaiser Franz Josef im Ornat. Der Blick fällt aber gleich auf das riesige Gemälde „Eine Sitzung des Niederösterreichischen Landtages 1908“ von Josef Jungwirth. Auf einem Pult mit Touchscreen erfährt man biografische Daten zu den dargestellten Personen. Ergänzt wird dieser Cluster um ein „Forum“ in Form eines kleinen „Parlaments“ samt Rednerpult und eine Wahlkabine, um über diskutierte Themen geheim abstimmen zu können.

Ein mehrere Jahrhunderte überspannender „Längsschnitt“ und zudem eine logische Überleitung ist der Cluster „Selbstbilder – Fremdbilder“ zu Fragen der Identität, beleuchtet auch an der politischen Vereinnahmung der Wachau. Plakate der Zwischenkriegs-, Nazi- und Nachkriegszeit („Mariandl“) weisen vom Blickwinkel her verblüffende Ähnlichkeiten auf; und natürlich darf die Goldhaube nicht fehlen. Wenn möglich, werden die Themen um Kunstwerke ergänzt, so auch hier. Denn gerade bei den Biedermeiermalern erfreuten sich Wachau und Weinlese großer Beliebtheit. Hin und wieder aber driftet man ein wenig ab, etwa beim „Begegnungsort Küche“: Auf einem Touchscreen, eingelassen in einen alten Email-Herd, kann man Speisen „kochen“, darunter Kärntner Kasnudeln. Und darüber hängt ein „Fallenbild“ (ein dreidimensionales Stillleben eines Gastmahls) von Daniel Spoerri.

Schon beim Betreten der Shedhalle hatte man aus dem Augenwinkel die zwei größten Objekte gesehen, einen Wachturm der CSSR, der 1990, ein Jahr nach dem Ende des Eisernen Vorhangs, erworben wurde, und ein selbstgebasteltes Flugzeug, mit dem Jiri

Rada 1988 die Flucht ins Weinviertel gelang. Nun, wenn man die Treppe in den ersten Stock erklommen hat, begegnet man ihnen quasi auf Augenhöhe. Von der Chronologie passen sie zwar nicht; aber sie entfalten schon eine gewisse Wirkung. Zudem werfen diese beiden Objekte (konstruierte) Schatten, die als Projektionsflächen für weitere Bilder dienen.

Der Cluster „Im Takt der Maschine“ setzt bereits in der vorindustriellen Zeit an, beleuchtet auch den Ausbau der Infrastruktur und widmet sich ausführlich den Veränderungen in der Landwirtschaft bis in die Gegenwart. Noch im Jahr 1950 waren 48 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung Bäuerinnen und Bauern, im Jahr 2015 nur mehr sechs Prozent. Unter den vielen, bunt zusammengewürfelten Objekten stechen ein Flugmotor für den Albatros von Austro-Daimler, ein Webstuhl aus dem Waldviertel mit Lochkarten und ein grüner Steyr-Traktor aus 1955 hervor.

Die Arbeitslosigkeit als eine der Auswirkungen der industriellen Revolution führt fast logisch zum Cluster „Im Gleichschritt – Ausgelöscht“. Von nun an geht das Team, auch wenn Phänomene zusammengefasst werden, chronologisch vor: Bertha von Suttner, Erster Weltkrieg, Gründung der Republik, Weltwirtschaftskrise und so weiter. Das Entstehen der Diktaturen in Europa und deren Unterschiede werden genauer herausgearbeitet; eine große Wandkarte veranschaulicht, dass die demokratische Tschechoslowakei im Februar 1938 von autoritären Regimen umzingelt war. Beinahe eine Entschuldigung also: Der Austrofaschismus lag im Trend. Der Mensch wird zum „Gleichschritt“ gezwungen, der Übergang zum Totalitarismus ist fließend.

Eindringlich und effektiv hat man die NS-Zeit aufbereitet. So gut wie alle Aspekte werden zumindest angerissen: Bild der Frau, Hitlerjugend, Rassenideologie, Opfer und Täter, Vernichtungsfabriken, die Schicksale der Soldaten und die Verbrechen der Wehrmacht, die Dechiffriermaschine Enigma, der „Totale Krieg“ und das bittere Ende mit den Todesmärschen. Sergius Pausers anklagendes Gemälde „Kriegsende“ bildet den Schlusspunkt.

Mehr oder weniger im Niemandsland liegt die Besatzungszeit, die Entnazifizierung und der Staatsvertrag 1955, den man in einer „Originalkopie“ (!) samt Leopold Figls Füllfeder zeigt. Denn der letzte Cluster nennt sich „Niederösterreich im Wandel“. Er ist nicht viel mehr als ein Sammelsurium ohne große Logik, das Erinnerungen wachruft. Die Palette der Objekte reicht von Franz Antels Schneidetisch und einem Puch 500 über die Kommandozentrale der Besetzer der Hainburger Au bis zum Modell für das Regierungsviertel von St. Pölten. Den Epilog bildet eine flimmernde Kommandozentrale: Man kann digital „Brücken bauen“ in die Vergangenheit. Die einzelnen „Cluster“ werden auf Bildschirmen zusammengefasst und in Vitrinen um jeweils aktuelle Bezüge ergänzt.

Welch hohe Qualität die Architektur von „Planet Architects“ hat, zeigt sich 100 Meter später, nach dem Passieren des Hauses der Natur, im Vergleich mit der vollgestopften, billig wirkenden Schwerpunktausstellung „Die umkämpfte Republik“. Sie versucht, die Zeitspanne vom Zusammenbruch des Vielvölkerstaates 1918 bis zur Reichspogromnacht 1938 in den Griff zu bekommen. Das gelingt nur mit Oberflächlichkeit. Zudem wartet die Schau mit zu vielen Dollfuß-Devotionalien auf. Die wirkliche Aufarbeitung der Ersten Republik: Das wird wohl Aufgabe des Hauses der Geschichte des Bundes bleiben, das in der Neuen Burg am Heldenplatz von Wien Quartier findet. Zumindest temporär. ■

Thomas Trenkler, KURIER, Wien



Aus Anlass 100 Jahre Republik widmet sich die erste Schwerpunktausstellung der spannenden Geschichte Österreichs in der Zwischenkriegszeit, von der Republikgründung 1918 bis zum „Anschluss“ 1938  
Fotografie: Niki Gail/ÖAW



Cluster und Foren: sequentiell oder selektiv – Die Foren verstehen sich vor allem als „Möglichkeitsräume“, deren Bespielung sich laufend wandeln kann. Thematische Längsschnitte (Cluster) bilden Raumbereiche, die die großen Ausstellungsräume strukturieren, ohne sie zu zerteilen  
Fotografie: Niki Gail/ÖAW

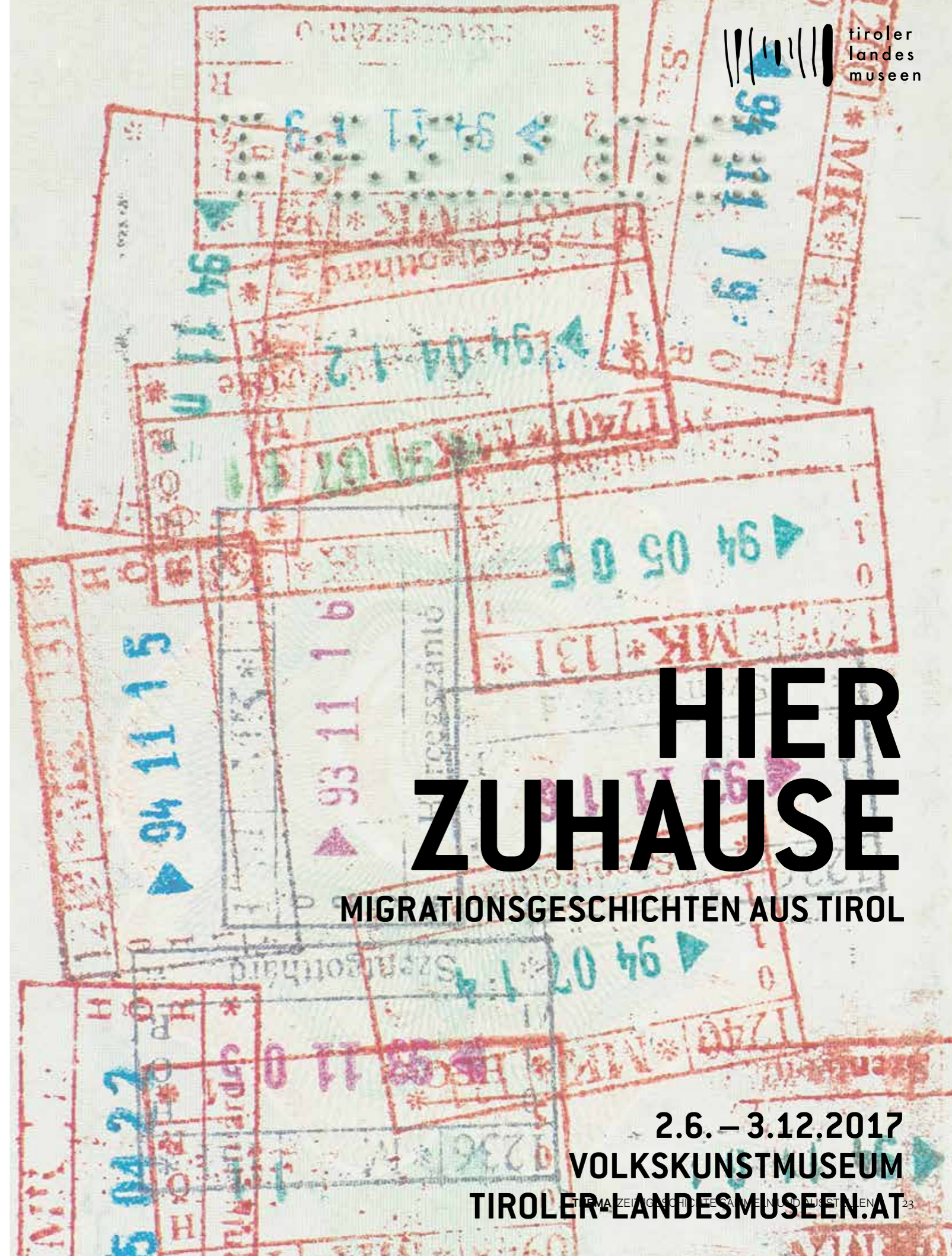




*Neben einem Wachturm aus der CSSR, erworben 1990, ein Jahr nach dem Ende des Eisernen Vorhangs, gehört ein selbstgebasteltes Flugzeug, mit dem Jiri Rada 1988 die Flucht ins Weinviertel gelang, zu den größten Objekten*  
 Fotografie: Daniel Hinterramskogler



*Die so genannten „Foren“ verankern die Vermittlungsarbeit direkt in der Ausstellung. Multimedia Guides und inklusive Maßnahmen wie ein taktiles Modell oder Videos in Gebärdensprache machen das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich für jede und jeden verständlich*  
 Fotografie: Daniel Hinterramskogler



# HIER ZUHAUSE

MIGRATIONSGESCHICHTEN AUS TIROL

2.6. – 3.12.2017  
 VOLKSKUNSTMUSEUM  
 TIROLER-LANDESMUSEEN.AT



## WARUM SOLL DIE ÖSTERREICHISCHE ZEITGESCHICHTE INS MUSEUM?

### Österreichische Debatten

Seit nun rund 20 Jahren dauert die Debatte um eine neue museale Einrichtung zur österreichischen (Zeit-) Geschichte an; 2016 wurde das *Haus der Geschichte Österreich* gegründet, doch auch weiterhin wird unter Historikern wie auch in den Medien darüber diskutiert, ob eine solche neue museale Einrichtung nötig bzw. sinnvoll ist. Karl Vocelka meint etwa, dass es sinnvoller wäre, ein solches Museum nur online zu verwirklichen.<sup>1</sup>

Für ein *Haus der Geschichte* wird gerne mit dem Hinweis auf die Leerstelle in der Museumslandschaft argumentiert. Zwar finden sich zur Zwischenkriegszeit und zur NS-Herrschaft zahlreiche museale Beispiele, zur Geschichte nach 1945 gibt es aber nur sehr wenige museale Präsentationen;<sup>2</sup> wenn sich in österreichischen Museen dazu etwas findet, dann recht versteckt, wie beispielweise ein Ausstellungsraum zur Wende 1989 im *Landesmuseum Burgenland*. Zur Betonung dieser Leerstelle in der österreichischen Museumslandschaft wird gerne der internationale Vergleich bemüht: Es gibt zwar neben Österreich einige weitere Staaten, in denen es (noch) kein nationales Museum zur (Zeit-)Geschichte gibt – man denke an den gescheiterten Versuch zur Gründung eines *Maison de l'histoire de France* in Paris –, doch findet man in vielen Hauptstädten solche Museen. Besonders umfassend wird die Zeitgeschichte in Berlin

musealisiert: Neben zahlreichen Spezialmuseen und Gedenkstätten, die sich insbesondere mit der NS-Vergangenheit und der Geschichte der DDR auseinandersetzen, findet sich im alten Zeughaus Unter den Linden das *Deutsche Historische Museum* (DHM).

### Das Deutsche Historische Museum – ein klassisches Nationalmuseum

Die Geschichte des *Deutschen Historischen Museums* (DHM)<sup>3</sup> ist geprägt durch die Teilung und die 1990 erfolgte Einheit Deutschlands. 1983 kündigte der damalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl neben einer musealen Einrichtung für Bonn (das spätere *Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*) ein Museum für die gesamtdeutsche Geschichte in Berlin an. Dies war eine Reaktion zum einen auf das im Ostteil der Stadt existierende *Museum für deutsche Geschichte*, in dem die deutsche Geschichte im Sinne der SED-Diktatur interpretiert wurde, und zum anderem auf Diskussionen über eine Dauerausstellung zur deutschen Geschichte, welche eine Folge von sehr erfolgreichen Ausstellungen zur deutschen Geschichte in der Bundesrepublik seit den 1970er-Jahren waren.

Durch die deutsche Einheit 1990 änderte sich für das 1987 gegründete DHM sehr viel: Es erhielt die Sammlungen und den Standort des mit 3. Oktober 1990 aufgelösten *Museums für deutsche Geschichte*.

<sup>1</sup> Vgl. Karl Vocelka, „Sind die Projekte für ein Haus der Geschichte schon im 21. Jahrhundert angekommen?“, in: Thomas Winkelbauer (Hg.): *Haus? Geschichte? Österreich? Ergebnisse einer Enquete über das neue historische Museum in Wien*, Wien 2016, S. 205–210.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme ist das *Demokratieforum* im Schloss Weitra.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Andrea Brait, *Gedächtnisort historisches Nationalmuseum. Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Debatten um Museumsneugründungen in Deutschland und Österreich*, Phil. Diss., Wien 2011, S. 322–524.

Zeitgeschichte vermitteln: Inklusive-Kommunikations-Stationen in der Ausstellung ANGEZETZT. ANTISEMITISCHE UND RASSISTISCHE AUFKLEBER VON 1880 BIS HEUTE, 20. April bis 31. Juli 2016 im Deutschen Historischen Museum  
Fotografie: Deutsches Historisches Museum



Im Zeughaus wurde in den 1990er-Jahren eine erste Dauerausstellung probeweise gezeigt, bevor es für einige Jahre zu Renovierzwecken geschlossen wurde. Die heutige Dauerausstellung im DHM wurde 2006 eröffnet, seitdem umbenannt und auch in Bezug auf die Objekte geringfügig verändert. Der seit 2017 im Amt befindliche Raphael Gross hat u. a. den Auftrag, eine neue Dauerausstellung zu gestalten.

Das Museum gilt nicht als Erfolgsgeschichte: Vor seiner Gründung befürchteten viele, dass dort ein regierungsamtliches Geschichtsbild gezeigt werden könnte. Als die Dauerausstellung eröffnet war, sahen sich viele Kritiker bestätigt. In den letzten Jahren wurde außerdem zunehmend das Ausstellungsprogramm kritisiert; Hans Ottomeyer (Direktor 2000–2011) diskutierte öffentlich mit Kulturstatsminister Michael Naumann, und Alexander Koch (Direktor 2012–2016) hat es nicht geschafft, seine Mitarbeiter von einem neuen Außenauftritt des Hauses zu überzeugen. Von Gross wird nun die Quadratur des Kreises erwartet – bei gleichbleibender Struktur der Stiftung *Deutsches Historisches Museum* mit dem politisch besetzten Kuratorium und dem wissenschaftlichen Beirat, dessen Mitglieder vom Kuratorium bestellt werden.<sup>4</sup>

### Zeitgeschichte sammeln

Als das DHM 1987 gegründet wurde, musste es sich erst eine eigene Sammlung aufbauen. Dass dies möglich war, hat das Museum nicht unwesentlich seinem Gründungsdirektor Christoph Stölzl zu verdanken, sowie den weiteren Museumsexperten in der damaligen Sachverständigenkommission, die sich mit der Forderung nach einem hohen Ankaufsetat gegenüber den Fachhistorikern durchsetzten. Ausgestattet mit den nötigen finanziellen Mitteln konnte Stölzl beweisen, dass die Kritiker, die meinten, es gäbe keine ausstellungswürdigen Objekte, geirrt hatten.<sup>5</sup>

Ein besonderer Teil der Sammlung des DHM entstand durch aktives Sammeln der Gegenwart: Bereits am Tag nach dem „Mauerfall“ 1989 begannen die Mitarbeiter des Museums mit der Sicherung von Realien zur Geschichte der DDR. Gesammelt wurden insbesondere Gegenstände, von denen zu erwarten war, dass es sie bald nicht mehr geben werde, wie beispielsweise ostdeutsche Stadtpläne von Berlin, auf denen West-Berlin fehlt.<sup>6</sup> Parallel dazu hatte

das *Museum für Deutsche Geschichte* die Aktion „Die DDR ins Museum“ gestartet, die vom DHM fortgeführt wurde.<sup>7</sup> Damit besitzt das Haus heute eine einzigartige alltags-, kultur- und sozialgeschichtliche Sammlung, mit der das Leben in der DDR wohl deutlich umfassender dargestellt werden kann, als es österreichische Museen für Österreich in der Zweiten Republik könnten. Für eine Schau auf Objektbasis müssten wohl die Sammlungen aller österreichischen Museen zusammengefügt werden. Die Alternative wäre freilich, dass – solange sich auf den Dachböden, in den Kellern und Lagerräumen der Republik noch passende Stücke finden – doch noch mit dem Anlegen einer zentralen Sammlung begonnen wird. Viele zentrale Stücke – man denke etwa an das höchst umstrittene Porträt von Engelbert Dollfuß<sup>8</sup> oder den Dienstwagen von Leopold Figl<sup>9</sup> – sind jedoch schon an Museen gegangen, die die Notwendigkeit, Zeitgeschichte zu sammeln, bereits erkannt haben (in den beiden genannten Fällen war es das *Haus der Geschichte* Niederösterreich).

### Zeitgeschichte ausstellen

Obwohl in Bonn bereits 1994 eine Dauerausstellung zur deutschen Zeitgeschichte nach 1945 eröffnet wurde und es in ganz Deutschland und speziell in Berlin sehr viele verschiedene Spezialausstellungen gibt, entschieden sich die Verantwortlichen im Berliner Museum, diesen Zeitabschnitt auch in der nunmehrigen Hauptstadt zu zeigen.

Darüber hinaus zeigt das Museum im neu errichteten Pei-Bau zahlreiche Sonderausstellungen. Neben klassischen Jubiläumsausstellungen hat das Haus damit die Möglichkeit, seine reichhaltigen Sammlungen zu präsentieren, wie beispielsweise bei der Schau *Alltag Einheit*, die 2015 zu sehen war. Das DHM beteiligt sich mit seinen Sonderausstellungen außerdem an aktuellen gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Diskursen. Das wohl beste Beispiel der letzten Jahre ist die 2015 gezeigte Schau *Homosexualität en*, die in Kooperation mit dem *Schwulen Museum\** kuratiert wurde. Damit wurde zwar noch keine stärkere Beachtung von queeren Perspektiven in der traditionellen Darstellung deutscher Geschichte in Form der Dauerausstellung erreicht, aber es wurde doch ein kaum übersehbares Zeichen gesetzt und eine wichtige



← *Zeitgeschichte sammeln: Aufkleber zur Flüchtlingsdebatte in der Ausstellung ANGEZETTEL. ANTISEMITISCHE UND RASSISTISCHE AUFKLEBER VON 1880 BIS HEUTE, 20. April bis 31. Juli 2016 im Deutschen Historischen Museum*  
 Fotografie: Deutsches Historisches Museum

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.dhm.de/ueber-uns/stiftung/organisation.html> [Zugriff: 10.8.2017].

<sup>5</sup> Vgl. Interview der Verfasserin mit Christoph Stölzl, Berlin, 9.9.2008.

<sup>6</sup> Vgl. u. a. Monika Flacke, „Alltagsobjekte der ehemaligen DDR. Zur Sammlungstätigkeit des Deutschen Historischen Museums“, in: Bernd Faulenbach, Franz-Joseph Jelich (Hg.), *Probleme der Musealisierung der doppelten Nachkriegsgeschichte. Dokumentation einer Tagung des Forschungsinstituts für Arbeiterbildung und der Hans-Böckler-Stiftung*, (Geschichte und Erwachsenenbildung 1), Essen 1993, S. 57–61.

<sup>7</sup> Vgl. Christoph Stölzl, „Zur Situation des Deutschen Historischen Museums“, in: Klaus Füßmann, Heinrich Theodor Grütter, Jörn Rüsen, *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*, Köln, Weimar, Wien 1994, S. 145–157, hier S. 147.

<sup>8</sup> Vgl. „Dollfuß, abgehängt“, in: *Der Standard*, 21.7.2017, S. 1.

<sup>9</sup> Vgl. „Leopold Figls Dienstwagen parkt im Museum“, in: *Salzburger Nachrichten*, 13.5.2017, S. 9.



Grundlage für eine Diskussion gelegt, auch in Bezug auf Narrationen in einer neuen Dauerausstellung.

Für Sonderausstellungen alleine braucht es sicher kein eigenes Museum, das konnte man auch in Österreich in den letzten Jahren deutlich sehen. Doch auch wenn es zu diesen oft umfangreiche (wissenschaftliche) Begleitprogramme gibt, versiegen Diskussionsergebnisse und Lernmöglichkeiten ohne einen institutionellen Rahmen, der längerfristig davon profitieren und Erkenntnisse auch in die nächste Ausstellung einfließen lassen kann.

## Zeitgeschichte vermitteln

Seit den 1970er-Jahren wandelten sich die Museen von einem hauptsächlich auf ein Fachpublikum ausgerichteten „Musentempel“ zu einem „Lernort“, der den Anspruch hat, für alle Gesellschaftsgruppen Angebote bereitzustellen. Auch Schulklassen wurden von den Museen zunehmend als wichtiges Zielpublikum „entdeckt“.

Zeitgleich entwickelte sich die Geschichtsdidaktik als eigenständige wissenschaftliche Disziplin, die sich seither explizit mit dem Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft beschäftigt. Dieses neue Selbstverständnis der Geschichtsdidaktik wirkte sich in den letzten Jahren massiv auf das Lehren und Lernen von Geschichte im schulischen Kontext aus. Mit dem Schlagwort „Kompetenzorientierung“ wird ausgedrückt, dass sich Unterricht nicht mehr auf den „Input“, sondern auf den „Output“ zu konzentrieren habe und dieser nicht als träges „Wissen“ zu beschreiben sei. Vielmehr sollen die Lernenden dauerhafte Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben und zu historischem Denken befähigt werden.

Die Lernenden sollen damit unter anderem in die Lage versetzt werden, mit Geschichtsdarstellungen, wie sie etwa in einer Ausstellung vorzufinden sind, kritisch umzugehen.<sup>10</sup> Aufgrund seines reichhaltigen Ausstellungsprogramms gibt es hierzu im DHM viele Gelegenheiten. An dieser Stelle sei nur eine besonders heftig diskutierte Ausstellung der letzten Jahre erwähnt: Der Schau *Angezettelt – Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute* wurde vorgeworfen, dass sie den „Antisemitismus der Kaiserzeit und später der Nazi-Zeit einfach so gleichsetz[e] mit der heutigen aktuellen Fremdenfeindlichkeit“.<sup>11</sup> Mit Schülern könnte beispielsweise über diese Lesart der Ausstellung diskutiert werden im Vergleich zur Intention des Museums, von „einer sozialen Praxis menschenfeindlicher Ressentiments und gleichermaßen [der] Geschichte der Abwehr antisemitischer und rassistischer Feindbilder“ zu erzählen.<sup>12</sup>

Auch der Arbeit mit Quellen wird von der Geschichtsdidaktik ein sehr hoher Stellenwert beigemessen, womit sich das DHM hervorragend als außerschulischer Lernort für den Geschichtsunter-

richt eignet. Nicht nur die Ausstellungen selbst zeichnen sich durch eine besondere Hinwendung zu Originalen aus, sondern auch die vom Museum entwickelten Begleitmaterialien für Lehrpersonen. Diese Unterlagen und die Vermittlungsprogramme im Museum zeugen von einem deutlichen Bemühen, visuelle Quellen nicht nur als Beleg für eine historische Entwicklung zu bewerten, sondern vielmehr ihre eigenmächtige Wirkmacht zu analysieren. Angeboten wird für Schulklassen der Jahrgangsstufe 10 beispielsweise die Geschichtswerkstatt „Geteilte und gemeinsame deutsche Geschichte 1949–1989/90“, bei der die Lernenden mit den Originalen zu verschiedenen Themenkomplexen arbeiten und damit einen Ausstellungsrundgang vorbereiten<sup>13</sup> – damit trainieren die Schüler, Geschichte mithilfe von Quellen zu rekonstruieren.

Das DHM bemüht sich aber nicht nur um spezielle Angebote für Schulklassen, sondern möchte möglichst vielen Menschen eine Teilhabe an seinem Ausstellungsangebot ermöglichen. Dazu wurden „Inklusive-Kommunikations-Stationen“ entwickelt und bereits in einigen Sonderausstellungen eingesetzt. In der Ausstellung *Alltag Einheit* enthielten diese unter anderem ein Blindenleitsystem, Texte in Brailleschrift, Videos in Gebärdensprache und Texte in leicht verständlicher Sprache. Eine erste Besucherbefragung ergab, dass es zwar noch Weiterentwicklungspotenzial gibt – so wurden die Stationen hauptsächlich alleine genutzt –, diese jedoch bei den Besuchern in positiver Erinnerung geblieben sind.<sup>14</sup>

## Fazit

Sowohl einzelne Ausstellungen als auch die Dauerausstellung des *Deutschen Historischen Museums* wurden vielfach und umfassend kritisiert. Andreas Kilb von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* diagnostizierte 2016 einen „Niedergang der Ausstellungskultur im DHM“.<sup>15</sup> Aus österreichischer Sicht wirkt das jedoch als Jammern auf sehr hohem Niveau. Hier fehlt auch nach der Gründung des *Hauses der Geschichte Österreich* eine Einrichtung mit ansatzweise vergleichbaren finanziellen, personellen und räumlichen Voraussetzungen, um überhaupt einmal ein Programm entwickeln zu können, über das man dann kritisch diskutieren kann. Auch wenn das DHM nicht alle Museumsfachleute, Historiker und die Medien von sich überzeugen konnte, so zeigt ein Blick auf die Institution doch sehr deutlich, dass es zumindest drei sehr gute Gründe gibt, eine solche Einrichtung nicht nur zu gründen, sondern auch entsprechend auszustatten: (Zeit-)Geschichte sammeln, ausstellen und vermitteln. ■

**Andrea Brait**

Institut für Zeitgeschichte/Institut für Fachdidaktik, Universität Innsbruck

<sup>10</sup> Der neue Lehrplan für die AHS-Oberstufe in Österreich (BGBl. II 219/2016) schlägt sogar explizit „Lehrausgänge in Museen, zu historischen Stätten“ vor.

<sup>11</sup> Susanne Leinemann, „Angst essen Museum auf“, in: *Berliner Morgenpost*, 12.5.2016, S. 19.

<sup>12</sup> Vgl. <https://www.dhm.de/ausstellungen/archiv/2016/angezettelt.html> [Zugriff: 10.8.2017].

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.dhm.de/bildung-vermittlung/kita-schule/sekundarstufe1/geschichtswerkstaetten0.html> [Zugriff: 9.8.2017].

<sup>14</sup> Vgl. Lucie Alba Iser, *Evaluation der Inklusiven-Kommunikations-Stationen in der Sonderausstellung „Alltag Einheit. Porträt einer Übergangsgesellschaft“*, Berlin 2016.

<sup>15</sup> <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/das-deutsche-historische-museum-ist-ohne-direktor-14227843.html> [Zugriff: 13.5.2016].

→ *Zeitgeschichte vermitteln: Inklusive Stationen in der Ausstellung ALLTAG EINHEIT. PORTRÄT EINER ÜBERGANGSGESELLSCHAFT, 27. Mai 2015 bis 28. Februar 2016 im Deutschen Historischen Museum*  
Fotografie: Deutsches Historisches Museum





## MUSEUM FÜR GESCHICHTE. EIN HAUS, ZWEI SAMMLUNGEN, EIN NEUES SELBSTVERSTÄNDNIS

Historische Museen sind kein Selbstzweck. Sie zeigen mit einer Vergangenheit voller Umbrüche das Gewordensein der Gegenwart und im historischen Vergleich, dass das uns Gewohnte relativ ist. Sie verhandeln menschliche und gesellschaftliche Grundfragen, die Einzelne und Gemeinschaften immer aufs Neue bewegen und können mit dem Verweis auf frühere Antworten und Lösungsansätze zur Orientierung im Heute beitragen. Historische Museen bringen ihrem Publikum ins Bewusstsein, dass es immer Menschen waren, die Geschichte aktiv gestaltet haben und wir folglich heute die Geschichte von morgen verantworten.

### Die Ausgangslage am Joanneum

Erwartungsgemäß prägt die Bewahrung und Vermittlung von Geschichte auch das Universalmuseum Joanneum seit seinen Anfängen im Jahr 1811, und es gibt in unserer Institution gleich mehrere Häuser, die sich mit einzelnen Themen und Teilaspekten der Landesgeschichte im weiteren Sinn befassen. Wesentliche Gründungen im Sinn überblickender Geschichtsdarstellungen fanden im späten 19. Jahrhundert sowie in den späten 1950er-Jahren statt:

1895 wurde das „Culturhistorische und Kunstgewerbemuseum“ mit dem Ziel eröffnet, die Kulturepochen des Landes ab dem Mittelalter sowie die regionale kunstgewerbliche Produktion zur Anschauung zu bringen. Bemerkenswert ist nun nicht diese stark dem Zeitgeist des ausgehenden 19. Jahrhunderts entsprechende Zielsetzung, sondern der Umstand, dass sich das Museum im 20. Jahrhundert auf den zweitgenannten Fokus (Kunstgewerbe bzw. später Design) konzentrierte und der Materialität der eigenen Frühzeit verpflichtet blieb. Der Umstand, dass sich die Wirklichkeit zwischen 1900 und 2000 nicht nur in Glas, Keramik und Eisen manifestierte, fand keinen nennenswerten Niederschlag in der Sammlung, die heute an die 35.000 historische Musikinstrumente

und Fahrzeuge aus Holz, Schränke und Luster, Globen und Zunfttruhnen, Rosenkränze und Grabkreuze oder Hüte und Spazierstöcke umfasst. Mit einem kulturpolitisch gewünschten Umzug der kulturhistorischen Sammlung in das Palais Herberstein ging ab 2011 ihre Neupräsentation unter dem Namen „Museum im Palais“ in der Grazer Sackstraße einher. Der Orts- und Namenswechsel wurde nicht genutzt, um die eigene institutionelle Identität und Zuständigkeit zu prüfen, sondern hat mit dem Konzept einer 1) Präsentation kunstgewerblich und kunsthistorisch ansprechender Objekte als Objekte und 2) einer ungebrochenen Oberschichtengeschichte die Historisierung des Museums als solches weiter forciert: Im Vergleich zu zeitnah entstandenen Dauerausstellungen an anderen österreichischen Häusern sah man eher alt aus.

Ebenfalls eine Zeitgeisterscheinung war die Gründung des Bild- und Tonarchivs, heute Multimediale Sammlungen, in den späten 1950er-Jahren. Sie folgte der Intention, das Land in den neuen Medien Fotografie, Film und Ton zu bewahren. Der Charakter des Archivs blieb lange Zeit stark der einer Serviceabteilung. Ein Ringen um den vollwertigen Objektstatus der eigenen Bestände



belegt u. a. der Umstand, dass es ein eigenes Haus oder einen kontinuierlichen Ausstellungsbetrieb bis in die jüngere Vergangenheit nicht gab. Der Schwerpunkt im letzten Jahrzehnt lag zudem auf dem notwendigen Umzug der auf 2,5 Millionen Foto-, Film- und Tondokumente angewachsenen Sammlung in ein zeitgemäßes Depot. Neben dem Bewusstsein für den medienhistorischen Wert der Sammlungen ist in dieser Zeit jenes für ihre zeithistorische, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung signifikant gewachsen.

### Eine Richtungsentscheidung – Museum neu

Mit dem Leitungswechsel in der Abteilung Kulturgeschichte des Universalmuseums Joanneum (Museum im Palais und Landeszeughaus) 2015 und der Fusion derselben mit der Abteilung Alltagskultur (Multimediale Sammlungen und Volkskundemuseum) im darauffolgenden Jahr hat eine Phase des Nachdenkens über die künftige Zusammenarbeit dieser Häuser und die Entwicklung ihrer Sammlungen begonnen.

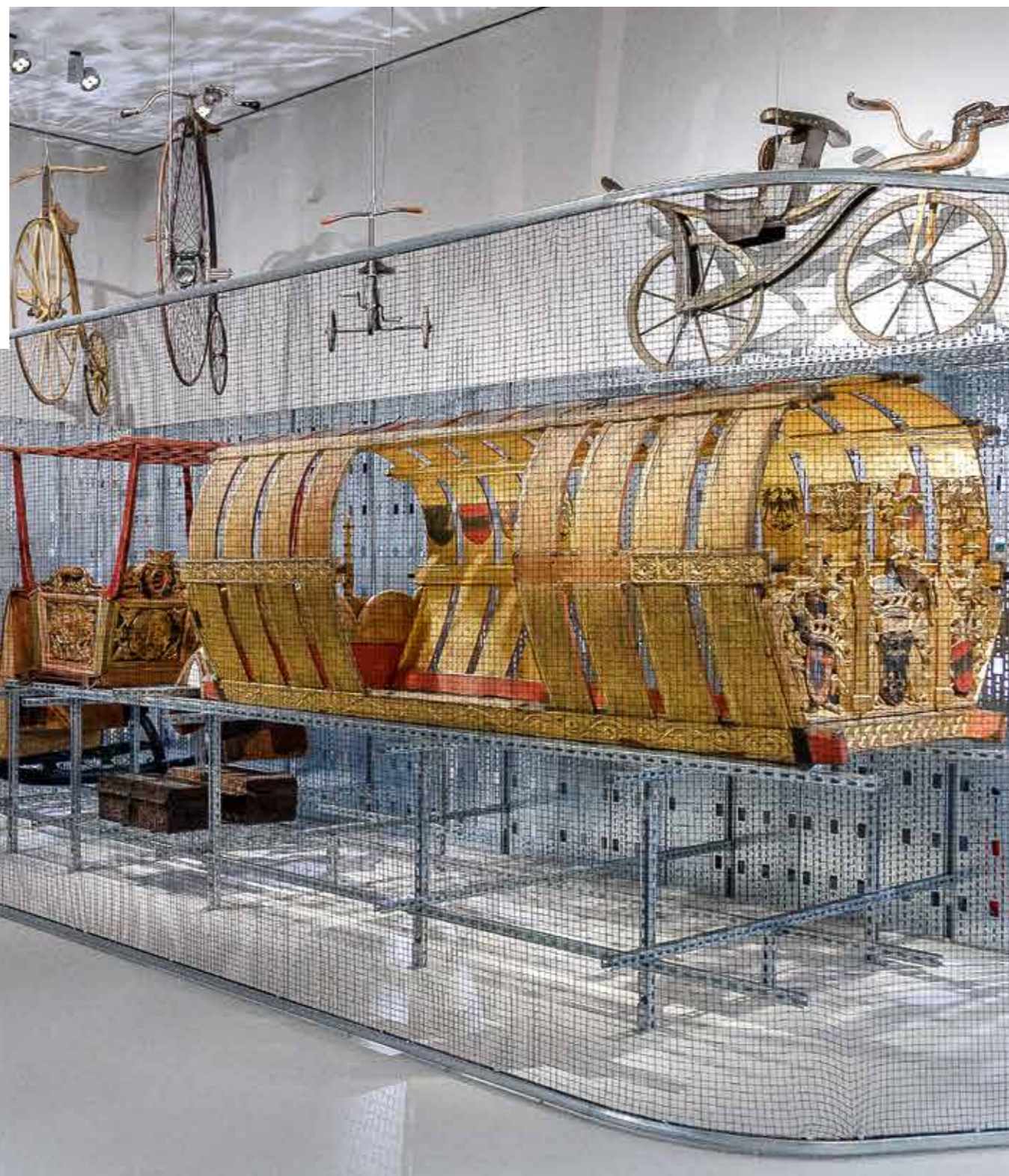
Erster sichtbarer Ausdruck dieses Prozesses ist ein gemeinsames Ausstellungsprogramm der kulturhistorischen und multimedialen Sammlungen unter dem Dach des Palais Herberstein und die Umbenennung des Museums im Palais in Museum für Geschichte. Die Verbindung der beiden Sammlungen ermöglicht es erstmals, das Werden und den Wandel der Steiermark über die letzten Jahr-

hunderte unter angemessener Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts zu vermitteln.

### Thematische Zuständigkeit und Prinzipien

Verbindendes Moment in der Zusammenarbeit sind aber nicht nur ein gemeinsamer Standort und Name, sondern bestimmte Prinzipien, welche die kulturtheoretischen und museologischen Debatten der letzten Jahrzehnte widerspiegeln. Auch wo die daraus resultierenden Forderungen als längst nicht mehr neu und ihre Umsetzung als selbstverständlich erscheinen mögen, zeichnet sich ihre Implementierung als nur schrittweise möglich ab, wo neu formulierte Leitlinien und Ansätze den Routinen des bisherigen Museumsalltags nicht entsprechen oder mit den Kompetenzen der Mitarbeitenden nicht immer korrespondieren. Welchen Prinzipien folgt nun das neue Haus?

1 Das Museum für Geschichte geht nicht mehr wie bisher von den Sammlungen aus. Im Zentrum des Interesses stehen Grundfragen, die Menschen und Gemeinschaften bewegen: „Welches Bild der Welt prägt unser Denken?“, „Wie organisieren wir uns als Gesellschaft?“, „Wie lösen wir Konflikte?“ oder „Wir stellen wir uns wirtschaftlichen oder technologischen Entwicklungen?“ Diese Fragen werden in Ausstellungen – möglichst mithilfe der Sammlungen – beantwortet.



← Gut 2.000 der rund 35.000 Objekte der kulturhistorischen Sammlung am Universalmuseum Joanneum werden in der neuen Dauerausstellung GESAMMELTE GESCHICHTE nach Themenbereichen ausgestellt, hier REISEN & FORTBEWEGEN  
 Fotografie: UMJ/N. Lackner



2 Das Museum für Geschichte ist kein Haus über Objekte und für Fachleute. Es ist ein Museum über Menschen und für Menschen von heute. Seine erste Verpflichtung gilt den Bewohnerinnen und Bewohnern des Landes und der Frage, wie sie sich im Verlauf der letzten Jahrhunderte zu unterschiedlichen wirtschaftlichen, technologischen, gesellschaftlichen, politischen und anderen Entwicklungen verhalten und dabei Geschichte aktiv gestaltet haben.

3 Die Geschichte dieses Landes ist eine der Regionen: Auch vor dem Hintergrund, dass die Geschichte des 20. Jahrhunderts am Joanneum bislang nicht in ausreichendem Maß gesammelt wurde, versteht sich das Museum für Geschichte als ein Element eines dezentralen Landesgedächtnisses und seine Weiterentwicklung als Gemeinschaftsleistung mit den regionalen Museen, Vereinen und engagierten Einzelpersonen, die sich mit viel Leidenschaft um die Geschichte ihrer Dörfer und Regionen bemühen.

4 Die Geschichte des Landes ist eine europäische: Auch wenn der Kern des Museums für Geschichte die Landesgeschichte ist – die Steiermark war nie eine Insel, ihre Vergangenheit lässt sich nicht isoliert betrachten und wird von daher konsequent im Kontext der überregionalen und europäischen Geschichte beleuchtet.

5 „Fortschrittsglaube“ und „Identitätsversicherung“ sind zentrale Bausteine im genetischen Code historischer Museen. Für die jüngere Zeit prägen vielfach tourismustaugliche Geschichten die museale Praxis. Im Verständnis des Museums als Bildungseinrichtung erfolgt die Themensetzung im Museum für Geschichte mit Blick auf die Repräsentationsgeschichte des Museums, ausgehend von heute gesellschaftlich relevanten Fragestellungen und unter besonderer Berücksichtigung bislang vernachlässigter oder wenig gefälliger Themen des 20. Jahrhunderts.

6 Vor dem Hintergrund einer Diversifizierung der Geschichte und ihrer Bewahrer/innen gilt neuen Bedeutungsträgern (immaterielles Erbe, Zeitzeuginnen/-zeugen etc.) eine verstärkte Aufmerksamkeit. Beginnend bei der Wissenschaft und bis hin zur Gestaltung wird die Zusammenarbeit mit externen Fachleuten gesucht.

7 Mit kritischem Blick auf die klassische Museumsforderung „Staune und glaube!“ werden die Angebote im Museum für Geschichte mit dem Ziel gestaltet, dem Publikum in atmosphärisch ansprechender Umgebung die Möglichkeit zur eigenständigen Auseinandersetzung mit den vorgestellten Themen zu geben.

Neuer Name, neuer Stil  
... und ein schrittweises Werden

Um Schließzeiten zu verhindern, wird das neue Museum im laufenden Jahr schrittweise umgesetzt: In einer

ersten Maßnahme wurde Ende April 2017 das Schau- depot der Kulturhistorischen Sammlung eröffnet. Die letzten Teile der Sammlungspräsentation am alten Standort wurden Anfang der 1990er-Jahre abgebaut. Ziel war es nun, mit rund 2.200 Möbelstücken, historischen Fahrzeugen, Textilien und Musikinstrumenten, wissenschaftlichen Geräten etc. nach mehr als 25 Jahren wieder einen repräsentativen Einblick in die Bestände zu geben. Die Lesbarkeit der Objekte soll 1) durch ihre Zusammenfassung in Funktionszusammenhänge (Einrichten & Dekorieren, Reisen & Fortbewegen, Forschen & Wissen, Arbeiten & Produzieren etc.) und 2) mithilfe der sehr prägnanten und zeitgemäßen Gestaltung des Grazer Architekturbüros INNOCAD ermöglicht werden. Dem Blick ins eigene Depot stellten die Multimedialen Sammlungen in ihrer ersten temporären Ausstellung den Blick in die Region und die Würdigung des bislang weitgehend unbekannt weststeirischen Fotografen Franz Fauth gegenüber. Im Juni wurde mit der Sonderausstellung „Ein Hammerschlag ...“ 500 Jahre evangelischer Glaube in der Steiermark ein ebenso klassisches wie bedeutendes landesgeschichtliches Thema aufgegriffen.

Weitere Module des neuen Museums werden im Herbst eröffnet: Mit der Ausstellung Bertl & Adele. Zwei Grazer Kinder im Holocaust wird es erstmals ein längerfristiges Angebot des Joanneums zum Thema Nationalsozialismus und Verfolgung geben. Ab November ist mit dem zweiten Schau- depot-Teil erstmals eine Dauerpräsentation zu den Multimedialen Sammlungen zu sehen, die zudem mit ihrer zweiten Sonderausstellung unter dem Titel Land bei Nacht eine Fotoexpedition in die nächtliche Steiermark unternehmen.

Als Gemeinschaftsprojekt der gesamten Abteilung Kulturgeschichte entsteht derzeit schließlich eine Überblicksausstellung zur Geschichte der Steiermark, in der in rund 120 Episoden ein Eindruck zum Werden und Wandel des Landes ab dem Hochmittelalter vermittelt wird.

Für die kommenden Jahre sind geplant: eine mehrteilige Fotoausstellung zum 100-jährigen Bestehen der Grenze im Süden der Steiermark, eine Sonderausstellung zur Zeit zwischen 1848 und 1918 aus Anlass des Peter-Rosegger-Jubiläums, eine Ausstellung zur regionalen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts unter dem Titel Pop 1900-2000 sowie eine Fotoausstellung zur steirischen Wirtschaftsgeschichte der letzten gut 100 Jahre.

Begleitet wurde die Neuprofilierung des Museums von zahlreichen Treffen mit den hausinternen Verantwortlichen für Marketing, Grafik und Presse, die mit Befragungen, Analysen und konkreten Entwürfen sowohl die Namensfindung als auch die Entwicklung einer Werbelinie konstruktiv unterstützt haben. ■

Bettina Habsburg-Lothringen, Leiterin der Abteilung Kulturgeschichte, Universalmuseum Joanneum, Graz



← „Kommen Sie zu uns, Ihre Geschichte ist schon da!“ Mit der neuen Dauer- ausstellung wurde auch eine neue Werbelinie ent- wickelt  
Fotografie: Universalmuseum Joanneum



## ZEITGESCHICHTE MUSEUM EBENSEE. VERMITTLUNG VON GESCHICHTE IN EINEM >BEGEHBAREN GESCHICHTSBUCH<

*Das Zeitgeschichte Museum Ebensee (ZME), das vor nunmehr 16 Jahren eröffnet wurde und somit das erste Museum für österreichische Zeitgeschichte im engeren Sinne ist, versteht sich als ein Haus der Geschichte, in dem multimediales, kommunikatives und selbsttätiges Lernen von Geschichte angeboten wird. In einer Zeit, in der Ressentiments gegen Minderheiten mittels Bezugnahme auf ethnozentristische und biologische Weltbilder geschürt werden, demokratische Errungenschaften infrage gestellt werden und die Verharmlosung der Verbrechen des NS-Regimes zunehmend gesellschaftsfähig erscheinen, ist die Vermittlung der Geschichte des 20. Jahrhunderts in Museen vor neue, vor allem demokratiepolitische Aufgaben gestellt. Zeitgeschichtliche Museen erzählen, interpretieren und bieten Narrative an, müssen aber auch im Rahmen ihrer Vermittlungsarbeit politisch Stellung beziehen.*

↓ Die Dauerausstellung des ZME umfasst drei nach modernen museologischen Standards gestaltete Museumsräume, in denen die politische Geschichte Österreichs von 1918 bis 1955 dokumentiert ist

Fotografie: ZME





## Inhaltliche Konzeption der Dauerausstellung im ZME

Die Dauerausstellung des ZME umfasst drei nach modernen museologischen Standards gestaltete Museumsräume, in denen die politische Geschichte Österreichs von 1918 bis 1955 dokumentiert ist. Die Ausstellung wird von Bild- (Fotografien, Plakate) und Textdokumenten (Zeitungsartikel, Protokolle, Berichte usw.) und dreidimensionalen Gegenständen dominiert. Zwei Audio- und zwei Videostationen sowie eine Diaschau werden ebenso eingesetzt. Artefakte, vor allem aus der Zeit des Nationalsozialismus, werden nicht wie in vielen Museen kommentarlos als „Devotionalien“ in der Ausstellung präsentiert, sondern erscheinen immer in einem beschreibenden Kontext.

Entscheidend ist, dass überwiegend regionale Quellen gezeigt werden. So stellt die Ausstellung einerseits eine Darstellung der Geschichte des Salzkammergutes zwischen 1918 und 1955 dar, andererseits entsteht durch die durchgängige Bezugnahme auf die gesamtösterreichischen Entwicklungen ein zusammenhängendes Bild der österreichischen politischen Geschichte. Geschehnisse der Geschichte möglichst konkret und ereignisnah zu zeigen, ist ein wesentlicher Aspekt der Museumskonzeption.

## Museumspädagogische Arbeit im ZME

Die Vermittlungstätigkeit ist ein zentrales Aufgabenfeld innerhalb des gesamten Museumsbetriebs. Wenn ein Museum in seiner Gesamtheit ein eigenes, konzipiertes Narrativ darstellt, so erstellt die Besucherin, der Besucher doch jeweils ein eigenes, individuelles Narrativ, das durch das Museum nicht planbar ist.

Im ZME wird durch Vermittlungsprogramme, Archiv und Bibliothek allen Besucherinnen und Besuchern, vorwiegend Schulklassen, das Finden eines eigenen Narrativs erleichtert.

Es braucht in diesem Kontext nicht näher begründet werden, dass die Vermittlung der österreichischen Geschichte – im Besonderen der des Nationalsozialismus – innerhalb der politischen Bildung (schulisch wie außerschulisch) ein zentrales Anliegen ist. Nach zeitgemäßen pädagogischen Maßstäben wird dem kommunikativen und selbstentdeckenden Lernen von Schülerinnen und Schülern große Bedeutung beigemessen, dem man mit einem geeigneten Vermittlungsprogramm gerecht werden will. Vortragsähnliche Führungen im klassischen Sinn erweisen sich dabei als wenig erfolgversprechend.

Der Museumspädagogik geht es also im Allgemeinen darum, zwischen der Ausstellung und den Betrachtenden eine Beziehung, einen Dialog herzustellen. Die kommunikative Auseinandersetzung mit Museumsinhalten erweist sich in einem Museum für Zeitgeschichte, in dem u. a. NS-Terror und Konzentrationslager behandelt werden, als umso notwendiger. Die Vermittlung demokratischer

Grundwerte sollte idealerweise in ihrer Ausübung bestehen, die in einer offenen dialogischen Auseinandersetzung zwischen Betreuenden und Teilnehmenden realisiert werden kann. Dies erfolgt mittels Workshops in Kleingruppen, die in eine Arbeitsphase im Ausstellungsbereich und eine Präsentationsphase im Plenum unterteilt ist. Aufgabe der Betreuer/innen bzw. Moderatorinnen und Moderatoren ist es, einen Dialog herzustellen, der ausgehend von den präsentierten Inhalten einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen ermöglicht.

## Lernziele für die Vermittlungsarbeit im ZME

Was sollen Schüler/innen und andere Besucher/innen über die Geschichte des 20. Jahrhunderts (im Speziellen des Nationalsozialismus) lernen?

1. Der Erfolg der NSDAP war kein zufälliges Ereignis, sondern ihr Erfolg hat spezifische Gründe. „Der langsame Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei und die Traditionen des völkischen und antisemitischen Denkens sollen aufgezeigt werden. Sonst bleibt es für Jugendliche heute unverständlich, wieso ‚Hitler regieren konnte und warum es scheinbar so wenig Widerstand gegen ihn gab.“<sup>1</sup>
2. Die Anfänge der Demokratie in Österreich werden ebenso thematisiert wie das kontinuierliche Abweichen von demokratischen Strukturen, das in einen autoritären Staat mündete. Dadurch wird ein politisches Bewusstsein darüber gebildet, welchen Stellenwert Demokratie in der gegenwärtigen Gesellschaft hat.
3. Verlaufsgeschichte der nationalsozialistischen Herrschaft. Die Konzentrationslager haben eine Vor- und Entwicklungsgeschichte. Es begann mit Diskriminierung, gefolgt von der immer weiter greifenden Ausgrenzung aus dem öffentlichen Leben, zunehmend gewalttätigen Übergriffen auf Personen und Einrichtungen, Deportation, Ghettoisierung und schließlich der Ermordung in den Vernichtungslagern.
4. Die Opfer bleiben nicht gesichts- und namenlos, sonst kann keine Identifikation mit ihnen entstehen. An Einzelschicksalen ist besser nachvollziehbar, was Menschen erlebt haben und erdulden mussten.
5. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bzw. der Befreiung der Konzentrationslager war in mehrerer Hinsicht nicht die sprichwörtliche „Stunde Null“ angebrochen. Die Diskriminierung der Opfergruppen bzw. die Anerkennung als solche dauerte über 1945 hinaus. Der Politik fehlte es an Willen und Verantwortungsbewusstsein, die NS-Vergangenheit aufzuarbeiten.
6. Der Umgang mit Minderheiten ist ein Spiegel der Humanität einer Gesellschaft. Jugendliche sollen für einen toleranten und vorurteilsfreien Umgang mit Minderheiten in der Gegenwart sensibilisiert werden.

<sup>1</sup> Vgl. Uwe Neirich, *Erinnern heißt wachsam bleiben – Pädagogische Arbeit in und mit NS-Gedenkstätten*, Müllheim an der Ruhr 2000, S. 31-44; v. a. S. 44.



1  
2 Die Vermittlungstätigkeit ist ein zentrales Aufgabenfeld innerhalb des gesamten Museumsbetriebs

Fotografie: ZME



## Didaktische Grundsätze der Vermittlungsarbeit

1. Kein „Frontalunterricht“ wie früher in der Schule, sondern entdeckendes und selbsttätiges Lernen, individuell oder in Kleingruppen, also: Rundgang durch das Museum mit Leitfragen, die bei der Auseinandersetzung mit einem Thema als Stütze dienen.
2. Biografische Ansätze, anhand derer große geschichtliche Ereignisse konkret und lebensnah und somit nachvollziehbar werden.
3. Perspektivenwechsel: Die Ereignisse müssen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Täter/innen, Opfer, Zuschauer/innen und Retter/innen werden betrachtet, um so die historischen Ereignisse besser zu verstehen.
4. Präsentation behandelte Themen gegenseitig durch Schüler/innen bzw. Teilnehmende und nicht durch Betreuer/innen. Eine mündliche Präsentation fordert eine vorherige gründliche Auseinandersetzung und Ausformulierung des Gelernten. Die Teilnehmenden müssen so nicht minutenlang einer einzigen Stimme zuhören.
5. Anregung zu Gedankenaustausch bzw. Diskussion durch die Betreuenden, insbesondere durch Herstellung von Gegenwartsbezügen. Die Relevanz der Geschichte für die Gegenwart soll dadurch deutlich werden.
6. Rezeption von Filmaufnahmen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, in denen man Persönliches von Menschen und ihrer Geschichte kennenlernt. Die größeren historischen Zusammenhänge werden an biografischen Erzählungen sichtbar.
7. Möglichkeit zur Eigenarbeit mit Dokumenten schaffen. Das Archiv des Museums steht für Schüler/innen unter Betreuung offen. Die Motivation zum individuellen Nachforschen in historischen Dokumenten liegt oftmals in der Hoffnung, etwas Neues – eventuell lange Ungewisses – herauszufinden.
8. Auf moralische Appelle muss verzichtet werden. Nur individuell können „universal lessons“ aus dem Holocaust gezogen werden.

## Literatur

Ulrike Felber, Wolfgang Quatember, „Zeitgeschichte Museum Ebensee, Ein ‚Haus der Geschichte‘ im Salzkammergut – Zur Entstehung eines Museums“, in: Museum Aktuell (69) 2001, S. 2831–2833

Ulrike Felber, Wolfgang Quatember (Hg.), Republik, Ständestaat, Nationalsozialismus Widerstand Verfolgung, Katalog zur Dauerausstellung, Ebensee 2005.

## Erfahrungen

Aus der Sicht des Museumspersonals sind die bisherigen Erfahrungen mit der oben geschilderten Form der Besucher/innenbetreuung insgesamt positiv zu bewerten.

Das Interesse sowie das historische Vorwissen der Schüler/innen ist sehr unterschiedlich. Alle Schüler/innen haben ein von der Familie, Freunden, Medien, Internet etc. geprägtes Vorwissen und Haltungen gegenüber historischen Ereignissen, vor allem dem Nationalsozialismus. Workshops im Museum dienen mitunter auch dazu, falsche Bilder zu thematisieren und zu korrigieren.

Dementsprechend unterschiedlich verlaufen die Arbeitsphasen. Der Modus des selbsttätigen Lernens in Gruppen bewährt sich und ist didaktisch effektiv. Der Verlauf einer Begleitung ist abwechslungsreich, die Aufmerksamkeit bleibt dadurch lange aufrecht. Probleme treten dann auf, wenn Schüler/innen in der Schule nicht mit selbsttätigem Lernen in der Kleingruppe vertraut gemacht werden.

Das Anforderungsprofil an betreuende Personen ist ein sehr hohes, weil die Tätigkeit umfassende soziale, politische und historische Kompetenzen erfordert. Den Bogen von historischen Tatsachen zur realen Lebenswelt der Schüler/innen zu spannen, ist die Herausforderung, der es sich gegenwärtig zu stellen gilt. ■

### Wolfgang Quatember

Leiter des Zeitgeschichte Museums  
und KZ-Gedenkstätte Ebensee,

### Andreas Schmoller

Universität Salzburg,  
eh. pädagogische Leitung der KZ-Gedenkstätte  
und des Zeitgeschichte Museums Ebensee





# DAS DRITTE MANN MUSEUM

Der 1948 in Wien gedrehte Filmklassiker *Der dritte Mann* zeigt wie kein anderer die kriegszerstörte Stadt, das von den Alliierten besetzte Wien. Er ist der im Ausland am meisten mit Wien assoziierte Film und prägt international das Wien-Bild jenseits von Habsburgermonarchie und kaiserlicher Pracht.

Ausgezeichnet mit der Goldenen Palme bei den Filmfestspielen von Cannes und dem Oscar für die beste Kamera, ist *Der dritte Mann* nicht nur ein cineastisches Meisterwerk, sondern auch Türöffner zu Wiens Geschichte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das DRITTE MANN MUSEUM beim Wiener Naschmarkt thematisiert mit einer umfangreichen Sammlung an Originalen das Wien der Nachkriegszeit ebenso wie das mit diesem Film verbundene Stück Kinogeschichte. Es ist ein von Sponsoren und Subventionen unabhängiges Projekt zweier Privatpersonen – initiiert, finanziert und betrieben von mir, Gerhard Strassgschwandtner, und Karin Höfler. Erst nach einiger Zeit des Sammelns von Dritte-Mann-Memorabilia wurde mir bewusst, wie essenziell das Verstehen des

Filmes mit dem Verstehen der Wiener Nachkriegsgeschichte einhergeht.

Leider waren während meiner Schulzeit in den 1970er-Jahren der Zweite Weltkrieg und die Besatzungszeit weitgehend bis völlig aus dem Geschichtsunterricht ausgeblendet. Was für eine Welt öffnet sich plötzlich! Teils faszinierend, teils tragisch und immer wieder unfassbar.

Über den Film *Der dritte Mann* besteht für mich die Möglichkeit, diese Welt anderen zugänglich zu machen, und zwar im Rahmen meiner eigenen Sammlung von Dokumenten und Fotos. Das Museum, das ich mit Karin Höfler gemeinsam aufgebaut habe, ist keine geschlossene Dokumentation der 1930er-Jahre bis 1955. Die Sammlung zeigt, parteipolitisch ungefärbt, Teile aus dem Spektrum.

Wir haben die Sammlung 2005 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht, das Museum ist seither organisch gewachsen und umfasst derzeit 14 Räume. Der Fokus liegt immer mehr auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund, immer mehr Exponate kommen hinzu. *Der dritte Mann* erlaubt eine völlig neue, unkonventionelle



DRITTE MANN MUSEUM  
Fotografie: Dritte Mann Museum





1 Entlang des Filmklassikers mit Orson Welles in der Hauptrolle zeigt das DRITTE MANN MUSEUM Geschichte(n) der Stadt Wien in der Nachkriegszeit. Schriftstücke von Kriegsgefangenen, Heimkehrern, Besatzungssoldaten und Trümmerfrauen, Tagebücher, Dokumente, Verfügungen, Bewilligungen, Ausweise, Plakate, Lebensmittelkarten usw. berühren und erlauben es den Besucherinnen und Besuchern, sich in diese Zeit zu versetzen.  
 2  
 3  
 Fotografie: Dritte Mann Museum



Annäherung an die Wiener Nachkriegs- und Vorkriegsgeschichte. Viele Menschen habe ich getroffen, bin oft weit gefahren, um zu Dokumenten zu kommen. Als Wiener Fremdenführer kam ich mit internationalen Zeitzeugen in Kontakt und konnte sie für das Museum interviewen. In unzähligen Gesprächen, mit verschiedenen Auffassungen und politischen Ansichten konfrontiert, durfte ich lernen, dass es nicht nur eine Wahrheit gibt.

Im zeitgeschichtlichen Teil unseres Museums zeigen wir – wie auch in allen anderen Ausstellungsteilen – ausschließlich Original-Exponate. Unser Zugang ist ein sehr persönlicher: Schriftstücke von Kriegsgefangenen, Heimkehrern, Besatzungssoldaten und Trümmerfrauen, Tagebücher, Dokumente, Verfügungen, Bewilligungen, Ausweise, Plakate, Lebensmittelkarten usw. berühren uns und erlauben es, uns in diese Zeit hineinzusetzen. Aufrufe der Alliierten an die österreichische Bevölkerung, Wand- und Tageszeitungen waren genau jene Informationsquellen, die den Menschen damals zur Verfügung standen. Wir zeigen u. a. das Wandplakat zur ersten Sitzung des Alliierten Rates im September 1945, einen britischen Kriegsplan für die Bombardierung Wiens, die Negativserie

eines unbekannten Wiener Fotografen aus 1945 und vieles mehr (über 1.000 ausgestellte Exponate).

Dreidimensionale Exponate wie eine sowjetische ÖROP-Tankstelle, CARE-Pakete samt Inhalt (darunter ein noch original plombiertes, ungeöffnetes Paket) und originale Uniformen der Alliierten runden die Bestandsaufnahme Wiens nach dem Zweiten Weltkrieg ab. Diese Art der Konfrontation mit dem Alltag und mit „Menschen wie du und ich“ lässt nicht nur Rückschlüsse auf die damalige Zeit, sondern auch auf Parallelen zur Gegenwart zu.

Viele Gespräche mit Besuchern bestätigen uns, dass der Zugang zur Zeitgeschichte über einen Film unkonventionell, überraschend und packend ist. Nachdem sich die Besucher in der Ausstellung über den Film *Der dritte Mann* in die Epoche „eingelebt“ haben, sind sie offen und sensibilisiert für die Ausstellung zum historischen Hintergrund. Viele erzählen von der positiven Überraschung, dass unser Museum nicht „nur“ Filmmuseum ist. Dass sie damit nicht gerechnet und sonst wahrscheinlich keine Ausstellung zur Wiener Nachkriegsgeschichte besucht hätten.

In unserem Museum diskutieren die Besucher mit den Museums-



2 Neben einem noch original plombierten, ungeöffneten CARE-Paket  
 3 befindet sich auch die Zither von Anton Karas der Sammlung des Privatmuseums, das Gerhard Strassgschwandner und Karin Höfler  
 4 2005 in der Nähe des Wiener Naschmarkts eröffnet haben. Jeden Samstag ist es von 14 bis 18 Uhr geöffnet.  
 Fotografie: Dritte Mann Museum



machern, das Feedback motiviert uns, Anregungen werden direkt umgesetzt.

Wir sind Enthusiasten und haben ganz im Sinne früherer Universalisten das Museum von A bis Z selbst geschaffen: Sammlung, Konzept, Design, Umsetzung, Marketing, Kataloge, Internetauftritt bis hin zum Besucherkontakt.

Obwohl „Privatmuseum“, „low budget“ und „self made“ stellen wir hohe Ansprüche: Ein durchgängiges, modernes Design zieht sich durch die insgesamt 14 Ausstellungsräume bis hin zum Internetauftritt. Die Ausstellung ist in klare Themen untergliedert. Beschriftungen auf Deutsch und Englisch, um die Exponate im Kontext einordnen zu können, sind selbstverständlich.

Ein wichtiger Bestandteil sind Zeitzeugen: Österreicher und Besatzungssoldaten erzählen ihre Geschichten aus verschiedenen Perspektiven in gefilmten Interviews: sogenannte „Täter“ und „Opfer“, Überlebende des Holocaust, eine Flakhelferin, ein Hitlerjunge, alliierte Soldaten, ein amerikanischer Bomberpilot uvm. Außerdem geben Fotos, Briefe und Dokumente Zeugnis vom Schicksal vieler Wiener während des Zweiten Weltkriegs und danach.

Unsere Bestände über das Nachkriegs-Wien sowie zum Film sind „lebendige Sammlungen“: Woche für Woche kommen neue, ergänzende Exponate hinzu, die in die Ausstellung eingegliedert werden.

Das DRITTE MANN MUSEUM darf auch kritische Positionen beziehen und muss sensible Themen nicht aussparen. Geschichte ist immer politisch. Da unser Museum aber keine Subventionen erhält, ergibt sich erst gar nicht die Gefahr parteipolitischer Intervention. Unabhängigkeit ist uns wichtig.

Es besuchen nur selten österreichische Schulklassen unser privates DRITTE MANN MUSEUM. Bundesmuseen geben Jugendlichen unter 19 Jahren freien Eintritt, auch die meisten städtischen Museen sind für Schüler gratis, sodass Unterrichtende eher auf diese Gratisangebote zurückgreifen. *Der dritte Mann* ließe sich aber sehr gut fächerübergreifend behandeln: als Englisch-Lektüre und im Zeitgeschichte-Unterricht. ■

**Gerhard Strassgschwandner**  
 Leiter und Gründer  
 DRITTE MANN MUSEUM (www.3mpc.net), Wien



## INKLUSION IM LERN- UND GEDENKORT CHARLOTTE-TAITL-HAUS

Am 16. Mai 2017 wurde der von der Stadt Ried errichtete Lern- und Gedenkort für die Opfer von Nationalsozialismus und Faschismus im Bezirk Ried als Außenstelle des Museums Innviertler Volkskundehaus im Haus Roßmarkt Nr. 29 CHARLOTTE-TAITL-HAUS<sup>1</sup> eröffnet. Vorgegangen ist ein intensiver Planungsprozess mit allen Beteiligten.



Der Lern- und Gedenkort Charlotte-Taitl-Haus  
ist barrierefrei inhaltlich zugänglich  
Fotografie: Michael Atteneder

<sup>1</sup> Charlotte Taitl (15. Mai 1896, Thomasroith/Ottmang - 16. Oktober 1944, Auschwitz) übersiedelte mit ihrem Mann Josef Taitl nach ihrer Heirat 1919 nach Ried. Die beiden betrieben einen Leder- und Altwarenhandel. Weil Charlotte Taitl Jüdin war, erzwangen die Konkurrenten die Schließung des Geschäfts - ab 1943 durfte nur noch der Altwarenhandel weitergeführt werden. Mit ihrem Mann und ihrer Tochter Gertrude wohnte Charlotte Taitl bis zu ihrer Verhaftung im Haus Roßmarkt Nr. 29. Nach der Teilnahme an der Feier ihrer eigenen Silberhochzeit mit Freunden im benachbarten Gasthaus wurde sie wegen des „Umgangs mit Deutschblütigen“ denunziert und am 16. Oktober 1944 in Auschwitz ermordet. Am 7. Mai 2015 wurde das Haus Roßmarkt Nr. 29 nach Charlotte Taitl benannt. Am 16. Mai 2017 wurde der Lern- und Gedenkort Charlotte-Taitl-Haus eröffnet.

### Die Vorgeschichte

Bereits im Schuljahr 2004/05 forderten Rieder Berufsschüler/innen, sensibilisiert durch die Teilnahme am landesweiten *Mauthausen-Projekt*, eine Gedenktafel für die Rieder NS-Opfer zu errichten.

Die bloße Anbringung einer Gedenktafel stieß aber auf wenig Gegenliebe. Die Idee einer künstlerischen Gestaltung wurde in den Raum gestellt. Gottfried Gansinger hatte als Leiter des OÖ. Volksbildungswerks Ried mit der zeitgeschichtlichen Vortragsreihe *Die Vergangenheit ist nicht tot - sie ist nicht einmal vergangen* begonnen und in der Schriftenreihe *Der Bundschuh* erschienen mehrere zeitgeschichtliche Beiträge.

Im Jahr 2010 gestalteten Schüler/innen des BG Ried Schautafeln über Rieder NS-Opfer und forderten, nach diesen Personen Straßen zu benennen. Erste Beschlüsse waren allerdings bereits gefasst: 3 Straßen wurden nach den Rieder NS-Todesopfern Charlotte Taitl, Ernestine Grüner und Martha Krampitz benannt. In der Zwischenzeit hatte Gottfried Gansinger seine zeitgeschichtlichen Forschungen und Aktivitäten intensiviert und sprach von der Zielsetzung, ein Buch über dieses Thema zu schreiben. 2013 waren es abermals Schüler/innen des BG, die einen Lern- und Gedenkort forderten. Zu dessen Realisierung wurde eine ARGE unter der Leitung von Andreas Hofinger ins Leben gerufen.

Bei einem gemeinsamen Besuch von Mitgliedern der ARGE Lern- und Gedenkort mit Bürgermeister Albert Ortig und der damaligen Vorsitzenden des Kulturausschusses, Claudia Schoßleitner, im *Stollen der Erinnerung* in Steyr, bei dem Karl Ramsmaier die Berücksichtigung des Personalprinzips und des Lokalprinzips unterstrich, war plötzlich klar, dass für die Realisierung eines Gedenkortes in Ried nur das Haus Roßmarkt Nr. 29 infrage kommt, in dem die jüdische Mitbürgerin Charlotte Taitl bis zu ihrer Gefangennahme wegen „Umgangs mit Deutschblütigen“ gelebt hatte. Zunächst im 1. Stock des Hauses angedacht, tat sich die wesentlich bessere Möglichkeit der Nutzung des ehemaligen Probenraums der Stadtkapelle auf. Die ARGE Lern- und Gedenkort trat nun regelmäßig zusammen. Bald wurde der Beschluss gefasst, das Haus Roßmarkt 29 offiziell *Charlotte-Taitl-Haus* zu nennen. Im Rahmen der Benennungsfest im Jahr 2015 wurde die Errichtung eines Lern- und Gedenkorts für die Opfer von Nationalsozialismus und Faschismus offiziell angekündigt.

Der für den Lern- und Gedenkort angedachte ebenerdige Raum bot ideale Möglichkeiten, die bei einer Art „Probelauf“ - einer Ausstellung über Anne Frank, die in wenigen Wochen von mehr als 50 Schulklassen und anderen Gruppen besucht wurde - getestet wurden.

Zusätzlich ermöglicht die Angliederung des Lern- und Gedenkorts an die gut frequentierte Stadtbücherei großzügige Öffnungszeiten von 24 Stunden pro Woche und soll auch Synergieeffekte bewirken. Durch einen gesonderten Eingang kann Gruppen der



Besuch der Ausstellung aber auch außerhalb der Öffnungszeiten ermöglicht werden.

Der Lern- und Gedenkort stellt eine Erweiterung der stadthistorischen Ausstellung des Museums Innviertler Volkskundehaus dar und bietet auch gestalterisch einen hohen Wiedererkennungswert.

## Der Lern- und Gedenkort

Bereits im Durchgangsbereich der zum Eingang führenden Passage lenken Schwarzblechtafeln mit gelaserten Geburts- und Todesdaten der Opfer Besucher/innen zum Eingang. Der Raum selbst erschließt sich über das Gedenken und wird als „white cube“ ausgeführt, um Raum zum Erinnern, Gedenken, Nachdenken, Innehalten etc. zu bieten. Die Namen der Opfer wurden in Spotlackierung entlang der Wände weiß in weiß den Wänden eingeschrieben.

Auf Biografiestelen im Umgang werden die Daten und Lebensgeschichten von Opfern erzählt. In einer Infobox am Ende des Raums sind alle Informationen zum Nationalsozialismus und der Zeit davor und danach im Bezirk Ried angebracht. Weitere vertiefende Informationen können mittels eines Touchscreens abgerufen werden, zudem ist eine Arbeitsstation mit PC und Internetzugang für Rechercharbeiten vorhanden. Sitzwürfel mit aufgedruckten Begriffen zum Thema laden zur Auseinandersetzung ein.

## Zugänglichkeit für alle

Der Lern- und Gedenkort ist inhaltlich barrierefrei zugänglich: Ein weißes multisensorisches Bodenleitsystem leitet sowohl zum internen als auch zum externen Eingang. Im Eingangsbereich bietet ein taktile Plan des Lern- und Gedenkorts mit Pyramidenschrift und Braille blinden und sehbeeinträchtigten Menschen Orientierung im Raum. Die klare – bewusst der Ruhe eines Kreuzgangs nachempfunden – Anordnung der Stelen erleichtert diese Orientierung zusätzlich räumlich.

Eine Eingangsstation informiert über Intentionen und allgemeine Inhalte zum Lern- und Gedenkort in Schwarzschrift, Gebärdensprache, Audiodeskription und Leichter Sprache.

Entlang der Namenswände zieht sich ein umlaufendes Brailleband, das einerseits als Informationsträger dient, andererseits zusätzliche Orientierung im Raum bietet.

Die Biografien der Opfer sind mittels Audiodeskription und Oral-History-Interviews von Angehörigen und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen akustisch erfahrbar und bieten allen Besucherinnen und Besuchern einen Mehrwert an Informationszugang. Die akustische Biografieschiene ist mittels Einhandhörer abrufbar. Ausgewählte Fotos, Abbildungen und Dokumente sowohl der Biografiestelen als auch der Infobox

werden taktile umgesetzt. Alle Schwerpunkte der Ausstellung sind in Gebärdensprache und Leichte Sprache übersetzt und mittels QR-Code abrufbar. Dabei ist sowohl ein Switchen zwischen drei Verständnisstufen als auch die Option, sich die Texte vorlesen zu lassen, möglich.

Ausgewählte Inhalte der Infobox zu herausragenden geschichtlichen Ereignissen sind zudem exemplarisch anhand der berühmten Reden von Dollfuß, Schuschnigg, Hitler und Figl akustisch für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen zugänglich gemacht und bieten einen Mehrwert für alle Besucher/innen. Der Lern- und Gedenkort bietet eine inklusive Ausstellung mit gleichwertigem Informationszugang für alle!

## Pilotprojekt GESCHICHTSVERMITTLUNG IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT<sup>2</sup>

Die besondere Atmosphäre dieses Ortes bietet nicht nur hervorragende Voraussetzungen für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte, sondern ist auch dem Gedenken und Erinnern gewidmet. Von Beginn an war dieser Raum auch für die Präsentation von Schulprojekten vorgesehen, die eine Anknüpfung an das Thema bilden.

KulturKontakt Austria initiierte fünf Pilotprojekte zum Thema *Geschichtsvermittlung in der Migrationsgesellschaft* zwischen Schulen und regionalen Museen bzw. Kultureinrichtungen. Die Projektpartner/innen sollten jeweils eigene projektspezifische Fragestellungen erarbeiten, die Ergebnisse der einzelnen Projekte sollten im Rahmen der Arbeitsgruppe diskutiert werden.

Das von prenn\_punkt gemeinsam mit Andreas Hofinger im Rahmen dieses Pilotprojekts konzipierte Vermittlungsprojekt *together bot* die Möglichkeit, neue Zugänge zur interkulturellen Barrierefreiheit auszuloten und den Lern- und Gedenkort jenseits des regionalen und nationalen Gedenkens für Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen und mit verschiedenen Lebensgeschichten zu öffnen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Geschichten einzuschreiben.

Die Ergebnisse des fünftägigen Projekts wurden in der ersten Sonderausstellung im Lern- und Gedenkort präsentiert und dabei auch Perspektiven aufgezeigt, wie die nationale Besetzung von Geschichte geöffnet werden, musealer Raum angeeignet und eigene Geschichte und Lebenswirklichkeit eingeschrieben werden kann. ■

### Sieglinde Frohmann

Leiterin, Kulturabteilung der Stadt Ried im Innkreis und des Museums Innviertler Volkskundehaus, Ried im Innkreis

### Doris Prenn

prenn\_punkt. büro für kommunikation und gestaltung, St. Agatha

<sup>2</sup> Siehe auch, Eva Kolm, *GESCHICHTE: VERMITTLUNG in der Migrationsgesellschaft* in diesem Heft



1 2 3 4  
Der Lern- und Gedenkort Charlotte-Taitl-Haus ist inhaltlich barrierefrei zugänglich  
Fotografie: Doris Prenn (1), Moritz Reisinger (2, 4)

Die Biografien der Opfer sind mittels Audiodeskription und Oral-History-Interviews von Angehörigen und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen akustisch erfahrbar  
Fotografie: Michael Attenecker



## DAS UNERTRÄGLICHE SAMMELN

2017 hatte der internationale Museumstag von ICOM das Thema „Museums and contested histories: Saying the unspeakable in museums“. ICOM schrieb dazu: „Saying the unspeakable in museums looks at how to understand the incomprehensible aspects of the contested histories inherent to the human race. It also encourages museums to play an active role in peacefully addressing traumatic histories through mediation and multiple points of view.“<sup>1</sup>

Es ist heute selbstverständlich, dass traumatische und horrende historische Fakten in Museen thematisiert werden: Verbrechen des Nationalsozialismus, Kommunismus, Sklaverei, Rassismus ...

Es scheint aber, dass diese Themen eher akzeptiert und als wichtig angesehen werden, wenn sie in der Vergangenheit liegen. Objekte können aus diversen Gründen kontrovers sein: Provenienz, Eigentumsverhältnisse, Bedingungen.<sup>2</sup> Dieser Beitrag beschäftigt sich mit Objekten, die Abwehr und Entrüstung hervorrufen. *Saying the unspeakable* über die unmittelbare Gegenwart, das fällt uns und unseren Besucherinnen und Besuchern schwer. Einige Beispiele dazu:

1: „Historiker an Schlepper-Lkw von Parndorf interessiert“<sup>3</sup>

Im Zuge einer Studie zu einer Sammlungsstrategie des „Hauses der Geschichte Österreich“<sup>4</sup> kam es zu emotionalen Gesprächen: Es ging um die Frage, ob gewisse Dinge gesammelt werden dürfen. Ein zentrales Ereignis im Jahr 2015, das sich in das Gedächtnis vieler Menschen in Europa eingeschrieben hat, war der Erstickungstod von 71 Flüchtenden in einem von Ungarn kommenden LKW, der im burgenländischen Parndorf aufgefunden wurde. Die Filmaufnahmen des Kühlwagens haben Millionen Menschen gesehen. Eine recht banal anmutende Sammlungspraxis besteht darin, aus der Berichterstattung Bildikonen heraus-

<sup>1</sup> ICOM (International Council of Museums), „Museums and contested histories: Saying the unspeakable in museums“, [http://network.icom.museum/fileadmin/user\\_upload/minisites/imd/pdf/CP-JIM2017\\_ENG.pdf](http://network.icom.museum/fileadmin/user_upload/minisites/imd/pdf/CP-JIM2017_ENG.pdf) [Zugriff: 19.7.2017]

<sup>2</sup> Z. B.: Tano Bojankin, „Wem gehört der Hundertwasser?“, in: DER STANDARD, 13. Juli 2017, <http://derstandard.at/2000061268339/Wem-gehört-der-Hundertwasser> [Zugriff: 13.7.2017]

<sup>3</sup> Stefan Weiss, „Historiker an Schlepper-Lkw von Parndorf interessiert“, in: DER STANDARD, 26. August 2016, <http://derstandard.at/2000043252020/Historiker-an-Schlepper-Lkw-von-Parndorf-interessiert> [Zugriff: 17.7.2017]

<sup>4</sup> Verfasst vom Verein „Geschichte willkommen!“, [www.geschichte-willkommen.at](http://www.geschichte-willkommen.at)



Der politisch motivierte Mord an Pim Fortuyn war ein Schock für die Niederlande: Es etablierten sich regelrechte „Schreine“, an denen Botschaften, Kondolenzschreiben und Gegenstände abgelegt wurden

Fotografie: Rijksmuseum Amsterdam, René den Engelsman, HA-0022052



zufiltern. Daraus ergab sich die Frage, ob der LKW als Sammlungsobjekt geeignet ist: Ich sage ja. Er kann für das Scheitern der europäischen und österreichischen Flüchtlings- und Migrationspolitik stehen. Diese Überlegung löste Empörung aus. Das liegt wohl daran, dass 71 Opfer nicht an der „Peripherie“ (wo noch immer unzählige Menschen bei Meeresüberfahrten ertrinken), sondern im „Herzen“ Europas, kurz vor Wien, grausam zu Tode kamen. Vielleicht erklärt die geografische und zeitliche Nähe auch die starke Betroffenheit, die bis zu moralischer Entrüstung und dem Vorwurf der Effekthascherei ging.

In einem Abstract für die Tagung „Museum und Ethik“ stellte Karl-Josef Pazzini die Frage: „Das Museum vollbringt das Kunststück, Objekte hervorzubringen und zu verstecken, die oft von Toten stammen oder gar Tote sind, und leugnet im gleichen Zug den Tod bzw. gibt manchmal der Gewalt, die zum Tod führt, auch dem ordinären Tod einen neuen, einen sinnvollen Rahmen – so wie das in Religionen auch vorkommt. Ontologie und Objektverständnis haben immer noch Spuren von Magie und Fetischismus, verschweigen diese aber. Kann man damit offensiv umgehen? Angst und Tod, so hat es den Anschein, verschwinden in der Folge im Museum, jedenfalls in ihren erbärmlichen Dimensionen. Und so auch oft der Schmerz.“<sup>5</sup>

Es ging uns in der Diskussion nie darum, den LKW sofort oder in der Dauerausstellung zu präsentieren; vielmehr um das Sammeln eines Symbols, das als pars pro toto für eine dramatische globale Entwicklung stehen kann. Die Arbeit der Kontextualisierung ist eine große Herausforderung. Es gilt dabei einen Umgang zu finden, der nicht voyeuristisch ist, die Integrität der Opfer bewahrt und auch ihre Herkunftsgemeinschaften nicht vor den Kopf stößt. Es gab einen Beitrag in „Der Standard“, der auf Ablehnung stieß, aber auch auf Zustimmung. Hier zwei Kommentare:<sup>6</sup>

„Eher widerlich und abstoßend. immerhin sind die Menschen auf grauenvolle Weise erstickt, das kann keine Kunst oder was auch immer für sich beanspruchen.“

„hier gehts wohl nicht um kunst, sondern dass dieses fahrzeug, dass durch tragische umstände teil der österreichischen zeitgeschichte wurde, von anfang an gleich konserviert wird. denken wir nur 60-70 jahre zurück, heute gibts archäologen auf den arealen der früheren konzentrationslager. das hätte man besser machen können, anstatt informationen durch die verwitterung und auch absichtliches abreissen verschwinden zu lassen. dasselbe ist hier der fall, in 10 jahren is der LKW schrott [...]“<sup>7</sup>

Der Artikel wurde auch auf Facebook gepostet. Eine Reaktion dazu, die häufig vorkam:

„ich bin kein fachhistoriker und ich finde die idee einfach nur sensationsgeil. damit die leut dann ins museum pilgern um diesen lkw zu sehen? das hat für mich nichts mit reflexion über die flüchtlingskrise zu tun. einfach mal aus dem bauch gesprochen.“<sup>8</sup>

Eine solche Zugangsweise zum Sammeln stößt auch in Fachkreisen auf Kritik, die besagt, dass man die Gegenwart unmöglich beurteilen kann – das bleibt späteren Generationen vorbehalten. Das sehe ich in diesem Fall anders: Es war uns im Herbst 2015 wohl allen bewusst, dass es sich bei den Fluchtbewegungen nach und durch Europa, und auch bei dem Tod der 71 Menschen in Österreich, um Schwellenereignisse handelte. Ob einem das gefällt oder nicht: Der Vorfall hat Relevanz und gehört zu unserer Geschichte. Das Ausstellen braucht sicher einen zeitlichen Abstand – es ist ein äußerst verstörendes Objekt und es ist unmöglich, sich zu distanzieren. Jetzt noch – in einigen Jahrzehnten sieht das anders aus. Das Interessante ist: Museen versuchen, durch Exponate die Vergangenheit in die Gegenwart zu holen. Was genau spricht dann gegen das Sammeln in der unmittelbaren Gegenwart? Die Direktorin des HGÖ antwortete auf Anfrage:

„Der sogenannte Parndorf-LKW ist Sterbeort, zugleich aber auch Tötungsort. Als Objekt für die Sammlung des Hauses der Geschichte Österreich, also zur Musealisierung im klassischen Sinn, eignet er sich meiner Ansicht nach nicht, da er als Ort des Sterbens Anlass für unangebrachten Voyeurismus oder Sensationslust sein könnte. Das wäre aus Sicht des Hauses der Geschichte Österreich ethisch nicht tragbar. Es gilt, die Pietät der Opfer und ihrer Angehörigen hochzuhalten. Der LKW von Parndorf ist ein Symbol für eine gesamteuropäische, ja vielleicht sogar eine globale Krise, und die Republik Österreich hat hier eine besondere Verantwortung, Sorge dafür zu tragen, dass der LKW nicht verschrottet wird. Vielmehr könnte er Teil einer Gedenkstätte werden. Ich denke aber, dass es wichtig wäre, diese Fragen in einem größeren Rahmen zu diskutieren.“<sup>9</sup> Fraglich ist ohnehin, ob der LKW akquiriert werden kann. Derzeit (Juli 2017) ist er noch Beweismittel im Prozesses gegen die Schlepper in Ungarn.

## 2: „Kommt der LKW des Berliner Anschlags ins Museum?“<sup>10</sup>

Eine ähnliche Diskussion gab es um den LKW, der im Dezember 2016 bei einem Attentat auf einem Weihnachtsmarkt in Berlin zwölf Menschen das Leben kostete. Der Präsident der „Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“, Hans Walter Hütter, gab dazu ein Interview. Eine Frage war, dass es wohl auf Unverständnis stoßen wird, sollte dieser LKW museumstauglich und so ein „Ritterschlag“ für den Täter werden. Stiftungspräsident Hütter meinte, dass das natürlich im Raum steht. Für eine museale Aufarbeitung braucht es daher „einen zeitlichen Abstand, um die Tat selber und die Folgen überhaupt bewerten zu können.“<sup>11</sup> Die Presseabteilung der Stiftung antwortete auf Anfrage:

„Auch Themen/Objekte zu terroristischen Attentaten müssen in einem zeitgeschichtlichen Museum ausgestellt werden können, allerdings im Kontext mit anderen Exponaten/Medien und unter Benennung von Opfern und Tätern. Auch ist ein gewisser zeitlicher Abstand nötig, darauf hat unser Präsident bereits im Interview hingewiesen. Die mediale Zuspitzung in den Headlines nach Veröffentlichung des Interviews suggerierte, das Haus der Geschichte wäre aktiv und unmittelbar nach der Tat dabei, Objekte zu recherchieren. Das war nie der Fall. Es gibt bis dato keinen neuen Sachstand, wir beobachten aber natürlich das Thema ‚islamistischer Terror‘ weiter.“<sup>12</sup>

## 3: „Populist politician’s murder weapon in Rijksmuseum collection“<sup>13</sup>

Der populistische Politiker Pim Fortuyn wurde am 6. Mai 2002 erschossen. Es war der erste politische Mord, seit die Niederlande ein Königreich wurden, und ein Schock: Die Niederlande, so die breite Meinung, hätten durch dieses Attentat ihre Unschuld verloren. Die Reaktion der Öffentlichkeit war eine massive kollektive Trauer. Es etablierten sich regelrechte „Schreine“,<sup>14</sup> an denen Botschaften, Kondolenzschreiben und Gegenstände abgelegt wurden – unter regem medialem Interesse. Die meisten dieser Materialien werden im Pim Fortuyn Archive in Amsterdam verwahrt. Die Waffe wurde dem Rijksmuseum von der Familie 2012 geschenkt.

Die Presseabteilung des Museums antwortete auf Anfrage:

„The acquisition of the pistol with which the Dutch politician Pim Fortuyn was killed in 2002 has been done for future generations of visitors who, by then, want to understand what happened in Dutch society in 2002. Just like visitors today can see the sword that killed Johan van Oldenbarnevelt, a Dutch politician of the 17th century, in our galleries. It’s not a matter of right or wrong, but a matter of taking responsibilities for the future. We are not sure what the lasting impact of the political murder of Pim Fortuyn will be, but it had a great impact when it happened in 2002. For the Rijksmuseum that was enough reason to try and find an object that would somehow testify of that impact for future museum visitors. The acquisition of the pistol has been made through transfer by the ministry of Justice of the Netherlands. From the beginning we have agreed with the family of Pim Fortuyn to keep the pistol in our collection centre. The weapon shall not be exhibited anytime soon.“<sup>15</sup>

Zuletzt ein Beispiel für eine heikle Problematik, die aufgegriffen wird:

## 4: The Partition Museum

Das Museum wurde 2016 im Rathaus der indischen Millionenstadt Amritsar eingerichtet.<sup>16</sup> Es nimmt sich eines Themas an, das lange lieber unter Verschluss gehalten wurde: die Teilung Britisch-Indiens im Jahr 1947 in Indien und Pakistan. Geteilt wurde nach religiösen und ethnischen Gesichtspunkten. Es widmet sich traumatischen Erinnerungen an die Teilung – ihren Opfern, den Überlebenden und den Auswirkungen bis heute. Mallika Ahluwalia, Leiterin des Museums, beschreibt dessen Anliegen so:

„The Partition Museum is being set up as a people’s museum to remember what millions went through in an event that has been buried in our collective memory, but not erased from our collective psyche. An event that continues to shape us as individuals, as families, communities and a nation- but one that has not been spoken about.“<sup>17</sup>

Wir gehen meist davon aus, dass traumatische Erlebnisse die Personen betreffen, welche sie erlitten. Ein Generationentransfer wird jedoch in der Traumaforschung nicht mehr bestritten. Traumatische Erlebnisse beeinflussen Menschen als sekundäres Trauma über

<sup>10</sup> „Kommt der LKW des Berliner Anschlags ins Museum?“ in: Focus, 4.1.2017, [www.focus.de/politik/deutschland/haus-der-geschichte-in-bonn-kommt-der-lkw-des-berliner-anschlags-ins-museum\\_id\\_6445294.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/haus-der-geschichte-in-bonn-kommt-der-lkw-des-berliner-anschlags-ins-museum_id_6445294.html) [Zugriff: 17.7.2017].

<sup>11</sup> Ebda.

<sup>12</sup> Gemäß einer persönlichen Mitteilung von Peter Hoffmann, Pressereferent der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 26. Juli 2017.

<sup>13</sup> „Populist politician’s murder weapon in Rijksmuseum collection“, in: NLTIMES, 21. März 2017, <http://nltimes.nl/2017/03/21/populist-politicians-murder-weapon-rijksmuseum-collection/> [Zugriff: 20.7.2017]

<sup>14</sup> Peter Jan Margry, „The Murder of Pim Fortuyn and Collective Emotions. Hype, Hysteria and Holiness in the Netherlands?“, in: ETNOFOOR: ANTROPOLOGISCH TIJDSCHRIFT 16 (2003), S. 106–131.

<sup>15</sup> Gemäß einer persönlichen Mitteilung von Eveline Sint Nicolaas, Kuratorin für Geschichte, 2. August 2017.

<sup>16</sup> [www.partitionmuseum.org/](http://www.partitionmuseum.org/) [Zugriff: 17.7.2017]. Besuchen konnte die Autorin das Museum noch nicht.

<sup>17</sup> Medhavi Gandhi, „Contested Histories: How to say the Unspeakable at Museums“, in: THE HERITAGE LAB, 25. Mai 2017, [www.theheritagelab.in/international-museum-day/](http://www.theheritagelab.in/international-museum-day/) [Zugriff: 18.7.2017].

<sup>5</sup> Karl-Josef Pazzini, „Angst, Tod und Museum“, Abstract zur Tagung „Museum und Ethik“, Wiener Volkskundemuseum, 16.–17. Oktober 2015, in: [www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2015/10/Abstracts-Tagung-Museum-Ethik.pdf](http://www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2015/10/Abstracts-Tagung-Museum-Ethik.pdf) [Zugriff: 2.8.2016].

<sup>6</sup> Wie Fußnote 2, Orthografie unverändert.

<sup>7</sup> Wie Fußnote 2. Die Verfasser/innen werden nicht angegeben, da sie ohnehin nicht unter ihrem Klarnamen posteten.

<sup>8</sup> Das Profil, auf dem gepostet wurde, ist nicht öffentlich zugänglich, daher auch hier keine Verfasser/innenangabe.

<sup>9</sup> Gemäß einer persönlichen Mitteilung von Monika Sommer-Sieghart, Direktorin des HGÖ, 1. August 2017.



Der B-29-Bomber Enola Gay, Air and Space Museum, Washington, DC: Am 6. August 1945 warf der Bomber die allererste Atombombe (LITTLE BOY) über Hiroshima ab. Die aufwendige Restaurierung und Aufstellung in der Dauerausstellung wurde von einer heftigen öffentlichen Kontroverse um Für und Wider begleitet. Einen Überblick dazu bietet z. B.: <http://digital.lib.lehigh.edu/trial/enola/>  
Fotografie: Dane Benland, Smithsonian National Air and Space Museum (NASM 2004-5799)



Generationen.<sup>18</sup> „Ohne Erinnerungsarbeit gibt es kein Gefühl der Kontinuität des eigenen Lebens – ohne diese gibt es keine positive Identität.“<sup>19</sup>

Identitätsstiftung wird Museen als gegeben zugeschrieben, dazu wurden sie gegründet. Erinnerungsarbeit im Museum also als identitätsstiftender Prozess: Selbstverständlich nicht in einem therapeutischen Sinn. Eine große Familienaufstellung für alle: das wäre vermessen. Sondern als Seismograf für gesellschaftliche und politische Entwicklungen. Es wird immer wieder gefordert, dass Museen nicht mehr nur zeigen und deuten, sondern in den Besucherinnen und Besuchern Reflexionsprozesse auslösen sollen. Das sagt sich leicht und klingt gut. Vielleicht wird es konkreter, wenn man versucht, an kollektiven Wahrnehmungsmechanismen zu kratzen. An der Verinnerlichung von Verhältnissen, die wir als gegeben annehmen. Klar, das ist auch nichts Neues, aber der Diskurs wird

<sup>18</sup> Sabine Bode, KRIEGSKIND. DIE ERBEN DER VERGESSENEN GENERATION, Stuttgart 2009, S. 23.

<sup>19</sup> Michael Erhmann, KRIEGSKINDER IM FORSCHUNGSINTERVIEW, Vortrag bei der Tagung „Der Krieg nach dem Krieg - Spätfolgen bei traumatisierten Menschen“, Veranstalter: „kriegskind.de e.V.“ und „Förderverein Kriegskinder für den Frieden e. V.“ Kiel, 6.-7. Oktober 2006, zitiert nach: Sabine Bode, 2009, S. 27.

sehr akademisch geführt. Die Frage ist: Kommt das auch bei denjenigen an, die nicht an diesem Diskurs teilnehmen? Gewohnheiten helfen uns, uns zu orientieren, zu vertrauen; sie bergen aber auch die Gefahr der Verfestigung von Strukturen und Denkmustern. Mit einem Objekt und einer Ausstellung ist das sicherlich nicht zu ändern. Dennoch: Unsere Besucher/innen vertrauen uns – nutzen wir dieses Vertrauen. Nicht, um sie vor den Kopf zu stoßen, sondern um alternative Wahrnehmungsmuster anzuregen. Besonders schöne und erfreuliche Dinge eignen sich dazu ebenso wie unangenehme. Und auch der Schmerz. ■

Christiane Rainer  
Museologin, [www.storybox.at](http://www.storybox.at),  
Obfrau, ARC Austrin Registrar Committee, Wien



## Ein Schlepperfahrzeug für das Technische Museum Wien: Sammlungstätigkeit wird neu definiert und erweitert

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung *Mobilität* im Jahr 2014 hat das Team „Verkehr/Mobilität“ eine inhaltliche Neuausrichtung der Sammlung vorgenommen. Der Bereich war lange Zeit in die fünf nach Verkehrsträgern gegliederte Gruppen Straßenverkehr, Schienenverkehr, Schifffahrt, Luft- und Raumfahrt unterteilt. Ausgehend von einem aktualisierten, umfassenden Mobilitätsbegriff wurden vier neue Sammlungsgruppen entwickelt: „Räume und Infrastruktur“, „Verkehrsflüsse und Kontrollsysteme“, „In- und Exklusionen von Mobilität“ sowie „Mobilitätskulturen“.

Die Mobilität der Menschen ist ein hohes Gut, jedoch nicht jeder/jede kann oder darf sich vollkommen frei bewegen. Die Sammlungsgruppe „In- und Exklusionen von Mobilität“ widmet sich jenen technischen Gegenständen, die es Menschen ermöglichen oder sie daran hindern, mobil zu sein. Zur Inklusion gehören Objekte wie Rollator und Rollstuhl genauso wie Reisepass oder Führerschein. Technik, die Menschen davon abhält, mobil zu sein (Exklusion), umfasst beispielsweise Grenzzäune, Fußfesseln oder Infrarotkameras.

Neben den klassischen Sammlungsbereichen verfolgt das TMW auch das Ziel, aktuelle Aspekte moderner Mobilität abzubilden – dazu gehört auch die Flüchtlingskrise der letzten Jahre.

Am 12. April 2016 um 01.47 Uhr fiel einer Polizeistreife auf der A4, Richtung Wien, zirka einen Kilo-

meter nach der österreichisch-ungarischen Staatsgrenze, ein weißer Kastenwagen der Marke Ford Transit mit dem ungarischen Überstellungskennzeichen Z-06513 auf. Die Polizisten wollten das Fahrzeug überprüfen, doch der Lenker ignorierte die Haltezeichen und ergriff die Flucht. Nach einer Verfolgungsjagd bremste der Fahrer den Wagen abrupt ab, ließ das Fahrzeug in einem Baustellenbereich stehen, überkletterte die Abzäunung der Autobahn und flüchtete. Die Polizeibeamten öffneten die hintere Fahrzeughür und entdeckten auf der Ladefläche des Kastenwagens 22 Personen – zehn Frauen, fünf Männer und sieben Kinder. Alles irakische Staatsbürger/innen, wie sich später herausstellte.

Die Alarmfahndung nach dem Schlepper blieb ergebnislos, auch der eingesetzte Hubschrauber brachte keinen Erfolg. Die Iraker gaben in der Vernehmung an, dass sie durch die Schlepper über die Türkei, Griechenland, Serbien und Ungarn nach Österreich gebracht wurden. Die letzte Etappe von Ungarn nach Österreich legten sie in dem Ford Transit zurück. Für den Transport mussten sie insgesamt 36.000 US-Dollar bezahlen. Die Iraker stellten einen Asylantrag in Österreich, ob dieser positiv beschieden wurde, ist nicht bekannt.

Die Jahre 2015 und 2016 stellten den vorläufigen Höhepunkt der europäischen Migrationskrise dar. 2015 wurden in Österreich 72.179 geschleppte Personen aufgegriffen. 2016 waren es nur mehr 27.850 –



← Abtransport des Ford Transit vom Parkplatz für Schlepperfahrzeuge in Nickelsdorf  
Fotografie: Technisches Museum Wien



gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang von über 50 %. Auch die Zahl der aufgegriffenen Schlepper ging von 1.108 (2015) auf 249 (2016) zurück. Ursache dafür sind die verstärkten Grenzkontrollen, insbesondere an der Grenze zu Ungarn, die ab April 2016 wirksam wurden. Der Grenzübergang Nickelsdorf im Bezirk Neusiedl am See ist einer der Brennpunkte der Schlepperei in Österreich: Allein an diesem Grenzübergang wurden 2016 72 Schlepper und 4.507 Flüchtlinge aufgegriffen.

### Der Parkplatz der Schlepperfahrzeuge

Vor dem Gebäude der Polizeiinspektion AGM Nickelsdorf am Grenzübergang zu Ungarn stehen auf einem Parkplatz ständig an die 40 beschlagnahmte Schlepperautos. Es sind PKWs und Transporter mit ungarischen, serbischen, italienischen, französischen, belgischen oder deutschen Kennzeichen. Sie alle wurden dazu verwendet, um Personen nach Österreich zu schmuggeln. Ein Großteil der Schlepplungen wurden mit geschlossenen Kastenwägen durchgeführt, die aus Sicht der Schlepper zwei Vorteile haben: Die Flüchtlinge können von außen nicht gesehen werden und es konnte mit einer Fahrt gleich eine größere Anzahl an Personen geschleppt werden. Da die Schlepper damit rechnen müssen, dass die Fahrzeuge beschlagnahmt werden würden, wichen sie zunächst auf Leihfahrzeuge aus. Nachdem die Leihfirmen aber ihre Vorschriften verschärften, wurden für die Fahrten dann oft nur mehr alte, schrottreife oder gestohlene Fahrzeuge verwendet. Schlepper und Polizei liefern sich auf den österreichischen Autobahnen ein Katz- und Mausspiel. Die Schlepperbanden versuchen ihre Taktik zu ändern, um unerkannt durchzukommen. Da die Polizei verstärkt nach Kastenwägen Ausschau hielt, verwendeten die Schlepper dann auch einfache Personenkraftwa-

gen und führten die Fahrten im Schutze des Berufspendlerverkehrs in den Morgenstunden durch: Wenn das Verkehrsaufkommen hoch ist, stieg die Chance, unerkannt durchzukommen. Der Parkplatz der Schlepperfahrzeuge vor der Polizeiinspektion AGM Nickelsdorf ist ein stummes Zeugnis für die Migrationskrise unserer Zeit. Nach Ende des gerichtlichen Verfahrens werden die Fahrzeuge entweder ihren ursprünglichen Eigentümern zurückgegeben oder über das Dorotheum versteigert. Fahrzeuge, die in so schlechten Zustand sind, dass kein Auktionshaus sie nimmt, werden vor Ort an Schrotthändler für ein paar dutzend Euro verkauft.

### Der Kastenwagen Ford Transit, Baujahr 2004

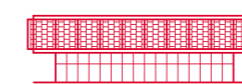
Der weiße Ford Transit stand seit 12. April 2016 auf dem Parkplatz in Nickelsdorf. Er war von 2004 bis Februar 2016 im Eigentum einer Tiroler Autofirma. Dann wurde das Fahrzeug nach Ungarn verkauft. Wenige Tage vor der Schleppung wurde es mit einem ungarischen Zoll- bzw. Überstellkennzeichen für einen Monat angemeldet. Die ungarischen Behörden konnten die wahre Identität des Eigentümers nicht mehr ermitteln. Das Fahrzeug war daher zur Entsorgung und Verschrottung vorgesehen und wurde von der Polizeiinspektion AGM Nickelsdorf dem Technischen Museum Wien übergeben.

Im Fahrzeug fanden sich noch Spuren des Schleppers und der Passagiere, wie eine Wasserflasche, Getränkedosen, Verpackungsmaterial von Essen, Zigarettenstummel oder Papierschnipsel mit arabischen Schriftzeichen. Diese werden zusammen mit dem Fahrzeug jetzt in den Sammlungsbestand des TMW aufgenommen, um späteren Generationen als Anschauungsobjekt für die Migrationskrise unserer Zeit zu dienen. ■

**Christian Klösch**  
Kustos der Sammlung Verkehr/Mobilität  
Technisches Museum Wien

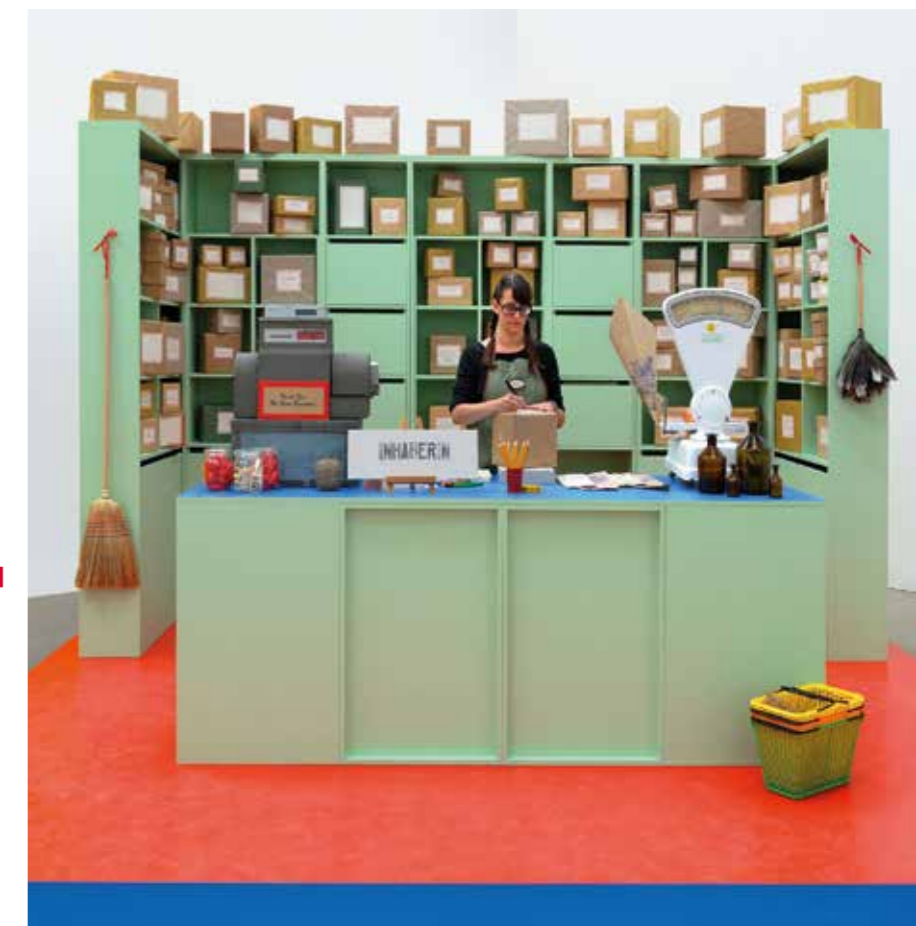


Museum für  
zeitgenössische  
Kunst



21erHaus.at

#duetwithartist21



Christine Hill, *The Small Business Model*, 2011, Installationsansicht Museum Morsbroich, Leverkusen, © Achim Kukules, Düsseldorf

# DUETT MIT KÜNSTLER\_IN

27. SEPTEMBER 2017 BIS 4. FEBRUAR 2018

Eine Kooperation des 21er Haus  
mit dem Museum Morsbroich, Leverkusen



## „Anschluss, Krieg & Trümmer“ – Das Salzburg Museum im Nationalsozialismus

Eine Ausstellung des Salzburg Museum im Gedenkjahr 2018 – 80 Jahre

„Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland (9. März bis 2. September 2018)

Anlässlich der 80. Wiederkehr des „Anschlusses“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich konzipiert das Salzburg Museum eine Ausstellung, die die Geschichte Salzburgs zwischen 1938 und 1945 aus der Perspektive der eigenen Institutionsgeschichte beleuchtet.

Den wissenschaftlichen und kuratorischen Ausgangspunkt des Gesamtprojektes bilden einerseits die Geschichte, das Schicksal, die Rolle und Aktivitäten des Museums während der Kriegsjahre und andererseits die (beruflichen) Biografien und Netzwerke von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Ausstellung verbindet beide Beobachtungsansätze und kontextualisiert sie in der Geschichte und Kultur Salzburgs sowie der Entwicklung des Zweiten Weltkriegs.

Das Projekt in der Kunsthalle des Salzburg Museum vermittelt Museumsereignisse von Geschenken aus der Sammlung an Adolf Hitler und Hermann Göring 1938 ebenso wie konkrete Ausstellungen und programmatische Schwerpunkte während des Krieges bis hin zur Evakuierung des Bestandes und der Zer-

störung sowie Auflösung des Museums im Herbst 1944, aber auch die Rolle der handelnden Personen. So beleuchtet die Ausstellung deren damalige Veröffentlichungen sowie Forschungs-, Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit in Bezug zur nationalsozialistischen Propaganda, im Dienst von „Staat, Volk und Rasse“, in Entsprechung zur „sittlichen Staats- und Kulturidee“ Adolf Hitlers und in ihrem Verhältnis zu konkreten Kriegseignissen. Zudem thematisiert das Projekt die persönlichen Kontakte und fachlichen Netzwerke der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und untersucht die Brüche und Kontinuitäten ihrer Karrieren vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Dadurch erweitert die Ausstellung auch ihren Beobachtungszeitraum hinsichtlich der Personengeschichte von den 1930er- bis zu den 1970er-Jahren und führt in Verbindung mit exemplarischen Ausführungen zum Schicksal von Museumsobjekten, zur Sammlungsgeschichte und zur Provenienzforschung bis in die Gegenwart des Salzburg Museum.

Die Ausstellung in der Kunsthalle der Neuen Residenz präsentiert die Ergebnisse der wissenschaftlichen Recherche in einer installativen Zusammenfüh-



Vorfahrt Adolf Hitlers am 6. April 1938 auf dem Salzburger Residenzplatz. Im Hintergrund die Neue Residenz mit dem Salzburger Glockenspiel, seit 2007 Sitz des Salzburg Museum und Ausstellungsort von ANSCHLUSS, KRIEG & TRÜMMER 2018

Fotografie: Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv / Foto: Franz Krieger





↑ Carl Spitzweg DER SONNTAGSPAZIERGANG, 1841, Sammlung des Salzburg Museum  
 Als ein Highlight der Museumssammlung wurde das Gemälde im Auftrag der Stadt Salzburg Adolf Hitler bei seinem Salzburgbesuch am 6. April 1938 als Geschenk übergeben. Im Gegensatz zu weiteren Schenkungen aus den Sammlungen an Hitler und Hermann Göring stieß das Gemälde offensichtlich nicht auf Zustimmung und wurde wieder an das Museum retourniert.  
 Fotografie: Salzburg Museum

rung von Kunstwerken bzw. Sammlungsobjekten, von Publikationen, persönlichen und institutionellen Materialien, Dokumenten, Filmen und Fotografien sowie von Chronologien und Biografien.

Bei der Bearbeitung seiner Institutionsgeschichte verdichtet das Salzburg Museum Erkenntnisse aus personenbezogenen Forschungen mit Ergebnissen aus Projekten, die seit den 1990er-Jahren die Kultur in Salzburg im Nationalsozialismus in umfassenden und speziellen Untersuchungen sichtbar machten. Die Aufrollung der eigenen Vergangenheit verdeutlicht im Vergleich mit früheren institutionsbezogenen Projekten – u. a. des Salzburger Kunstvereins (1994), der Residenzgalerie (2007), des Landesarchivs (2010), der Salzburger Festspiele (2013) und des Hauses der Natur (2014) – das umfassende System der nationalsozialistischen Kulturpolitik, die einerseits jegliche Museumsarbeit ideologisierte und andererseits von der Institution auch programmatisch eingelöst wurde. Das Salzburg Museum schrieb hierfür Geschichte um, konstruierte kulturhistorische Zusammenhänge und vermittelte Inhalte der Propaganda. Durch die Offenlegung dieser Zusammenhänge liefert das

Gesamtprojekt *Anschluss, Krieg & Trümmer* trotz oder gerade wegen seiner Fokussierung auf die Institutionsgeschichte des Salzburg Museum repräsentative Einblicke in eine öffentliche Kulturinstitution während des Zweiten Weltkriegs in Österreich und in das Verhältnis von Kultur und Diktatur in Salzburg. Das Resultat ist eine Ausstellung, die 80 Jahre nach dem „Anschluss“ pointierte Aussagen zu den Wechselwirkungen zwischen musealem und persönlichem Handeln, politischen bzw. ideologischen Vorgaben und kulturellen Voraussetzungen in der Zeit des Nationalsozialismus treffen kann. Das Salzburg Museum verfolgt mit *Anschluss, Krieg & Trümmer* das Ziel, Geschichte über die eigene Geschichte zu erzählen, zu erklären und zu vermitteln.

Die Ausstellung *Anschluss, Krieg & Trümmer* in der Kunsthalle des Salzburg Museum ist chronologisch angelegt und führt als Parcours durch Themen, die den Jahren des Nationalsozialismus in Österreich und des Zweiten Weltkriegs zwischen 1938 und 1945 zugeordnet sind. Die Abfolge der Inhalte wird durch das Display und die Architektur der Ausstellung strukturiert und entwickelt sich entlang einer



↑ Ausstellung HEIMATLICHES KULTURERBE im Stadtsaal des Festspielhauses vom 8. Mai bis 8. Juni 1942; die vom Salzburg Museum organisierte Ausstellung lieferte einen Überblick zu den Neuerwerbungen seit 1938 und zeigte dabei mehrere „Führerspenden“ aus „beschlagnahmten jüdischen Sammlungen“. Einige Exponate sind bis heute Gegenstand der Provenienzforschung im Salzburg Museum.  
 Fotografie: Salzburg Museum

Chronologie, die pro Raumbereich ein konkretes Museumsjahr im Kontext der Kultur und Geschichte Salzburgs und vor dem Hintergrund weltpolitischer Ereignisse zwischen 1938 und 1945 vorstellt.

Als übergeordnete Klammern funktionieren einerseits eine dokumentarische Ebene von Fotografien und andererseits inszenierte Wirklichkeiten in Form von Ausschnitten aus Filmen, die in der Zeit des Nationalsozialismus gedreht wurden und die enge Verquickung von Kultur und Propaganda sowohl in Salzburg verorten als auch hinsichtlich ihrer spezifischen Inhalte (u. a. Mozart, Festspiele, historische Stadt, alpine Landschaft) vorstellen.

Die Ausstellung *Anschluss, Krieg & Trümmer* zieht – nach dem derzeitigen Forschungsstand – das Resümee einer Institutionsgeschichte, die das Salzburg Museum in vielerlei Hinsicht als ein „politisches“ Museum im Dienste der Ziele und Ideologien des Nationalsozialismus erscheinen lässt. Zwischen 1938 und 1945 erfüllte das Museum in allen damals definierten museologischen Aufgabenstellungen (i. e. Sammeln, Forschen, Ausstellen) die kulturpolitischen Vorgaben für eine Kultureinrichtung, die zudem in ihrer Samm-



↑ Museum in Trümmern. Das Salzburg Museum wurde 1944 und 1945 zweimal von Bomben getroffen und schwer beschädigt. Blick entlang der Ruine des Museums auf den Anton-Neumayr-Platz und die Gstättengasse; 1945–46.  
 Fotografie: Salzburg Museum

lungstätigkeit massiv von nationalsozialistischen Beschlagnahmungen profitierte. Obwohl das Museum in den letzten Kriegstagen durch Bombardierungen massiv getroffen wurde und tatsächlich in Trümmern lag, überlagerte die Betonung des Wiederaufbaus nach 1945 jegliche kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Institutionsgeschichte im Nationalsozialismus. Hierin manifestiert sich allerdings auch die Kontinuität der handelnden Personen im Museum. Sie schrieben bis in die späten 1970er-Jahre eine Geschichte, die erst in den letzten Jahren einer kritischen Revision und Neubewertung unterzogen wurde. In diesem Sinn wird auch die Ausstellung *Anschluss, Krieg & Trümmer* im Gedenkjahr 2018 – 80 Jahre „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland konzipiert. ■

**Martin Hochleitner**  
 Direktor, Salzburg Museum, Salzburg



*Erstmals in seiner mehr als 60-jährigen Geschichte richtet das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek am Standort Frankfurt am Main eine Dauerausstellung ein. Die konzeptionellen, raumplanerischen und inhaltlichen Arbeiten sind inzwischen weitgehend abgeschlossen. Dies nehmen wir zum Anlass, einen Blick nach vorn zu werfen, auf das, was bald in den Räumlichkeiten der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main zu sehen sein wird.*

#### Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945

Vertreibung, Flucht, Migration – die Themen sind virulent. Die Kriege und Fluchtbewegungen des 21. Jahrhunderts stellen enorme Herausforderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, nicht zuletzt in der Bildungsarbeit. Das Deutsche Exilarchiv ist seit seinen Anfängen ein Ort der Auseinandersetzung mit dem historischen Exil 1933–1945. Die historische Verantwortung für die nationalsozialistische Diktatur, und damit auch für den erzwungenen Exodus Hunderttausender Verfolgter, gehört zur nationalen Identität und der Rückgriff auf diese Vergangenheit ist wesentlich für die Ausbildung von Geschichtsbewusstsein.

Etwa eine halbe Million Menschen wurden ab 1933 aus dem Machtbereich der nationalsozialistischen Diktatur ins Exil gezwungen. Ihnen gemeinsam war, dass sie ausgegrenzt und verfolgt wurden. Die konkreten Anlässe und Zeitpunkte ihrer Flucht hingegen unterschieden sich, so wie auch ihre Wege, Ziele und Erfahrungen im Exil. Faktoren wie das Zufluchtsland, sprachliche Fähigkeiten, der ursprüngliche soziale Status, Bildung und Beruf – und nicht zuletzt der Zufall: all dies entschied mit darüber, ob im Exil ein zum eigenen Selbstverständnis passendes Leben gelingen konnte oder nicht.

Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek ist mit seiner Sammlung von Publikationen, persönlichen Nachlässen und Beständen institutioneller Provenienz ein Ort, an dem Werke und Zeugnisse dieser Zeit gesichert, bewahrt und für

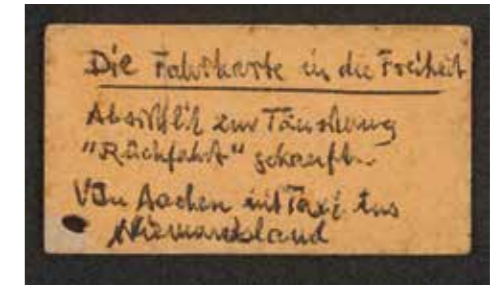
Forschung und Bildungsarbeit zugänglich gemacht werden. Für das Selbstverständnis des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 ist es bestimmend, dass seine Gründung in der frühen Nachkriegszeit von exilierten Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie Publizistinnen und Publizisten mitinitiiert wurde. Deren Engagement wirkte als Impuls und Legitimation. In der Gründung einer solchen Einrichtung sahen die Exilierten auch ein Instrument der politischen Aufklärung. Eine Besonderheit der Institution liegt nicht zuletzt auch darin, dass die Sammlung berufsübergreifend angelegt ist und dass sie nicht nach Prominenz einer Person wertet. Die persönlichen Nachlässe stammen von Angehörigen vieler verschiedener Berufswege: Literatur, Wissenschaften, Künste, Handwerk, Journalismus, um nur einige zu nennen.

Seit 1965 hat das Deutsche Exilarchiv zahlreiche Wechselausstellungen gezeigt. Die Themen reichten dabei von spezifischen Exilländern (z. B. Niederlande oder Brasilien) über Exilorganisationen (Exil-PEN und American Guild for German Cultural Freedom) bis hin zu biografischen Ausstellungen (z. B. Richard A. Bermann, Joseph Roth und Soma Morgenstern) oder besonderen Themen wie Buchgestaltung oder Goethe-Rezeption im Exil. Bei der Themenplanung und Erarbeitung gaben sich Exilforschung und Archiv oftmals gegenseitig Impulse.

Nachdem im Jahr 2013 mit dem Netzwerkprojekt *Künste im Exil* ([www.kuenste-im-exil.de](http://www.kuenste-im-exil.de)) im virtuellen



↑ **ABBILDUNG 1A:**  
Fahrkarte von Walter Zadek für die Strecke Köln-Aachen, 23. April 1933  
Fotografie: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek



↑ **ABBILDUNG 1B:**  
Rückseite der Fahrkarte mit handschriftlichem Kommentar von Walter Zadek  
Fotografie: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

Raum ein dauerhafter Ort für die Vermittlung des Themas Exil geschaffen werden konnte, richten wir 2018 erstmals eine reale Dauerausstellung ein. Von Beginn an ergaben sich bei der Planung Herausforderungen, die sich aus der Geschichte und Art der Institution zwangsläufig ableiten. Dies ist zum einen der Anspruch, in einer Dauerausstellung über das Exil 1933–1945 nun nicht mehr auf bestimmte Aspekte dieses Exils zu fokussieren, sondern das historische Thema in seiner ganzen Bandbreite in den Blick zu nehmen, so wie es auch in der Fülle, Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Bestände des Archivs repräsentiert ist. Und zum anderen stellte sich die Aufgabe, den spezifischen Ort des Archivs einzubeziehen, einer Institution also, die weder die Ressourcen und die Schwerpunktlegung eines Museums besitzt, noch über die Wirkung etwa des historischen Ortes an einer Gedenkstätte verfügt, die aber mit den Themen Sammeln, Erschließen, Ordnen und Aufbewahren eine ganz eigene Faszination entfaltet.

#### EXIL. ERFAHRUNG UND ZEUGNIS – Über die entstehende Dauerausstellung

Von diesen Voraussetzungen ausgehend haben wir uns für einen übergreifenden thematischen Zuschnitt der Dauerausstellung entschieden. Eingebettet in einen Prolog und einen Epilog gliedert sie sich in drei Hauptkapitel (*Auf der Flucht – Im Exil – Nach dem Exil*), die jeweils in mehrere kleinere Kapitel unterteilt sind. Die Exponate, die den Kapiteln zugeordnet sind, erfüllen dabei ganz unterschiedliche Funktionen: Sie weisen auf die Pluralität von Erfahrungen hin, liefern biografische Einblicke und machen die in

den Überblickstexten getroffenen Aussagen am Einzelfall sichtbar. Ihnen allen ist jedoch gemeinsam, dass sie die Geschichte einer individuellen historischen Erfahrung erzählen. Die Ausstellung liefert so einen weitreichenden Überblick über das Phänomen des deutschsprachigen Exils 1933–1945 und versteht sich zugleich als ein Plädoyer für den Blick auf Details und für Multiperspektivität im Umgang mit Geschichte. Um den letztgenannten Anspruch weiter herauszustellen, und auch mit Blick auf die besondere Rolle, die Biografien bei der Vermittlung zukommt, wird diese thematische Gliederung der Ausstellung von acht ausführlicher dargestellten Biografien durchkreuzt, die sich anhand von jeweils mehreren farblich abgesetzten Exponaten über die unterschiedlichen Themen hinweg durch die gesamte Ausstellung ziehen. Ein besonderes Ausstellungselement spricht die Besucherinnen und Besucher direkt an und verbindet das historische Exil mit der gegenwärtigen Situation: etwa über die zeitlosen Fragen von Alltagsorganisation, Familienzusammenführung und Existenzsicherung. Der Epilog schließlich, der die Frage „Was bleibt?“ stellt, macht die Überlieferungsgeschichten der Exponate und ihre Wege ins Archiv explizit. Dass es sich bei der Dauerausstellung um eine „Archivausstellung“ handelt, wird auch durch die Architektur des Mobiliars deutlich, die in klaren Linien, zurückhaltenden Farben und Elementen wie Schubladen und Regalen den Ordnungscharakter des Archivs aufgreift.

Soweit dies konservatorisch vertretbar ist, zeigen wir weitestgehend Originale. Um dies zu ermöglichen, wurde mit Blick auf die Räumlichkeiten ein Lichtkonzept erarbeitet, das eine Mischung aus Tages- und Kunstlicht vorsieht. Die oft bemühte „Aura des Originals“ ist an den Exponaten der Dauerausstellung oftmals ganz



konkret zu bestimmen: Gerade ihre Materialität erlaubt es, die Geschichte ihres Gebrauchs und ihrer Überlieferung zu vermitteln und damit verbunden auch die Bedeutung, die z. B. Ausweisdokumente oder Erinnerungstücke für die jeweilige Person hatten. Diese Spuren sind den Exponaten auf vielfache Weise eingeschrieben: in Form und Farbe, in ihrer Brüchigkeit, in Knicken und Falzen oder in manchmal nur noch schwach lesbaren Bleistiftnotizen und nachträglichen Überschreibungen. Auch diese Spuren verweisen auf die jeweilige individuelle Exilerfahrung.

Nur moderat sind in dieses Konzept auch digitale Angebote eingebunden, in Form von Referenzpunkten, an denen sich die Besucher/innen etwa über Zufluchtsländer und die insgesamt mehr als 200 von den Exponaten berührten Biografien informieren können. Die Dauerausstellung wird durch eine eng verzahnte virtuelle Ausstellung ergänzt, die einerseits die barrierefreien Möglichkeiten der realen Ausstellung erweitert und andererseits auch Vor- und Nachbereitung ermöglicht.

Wir stellen einige der Exponate kurz vor, die den gewählten Zugang beleuchten. Das kleinste Objekt (Abb. 1 a und b), in dem sich aber zugleich Exil-, Überlieferungs- und Institutionsgeschichte überkreuzen, ist die Fahrkarte, mit der der Journalist Walter Zadek 1933 ins Exil flüchtete. Nachdem er in Berlin verhaftet worden war, besaß Zadek keinen Pass mehr und musste über die „grüne Grenze“ flüchten. Dieser Fahrschein diente ihm als „Fahrkarte in die Freiheit“, wie er selbst auf der Rückseite vermerkt hat. „Absichtlich zur Täuschung ‚Rückfahrt‘ gekauft. Von Aachen mit Taxi ins Niemandsland.“ Walter Zadek hat nach Kriegsende als Antiquar gearbeitet und wesentlichen Anteil am Aufbau der Sammlung der Publikationen des Deutschen Exilarchivs gehabt. Als er später seine persönlichen Dokumente an das Archiv übergab, kommentierte er diese hand-

schriftlich, um sicherzugehen, dass die Geschichten, die er selbst mit den Stücken verknüpfte, mit archiviert werden.

Am falschen Pass für die Familie Heilbut (Abb. 2) wird besonders deutlich, worin sich die „Aura des Originals“ manifestieren kann. Die Materialien, aus denen der Pass besteht, die Stempel und Insignien, dies alles ist „echt“. Doch der Staat, dessen Bekräftigung sie zu sein behaupten, existierte zum Zeitpunkt der Ausfertigung des Ausweises nicht mehr. Dennoch stellte der ehemalige tschechoslowakische Konsul in Frankreich weiterhin Pässe aus. So verhalf er vielen Menschen zur Flucht. Auch die Heilbutts besaßen keine gültigen Ausweise mehr und konnten sich nur so aus Europa retten.

Die beiden Holz-Antilopen aus dem Nachlass der Schriftstellerin Stefanie Zweig (Abb. 3) stellen nur einen kleinen Teil der Erinnerungstücke dar, mit denen sich Zweig bis zum ihrem Tod in einem eigens dafür bestimmten Bereich in ihrer Wohnung umgab. Sie brachte die Figuren aus ihrem kenianischen Exil mit, das sie als Kind erlebte und das sie als Schriftstellerin zeitlebens verarbeitete.

Ein besonders außergewöhnliches Stück ist schließlich das Album von Yitzhak Sophonie Herz, das dieser zur Erinnerung an seine Internierung in Australien später gestaltete. Herz ordnete Zeitungsartikel, Landkarten, Lagepläne, Briefe, Listen und kleine Alltagsobjekte in einer komplexen Struktur an und verband die so entstehenden Seiten zu einem Album, einem eigenen kleinen Archiv seiner Erinnerungen. Es geht nun, mit rund 250 weiteren Exponaten, in die Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 ein. ■

Sylvia Asmus, Kathrin Massar  
Deutsches Exilarchiv 1933–1945  
der Deutschen Nationalbibliothek,  
Frankfurt am Main



← **ABBILDUNG 2:**  
Gefälschter tschechoslowakischer Pass für Iwan,  
Charlotte und Francis Heilbut, Marseille, 1940  
Fotografie: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

→ **ABBILDUNG 3:**  
Zwei Antilopen aus Holz, mitgebracht aus  
Kenia von Stefanie Zweig [undatiert]  
Fotografie: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek



← **ABBILDUNG 4:**  
Album von Yitzhak Sophonie Herz, zur  
Erinnerung an die Internierung in Australien,  
[ab 1940/41]  
Fotografie: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

#### Liste der verwendeten Literatur

Sylvia Asmus, „Von der Emigrantenbibliothek zum Deutschen Exilarchiv“, in: Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hg.), *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*, (= Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Nr. 29/2011), München 2011, S. 166–178.

Sylvia Asmus, Brita Eckert, „Vermittelte Erinnerung. Zur Geschichte des Deutschen Exilarchivs und seiner Ausstellungen“, in: Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hg.), *Gedächtnis des Exils – Formen der Erinnerung*, (= Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Nr. 28/2010), München 2010, S. 35–46.

Brita Eckert, Mechthild Hahner, Marie-Luise Passera [u. a.], *35 Jahre Exilliteratur 1933–1945 in der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main*, Frankfurt am Main 1984.



## EIN HAUS FÜR WELCHE GESCHICHTEN?



↑ Blick in die Dauerausstellung des Zeitgeschichtlichen Forums von 1999  
Fotografie: Kerstin Langwagen

Für den Herbst 2018 wird mit Spannung die Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig (ZFL) erwartet. Denn die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, zu dem das Zeitgeschichtliche Forum gehört, zählt zu den bedeutendsten historischen Museen der Bundesrepublik. Das Museum im Herzen der sogenannten „Heldenstadt“ der Friedlichen Revolution entstand auf Vorschlag der „Unabhängigen Föderalismuskommission“ vom 27. Mai 1992 und wurde am 9. Oktober 1999 durch den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder feierlich eröffnet. Mit den Überarbeitungen der Dauerausstellung von 2007 und 2018 ist die kuratorische Arbeit nun selbst ein Kapitel für die Zeitgeschichte geworden, die nicht losgelöst von dem nun fast drei Jahrzehnte währenden deutsch-deutschen Widerstreit um Erinnerungen, Identitäten und Geschichtspolitik zu sehen ist. Die Aufarbeitung der zweiten deutschen Diktatur, die nicht unerheblich vom Trauma der verspäteten Aufarbeitung der ersten beeinflusst war, verlief parallel zum ostdeutschen Transformationsprozess. Die Zeitgeschichte lud sich gerade in den ersten beiden Jahrzehnten zu einer hochemotionalen Streitgeschichte zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen auf. Die Ostdeutschen fühlten sich moralisch abgewertet und als Bürger zweiter Klasse, da die alte Bundesrepublik die DDR als Negativfolie nutzte, um die eigene Entwicklung nach 1945 als Erfolgsgeschichte zu stilisieren. Dies führte aufseiten der Ostdeutschen zu einer Art trotzigem „Gegen-Erinnerung“, die, da sie sich hauptsächlich auf den persönlich erlebten Alltag konzentrierte, als „Ostalgie“ stigmatisiert wurde. Denn geschichtspolitisch richtete sich der Fokus in den 1990er-Jahren auf das diktatorische System, die Rehabilitierung von Widerstand und Opposition sowie die deutsch-deutsche Politik. Gesellschaftliche Bereiche wie Kultur, Soziales und Wirtschaft hingegen wurden gezielt ausgeblendet und damit als nachrangig eingestuft.<sup>1</sup> So verwundert es nicht, dass der inhaltliche Schwerpunkt in der Dauerausstellung des Zeitgeschichtlichen Forums von 1999 auf der Betrachtung des Widerstandes und der Opposition in der sowjetischen Besatzungszone bzw. in der DDR lag und der Betrachtung des privaten Alltags kaum Beachtung geschenkt wurde. Erst die geschichtspolitische Debatte um das sogenannte „Sabrow-Papier“<sup>2</sup> führte zu einem Paradigmenwechsel, der die „Schiefelage der institutionalisierten DDR-Auseinandersetzung“<sup>3</sup> thematisierte und schließlich dafür warb, die Alltags- und Lebenswelt stärker zu berücksichtigen, um der „Spaltung des deutschen Vergangenheitsdiskurses in ein öffentliches Diktaturgedächtnis und ein privates Lebensgedächtnis“<sup>4</sup> entgegenzutreten. Im Zuge des geschichtspolitischen Diskurses wurde auch die 2007 überarbeitete Dauerausstellung des Zeitgeschichtlichen Forums um alltagsspezifische Themen erweitert. Dennoch hielt die Kritik an der eindimensionalen Darstellung der DDR-Geschichte der Nationalmuseen unvermindert an.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Carola S. Rudnick, DIE ANDERE HÄLFTE DER ERINNERUNG, DIE DDR IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTSPOLITIK NACH 1989, Bielefeld 2011, S. 53.

<sup>2</sup> Die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Christina Weiß, betraute im Frühjahr 2005 eine historische Expertenkommission mit der Aufgabe, ein Konzept für einen dezentral organisierten Geschichtsverbund zur Aufarbeitung der SED-Diktatur vorzulegen, das 2008 in der Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption mündete. Vorsitzender des Gremiums war Martin Sabrow (Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam), was zur späteren Namensgebung „Sabrow-Kommission“ führte. Dieses Experten-Papier stieß nicht nur auf politischen Widerstand, sondern löste auch einen Streit unter den Historikern aus: Während die einen dafür warben, der Spaltung in ein öffentliches Diktaturgedächtnis auf der einen Seite und in ein privates (ostdeutsches) Lebensgedächtnis auf der anderen Seite entgegenzutreten, indem auch der „Alltag als Teil einer komplexen Gesellschaftsgeschichte der SED-Diktatur“ zu berücksichtigen sei, warf die andere Gruppe der „Sabrow-Kommission“ vor, eine zukünftige Erinnerungspolitik durchsetzen zu wollen, die von einem „Weichspülen der SED-Diktatur“ geprägt sein würde.

<sup>3</sup> Martin Sabrow, „Historisierung der Zweistaatlichkeit“, in: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE (2007) 3, S. 19-24, hier S. 21.

<sup>4</sup> Martin Sabrow, „Die Zukunft der Aufarbeitung und die Argumente der Vergangenheit. Zur Kritik an den Empfehlungen der Expertenkommission für die öffentliche Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur“, in: DEUTSCHLAND ARCHIV 39 (2006) 5, S. 902-909, hier S. 905.

<sup>5</sup> Vgl. die Autorin, DIE DDR IM VITRINENFORMAT. ZUR PROBLEMATIK MUSEALER ANNÄHERUNGEN AN EIN KOLLEKTIVES GEDÄCHTNIS, Berlin 2016.



→ Blick in die Dauer-  
ausstellung des  
Zeitgeschichtlichen  
Forums von 1999,  
Alltagsbereich  
.....  
Fotografie: Kerstin Lang-  
wagen



← Blick in die Dauer-  
ausstellung des  
Zeitgeschichtlichen  
Forums nach der  
Überarbeitung  
2007, Alltagsbereich  
.....  
Fotografie: Kerstin Lang-  
wagen

Und so rückt eine ganz andere Frage in der Vordergrund dieser Betrachtung und zwar jene, die bereits 1990 von Henri Pierre Jeudy aufgeworfen wurde: „Kann eine Gesellschaft ihre Transformationen geistig nur um den Preis überleben, dass sie sich selbst ins Museum stellt?“<sup>6</sup>

Der Soziologe Stuart Hall geht davon aus, dass Transformationen eine Spaltung der persönlichen Identität auslösen und den Verlust einer stabilen Selbstwahrnehmung zur Folge haben.<sup>7</sup> Daher ist es möglich, dass Menschen im Laufe ihres Lebens zwischen verschiedenen Identifikationen wechseln, die durchaus widersprüchlich sein können. Auf diese Weise lassen sich auch die hybriden Verhaltensweisen der ostdeutschen Bevölkerung erklären, die sich aus dem „doppelten Strukturbruch“<sup>8</sup> ergaben und dem Erleben der Delegitimierung des eigenen Lebens durch Andere. Bei der Verarbeitung des abgewerteten Eigenen mit dem als Bedrohung empfundenen Fremden kam es nach Ansicht der Kulturwissenschaftlerin Regine Bittner zu „Rekodierungen des Eigenen und Fremden, Lokalen und Translokalen als Versuche, die Irritationen zwischen Fremdheit und Nähe neu auszutarieren“, <sup>9</sup> die im Transformationsprozess zu hybriden Übergangsformen im Sinne von „Selbstethnisierung“ und „Neuerfindung der eigenen Kultur im Kontext der neuen Gesellschaft“ geführt hat.<sup>10</sup>

In diesem Zusammenhang sind auch die DDR-Museen zu sehen, die ab Mitte der 1990er-Jahre gegründet wurden und als ostalgische Relikte unbelehrbarer Ostdeutscher gesellschaftlich diskreditiert wurden, da sie ausschließlich den persönlich erlebten Alltag in Form seiner Konsum- und Produktwelt ohne Berücksichtigung des diktatorischen Moments widerspiegeln. Tatsächlich sind sie aber Hall zufolge als hybride Übersetzer zu verstehen. Zwischen dem Bruch

der Kulturen und der ersten Gründungswelle der „DDR-Museen“ besteht eine Dialektik zwischen Verlust und Bewahrung sowie einer selbstvergewissernden Suche nach den verbliebenen Bruchstücken Heimat und Identität wie auch nach neuer Identifikation verbunden mit dem Wunsch nach Sicherheit und Kontinuität.<sup>11</sup> Die Erinnerungsträger, die DDR-Alltagsobjekte, mutierten dabei zu emotional aufgeladenen Verbindungsgliedern zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, mit deren Hilfe der Schmerz des Verlustes kompensiert wurde.<sup>12</sup> Die „DDR-Museen“ unterstützten demzufolge die gemeinschaftsbildende, vorwiegend autobiografisch geprägte Erinnerung und sind in ihren „Gegenbildern“ Bestandteil der kollektiven ostdeutschen Gedächtnisformung.

Im Gegensatz zu den sich selbst bespiegelnden „DDR-Museen“ wohnt den Meistererzählungen der beiden historischen Nationalmuseen, des Deutschen Historischen Museums in Berlin und der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland mit ihren Dependancen in Leipzig und Berlin, eine „auf den Mythen der eigenen Vergangenheit beharrnde ‚Westalgie‘“ inne, die um Abgrenzung der DDR-Geschichte von der bundesrepublikanischen Erfolgsgeschichte bemüht ist.<sup>13</sup> Auch sie sind Ausdruck einer sich abgrenzenden Identitätsangst, die sich mit dem Fall der Mauer und dem damit einhergehenden Verlust der „institutionalisierten systemischen ‚Überlegenheit‘“<sup>14</sup> jäh Bahn bricht, denn der „Osten erschien als das Letzte, womit man identifiziert werden wollte“.<sup>15</sup> Diese „Kontinuitätsidentität“<sup>16</sup> förderte die Manifestierung solcher Erinnerungsbilder, die wenig Verständnis für das Widerständige Erinnern<sup>17</sup> der Ostdeutschen zeigte. Beides führte schließlich zu einer Erzählung von „Gegen-Geschichten“<sup>18</sup> und erschwerte den einsetzenden Transformationsprozess erheblich.

<sup>6</sup> Henri Pierre Jeudy, „Erinnerungsformen des Sozialen“, in: Gottfried Korff, Martin Roth, LABOR, SCHAUBÜHNE, IDENTITÄTS-FABRIK, Frankfurt a. M., New York 1990, S. 107-145, hier S. 109.

<sup>7</sup> Vgl. Stuart Hall, RASSISMUS UND KULTURELLE IDENTITÄT, Ausgewählte Schriften II, 2. Aufl. (Erstauflage 1994), Hamburg 2000, S. 181.

<sup>8</sup> Regina Bittner, „Kulturtechniken der Transformation“, in: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE 28/2009 (= Deutschland seit 1990), S. 9-15, hier S. 10.

<sup>9</sup> Ebda, S. 13.

<sup>10</sup> Ebda, S. 14.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Eva Sturm, KONSERVIERTE WELT MUSEUM UND MUSEALISIERUNG, Berlin 1991, S. 40.

<sup>12</sup> Ebda, S. 65.

<sup>13</sup> Vgl. Christian Gaubert, „Der DDR-Alltag im Kontext der Diktatur. Eine vergleichende Analyse der Dauerausstellungen des DDR-Museums Berlin und des Deutschen Historischen Museums“, in: ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT 12/2011 (= Die DDR im Museum), S. 1008-1024, hier S. 1023.

<sup>14</sup> Katja Neller, DDR-NOSTALGIE. DIMENSIONEN DER ORIENTIERUNGEN DER OSTDEUTSCHEN GEGENÜBER DER EHEMALIGEN DDR, IHRE URSACHEN UND POLITISCHEN KONNOTATIONEN, Wiesbaden 2006, S. 78.

<sup>15</sup> Lutz Niethammer, KOLLEKTIVE IDENTITÄT. HEIMLICHE QUELLEN EINER UNHEIMLICHEN KONJUNKTUR, Hamburg 2000, S. 559.

<sup>16</sup> Martin Sabrow, „Der Zeitzeuge als Figur der Zeitgeschichte“, in: Volker Knigge (Hg.), KOMMUNISMUSFORSCHUNG UND ERINNERUNGSKULTUREN IN OSTMITTEL- UND WESTEUROPA, Köln, Weimar, Wien 2013, S. 117-132, hier S. 132.

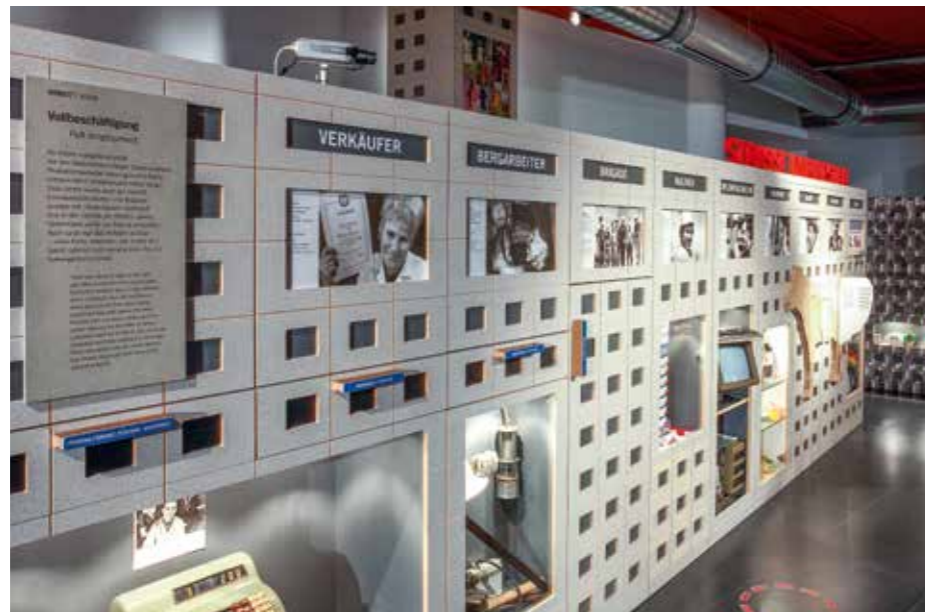
<sup>17</sup> Der Begriff WIDERSTÄNDIGE ERINNERUNG wird er als Teildimension der Identitätsbildung der ostdeutschen Erinnerungsgemeinschaft verstanden, die nicht auf einer vorangegangenen und damit rückwärtsgewandten DDR-Identität aufbaut, sondern auf einer eher gegenwartsorientierten, neu erworbenen Ostidentität. Im Unterschied zum Widerstandsbegriff in der Zeitgeschichtsforschung wird die WIDERSTÄNDIGE ERINNERUNG als ein gesellschaftliches Abgrenzungsmerkmal interpretiert, und nicht als widerständiges Verhalten gegen ein politisches Herrschaftssystem.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu Jan Assmann, KULTURELLES GEDÄCHTNIS. SCHRIFT, ERINNERUNG UND POLITISCHE IDENTITÄT IN FRÜHEN HOCHKULTUREN, 4. Aufl. (Erstauflage 1992), München 2002, S. 83.





← Blick in die DDR-Alltagssammlung des Privatsammlers André Adelinia, Leipzig  
 Fotografie: André Adelinia



→ Blick in die Dauerausstellung des DDR Museums in Berlin, Dauerausstellung in der Konzeption von 2006  
 Fotografie: DDR Museum, Berlin 2017

19 Vittoria Borsò, „Gedächtnis und Medialität: Die Herausforderung der Alterität. Eine medienphilosophische und medienhistorische Perspektivierung des Gedächtnis-Begriffs“, in: dies. (Hg.), *MEDIALITÄT UND GEDÄCHTNIS. INTERDISZIPLINÄRE BEITRÄGE ZUR KULTURELLEN VERARBEITUNG EUROPÄISCHER KRISEN*, Stuttgart, Weimar 2001, S. 23-53, hier S. 38.

21 Vgl. Tyradellis, *MÜDE MUSEEN. ODER: WIE AUSSTELLUNGEN UNSER DENKEN VERÄNDERN KÖNNEN*, Hamburg 2014, S. 244.

Das aktive Aufrufen der Erinnerungen über Erinnerungsträger, die musealen Objekte, entwickelt sich also zum zentralen Motiv in erinnerungskulturellen Aushandlungsprozessen. Als ein Ort des Verhandeln wird das Museum zur „symbolischen Konstruktionsmaschine“<sup>19</sup> von *Identität – Gedächtnis – erinnertem Geschichtsbild*, die das abgespeicherte Wissen nicht einfach reproduziert, sondern das Wissen über die Vergangenheit produziert. Die daraus hervorgehenden Geschichtsbilder hingegen werden zum „ideologischen Fundament“<sup>20</sup> des kollektiven Gedächtnisses. Damit kommt dem Gedächtnismedium *Museum* im Aushandlungsprozess konkurrierender Gedächtniskollektive ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor zu, der sich entweder integrativ oder abgrenzend auswirken kann.

Wie wir wissen, betritt jeder Besucher mit unterschiedlichen Prägungen, Erfahrungen und Fragestellungen eine Ausstellung und wird sie bestenfalls mit neuen Fragestellungen verlassen. Gerade bei identifikatorisch vorbelasteten historischen Ausstellungsthemen ist es daher umso wichtiger, vorherrschende Sichtweisen und Klischeebilder vorübergehend zu „narkotisieren“, um Platz für neues Sehen und „renovierte“ An- bzw. Einsichten zu schaffen.

Daher wird zum einem die These vertreten, dass Ausstellungen, die ein noch lebendiges kommunikatives Gedächtnis beschreiben, sich von Ausstellungsinszenierungen lösen müssen, die mit Bildern eines vermeintlich realistischen Abbildes der Vergangenheit arbeiten. Die Erinnerung in vertrauten Mustern befördert kaum eine Selbstreflexion von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern nur ein Schwelgen in einseitigen Erinnerungen. Jede in Klischeebildern arbeitende museale Annäherung ist bereits im Vorfeld zum Scheitern verurteilt, denn sie wird zuallererst zu einem Feld des Widerstreits um Deutungshoheit und nicht zu einem des Verhandeln im Sinne gegenseitigen Austausches und Anerkennens. In Anlehnung an den Brecht'schen Verfremdungseffekt müssen überkommene Sehgewohnheiten, die nur der Bestätigung des eigenen Wissens dienen und sich anderen Perspektiven verschließen, aufgebrochen werden.<sup>21</sup> Je überraschender vermeintlich bekannte Objekte in neuen Kontexten präsentiert werden, desto eher sind möglicherweise die Betrachter bereit, sich nicht nur der individuellen Erinnerung hinzugeben, sondern darüber hinaus Neues zu entdecken. Disziplinübergreifende Konzepte, die ethnologische, kulturwissenschaftliche, kunsthistorische Ansätze aufgreifen, aber auch die Zusammenarbeit auf künstlerischer Ebene, können kreative Anstöße für neues Sehen generieren.

Dafür müssen wiederum auch die Kuratoren bereit sein, das eigene kollektive Gedächtnis selbstreflexiv zu hinterfragen, um das fremde Andere bzw. Bekanntes neu analysieren zu können. Diese als Alterität bezeichnete Abstraktionsleistung setzt jedoch einerseits das Wissen darüber voraus, wie sich kollektive Gruppen von anderen unterscheiden wissen wollen, und andererseits die Kenntnis über das Spiegelbild des Eigenen, das von anderen Kollektiven zurückgeworfen wird. Erst diesem doppelten Blickwinkel wohnt das notwendige „interkulturelle Zwischen“<sup>22</sup> inne, das Raum für mehrere Perspektiven schafft. Museen sollten sich vielmehr als gesellschaftliche Gedächtnislabore verstehen, die das individuelle Gedächtnis der Zeitgenossen als nicht unwesentliches Korrektiv der Zeitgeschichtsforschung einzubinden versteht. Plurale Geschichtsbilder, die eben nur unter demokratischen Verhältnissen möglich sind, bieten die einmalige Chance zu Differenzierung und detaillierter Analyse, die insbesondere in Zeiten von Verunsicherung und extremen populistischen Strömungen die eigene Meinungsbildung unterstützen können. ■

**Kerstin Langwagen**  
 Historikerin, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

20 Aleida Assmann, Ute Frevert, *GESCHICHTSVERGESSENHEIT – GESCHICHTSVERSESSENHEIT. VOM UMGANG MIT DEUTSCHEN VERGANGENHEITEN NACH 1945*, Stuttgart 1999, S. 43.

22 Stefan Rieger, Schamma Schahadat, Manfred Weinberg, *INTERKULTURALITÄT. ZWISCHEN INSZENIERUNG UND ARCHIV*, Tübingen 1999, S. 13.



## REPRESENTATION OF PERSONAL MEMORIES IN THE MUSEUM: FROM PERSONAL EXPERIENCE TO THE WORK OF ART

The artistic representation of memory can be described with the words of Italo Calvino, who wrote that "the possibility of giving forms of personal myths arose from the way in which the fragments of this memory came together in unexpected and evocative combinations."<sup>1</sup>

Creating personal mythologies, rethinking traumas or representing family histories – in general, working with personal memories is considered to be an exhibition strategy, where exhibition is understood as a system consisting of different fragments of memory. Hence, the word *dispositif*, a term used by Michel Foucault to refer to a "heterogeneous ensemble consisting of discourses, institutions, architectural forms, regulatory decisions, laws, administrative measures, scientific statements, philosophical, moral and philanthropic propositions"<sup>2</sup>, which produces as well as marks the borders of the relations inside the system, seems appropriate here because it allows us to regard the exhibition as a flexible structure where the link between its elements defines the way of representation. Exhibition, as a form of representing memory, is inseparably linked to the museum as an apparatus for preserving traces of the past. Furthermore, the projects described below became possible only due to the shift in museology toward the "discourse around the social and political roles of museums, encouraging new communication and new styles of expression in contrast to classic, collections-centred museum models"<sup>3</sup> that includes "the redistribution of power within museums and 'curatorial redistribution'".<sup>4</sup> Museums, in turn, try to reconceptualize the heritage they house by paying attention to the local, personal and emotional and by shifting the focus from preservation to integration, from collection to education, from space to place.<sup>5</sup>

At the same time, artists start being interested in the documents of personal life in the 1960s with the attention to everyday life. Andy Warhol represented Brillo soap boxes and Campbell cans in the art space; Christian Boltanski took photos of clothes, books and other

<sup>1</sup> I. Calvino, *Six Memos for the Next Millennium*, Cambridge, MA 1988, p. 136.

<sup>3</sup> V. McCall, C. Gray, Museums and the new museology: theory, practice and organizational change, in: *Museum Management and Curatorship*, Vol. 29 (1) 2014, p. 2.

<sup>5</sup> S. Bautista, A. Balsamo, Understanding the Distributed Museum: Mapping the Spaces of Museology, in: *Contemporary Culture. Museum and higher education working together: Challenges and opportunities*. New York 2013, p. 56

<sup>2</sup> M. Foucault, *The Confession of the Flesh/Power/Knowledge: Selected Interviews & Other Writings 1972-1977*. New York, 1980, p. 194.

<sup>4</sup> Ibid, p. 2.



objects and turned them into fictional biographies; and Jiri Kowanda showed documentaries of his performances, in which he played with ordinary gestures like smiling or waving hands.

Contemporary Russian artists and curators are now turning to personal recollections to reframe the view of the past that has been erased, destroyed or rewritten. In their search for alternative ways of representing the history and memory of the 20th century, they reveal hidden pages of family history through archives or explore the landscapes that preserve the memories of thousands of people, like former GULAG territories. So, museums have become the perfect space for rethinking the past in its entirety.

The projects below represent three ways of rethinking personal memories, from working with archives and documents of the past to showing documentaries of artistic experience. They are or were situated in three different museums which define the way artists intervene in their space. The first project, "Enter and Permit" (Moscow), is a museum created by a group of curators inside



an art institution; the second one, "Good Story" (Yekaterinburg), was in the rather large city museum, which is now under renovation; and "Expedition 17" (Gornyyak), was in the small local museum that hadn't been renovated since the 1990s.

### Enter and Permit: Linking the Dimensions of Memory

The project "Enter and Permit" was created by a group of curators (Amal Avezdzhanova, Maria Buneeva, Anna Kozlovskaya, Alexy Kuzko, Tatiana Mironova, Danila Shpak, and Natalia Smolianskaia) as a research project for the purpose of exploring the Moscow district and was later transformed into the local museum. The museum is located on the grounds of CCI Fabrika, the former paper factory, which is now an art institution and a creative space. It also includes a changing exhibition and a series of events: discussions, public readings or conferences that explore the topics presented in the exhibition in more depth. Integrated into the industrial space, the exhibition is divided into several zones which are linked with the different areas of research: Avant-Garde, Childhood, Cultural Institutions, Urban Life, Factory Past, Disappeared Past, and Local Communities.

The curators pose the question of the new type of museum – the performative one which consists not only of buildings and collections, but areas, cultural

<sup>1</sup> ENTER AND PERMIT:  
<sup>2</sup> Statt Erinnerung nur zu bewahren, wird im Gelände der aufgelassenen Moskauer Papierfabrik CCI Fabrika, die als Kunst- und Kulturzentrum 2005 wieder eröffnet wurde, in Moskau Erinnerung interaktiv gesammelt  
Fotografie: Enter and Permit





3  
4 THE GOOD STORY: Die Künstlerin Ekaterina Iyshkevich erarbeitete mit der Bevölkerung von Yekaterinburg anhand von lokalen zeithistorischen Fotos neue Erinnerungen  
Fotografie: Ekaterina Iyshkevich



and natural heritages, memory and society<sup>6</sup>. Hence, the main goal of this type of museum is not only to preserve the history, but to construct the new memory interactively. Recollections appear to be an instrument to establish links between different elements of the museum, making interaction with the audience possible due to the fact that the stories require everyone to be very personal at the same time.

The curators found out that the family of the Soviet writer Georgiy Ball lived in the Budenovskiy neighborhood in the constructivist houses in the district. The exhibition devoted to him, his wife, Galina Demyikina, a children's book author, and their son, Andrey Demyikin, an artist, is designed in such a way that visitors can open the window and see the family photos, listen to Ball's voice, or touch some of the characteristic décor of the era. This part connects with several other parts like the section of Ball's autobiographical novel where he wrote about his father and World War II or the part where the video from the event devoted to Ball is shown. A public reading and discussion of Ball's short stories, most of them autobiographical, took place in the library in May 2017, among friends, locals, and artists.

Ball's short story about the Budenovskiy district connects with the avant-garde ideas, for Budenovskiy is a part of avant-garde culture. At the same time, the public readings create a link with the part where contemporary local communities are represented. The curators place the family history in several contexts, creating a situation in which memory is no longer merely a number of documents, but a living structure that links the past with the present.

### The Good Story: Transforming the Personal

The second project, "Good Story," took place in the city museum of Yekaterinburg and was devoted to the local photographer that established the program of residences for artists to rethink the city history and to broaden the horizons of the museum work.

The artist Ekaterina Iyshkevich chose several photographs and tried to find out what had happened there, firstly, making her own predictions and then talking to witnesses. The second part of the project was a series of events aiming to create situations around the past event for involving the audience in "writing the new history of the city." One of the photos depicted a boy standing near an enormous snowman, so the artist suggested reenacting the past event and building another snowman with locals. Another photo that depicted the plane that had stayed in the yard for several months in the 1980s led the artist to visit the locals who lived in that yard and take some photos, too. After talking to them, the artist made a series of postcards with the photo of the plane. In other words, she converts a narrative story into a new



performative one created by the locals themselves. How could an artist achieve a particular goal stated by an institution when she was a stranger to the city? Searching for a methodology of researching the city and integrating the results into its life led the artist to a personal story that can broaden to become the story of the multitude.

### Expedition 17: Artistic Experience as Memory

"Expedition 17" took place in the regional museum of the Loktevskiy district of Altai Krai in the town of Gornyyak, where one of the participants was born. The small town situated on the border between Russia and Kazakhstan was built around the mine which closed in the 1990s after the collapse of the USSR. The artists (Dima Filippov, Ilya Romanov, Sergey Prokofiev, and Ivan Yegelski) chose the museum not only because they wanted to get out of the art space and search for other audiences, but also because the museum appeared to be the only meeting point with locals in the town. The artists' ordinary form of intervention is land art, where the audience and the artists meet anonymously, mediated by the art object, but now the artists wanted to represent the social dimension of the landscape.

The artists went on a series of walks around town and outside of it to the steppe, discovering spontaneous situations like the sound made by a piece of metal reminiscent of the bell which had signaled the end of the working day in the mine. The results of these walks were represented in the museum with photos, video and sound. Relying on chance, the artists juxtaposed their method with the way the museum was designed, trying to understand how they can work with what they experienced inside and outside the institution. The museum hasn't been renovated since the 1990s and it is designed like most Soviet museums with a strict timeline,

5  
6 EXPEDITION 17: Künstlerische Interventionen im seit der Sowjetzeit nicht mehr neu aufgestelltem Museum in Loktevskiy, Rajon Altai  
Fotografie: Dmitry Filippov



books of memory and taxidermic objects. Therefore, the artists intervened in the museum space symbolically by continuing the timeline with the contemporary landscape.

Personal experiences of encountering the landscape in all its dimensions (social, natural, and memorial) were transformed into an exhibition as a heterogeneous or polyphonic system where every voice tells its own story. At the same time, personal experience broadens the context of the museum, making its structure shift in the direction of the audience.

While talking to parents or strangers, wandering around native lands or unfamiliar cities, or looking into family or museum archives, the artists mark the shift in the relation to memory. Using the documents of personal life, the artists created the exhibitions as a form of appropriation of memories of a family, a city or a country, restoring the links that were destroyed historically. The site specificity of these projects shows that each place was overflowing with personal stories, allowing the artists to be the newcomers when creating their projects. In this case, they can be trapped in a positive, uncritical view of their initiatives, which they can avoid by paying attention to the contextual and the personal and creating situations for interacting with the past. ■

Tatiana Mironova  
Curator, Moskau



## KONFLIKTREICHE ZEITGESCHICHTE AUSSTELLEN. EIN BERICHT AUS PERU

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Lateinamerika war von Menschenrechtsverletzungen, politischen Umwälzungen und Gewalt geprägt. Eine Demokratisierungswelle in dem Kontinent seit den 1980er-Jahren wurde zum Teil von einer Aufarbeitung der Vergangenheit begleitet. Die ersten Initiativen zum Gedenken an die Opfer gingen allerdings von den direkt Betroffenen aus. Diese Akteure forderten gleichzeitig eine staatliche Aufklärung der düsteren Jahre der Militärdiktaturen und bewaffneten Konflikte. Viele Staaten wendeten sich diesen Themen aus unterschiedlichen Gründen und mit unterschiedlicher Beständigkeit zu. Für sie handelte es sich hierbei um eine Art symbolische Reparatur. Einer der eindrucksvollsten und dauerhaftesten Wege zur Annäherung an diese Ereignisse ist die Musealisierung, die diese Themen nicht nur visualisiert, sondern auch ihre nachhaltige Präsentation und Diffusion sichert.

Der folgende Artikel befasst sich mit den Entstehungsprozessen und Präsentationsstrategien des neuesten Erinnerungsmuseums Lateinamerikas, des *Lugar de la Memoria, la Tolerancia y la Inclusión Social* in Lima, sowie mit den Kontroversen, die aus diesem Zusammenhang erwachsen. Diese staatliche Institution thematisiert zwanzig Jahre Terrorismus (1980–2000), staatliche Repression und Korruption, die das Land in einen internen bewaffneten Konflikt stürzten, bei dem ca. 70.000 Peruanerinnen und Peruaner ihr Leben verloren. In Peru besteht noch kein sozialer, politischer oder historischer Minimalkonsens über die jüngste Vergangenheit. Vielmehr gibt es mehrere miteinander konkurrierende Akteure, die ihre eigene Geschichtsdeutung durchzusetzen versuchen. Die Musealisierung des Konflikts stellt

daher eine große Herausforderung dar. Da das Erinnerungsmuseum heute vom Staat finanziert wird, mussten Kompromisse bei der musealen Darstellung gefunden werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie man Menschenrechtsverletzungen heute überhaupt darstellt. Welche Perspektiven sollen in der Dauerausstellung repräsentiert werden und welche nicht? Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass die Forderungen nach Wiedergutmachung seitens der Opfer gegenwärtig auf sich warten lassen.

### Entstehungsgeschichte

Am 17. Dezember 2015 wurde das lange geplante *Lugar de la Memoria* (LUM) in Lima eröffnet. Die Initialzündung für die Entstehung eines solchen Ortes kam von der Bundesrepublik Deutschland. 2008 bot das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung dem peruanischen Staat finanzielle Unterstützung für den Bau eines Museums an, das die von der Wahrheitskommission 2003 organisierte Fotoausstellung *Yuyanapaq. Para Recordar* („Um zu erinnern“) dauerhaft beherbergen sollte. Der damaligen Präsident Alan García lehnte das Angebot ab. Die anfängliche Ablehnung war zu erwarten, denn während seiner ersten Regierung (1985–1990) wurden Menschenrechte massiv verletzt.<sup>1</sup> Eine rege öffentliche Diskussion für und gegen das Museum folgte, und so musste die Regierung auf nationalen und internationalen Druck hin das Angebot annehmen.

Ein wichtiger Streitpunkt in der peruanischen Postkonflikt-Gesellschaft sind die Schlussfolgerungen der Wahrheitskommission. Diese behauptet,



1 Chronologische Darstellung des Konflikts aufgeteilt nach den jeweiligen Präsidenten. Im Hintergrund: Informationen über die Ursprünge der Gewalt im LUM, Lima

Demnächst erscheint: Fabiano Ariellano: *Musealisierungprozesse und Erinnerungspolitik. Museos de la Memoria in Lima und Santiago*, transcript 2018

Fotografie: Fabiola Arellano (Mit freundlicher Genehmigung des LUM)



lienangehörige von Opfern (subversiver und staatlicher Gewalt), Journalisten und Intellektuelle wurden zu mehreren Sitzungen eingeladen, um über das damals vorhandene Museumsskript zu diskutieren sowie eigene Vorschläge, Erwartungen und Kritikpunkte zu formulieren. Viele damals gegebene Anregungen wurden in der Dauerausstellung berücksichtigt.

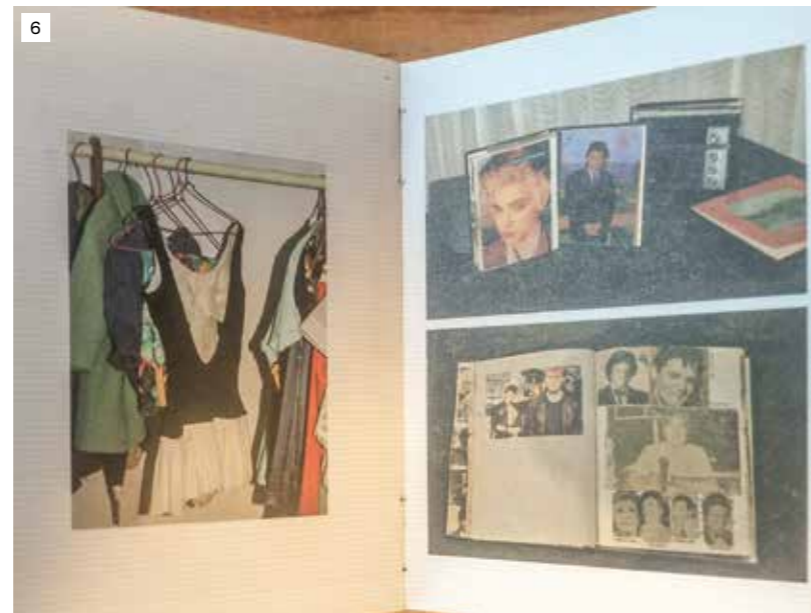
### Die Dauerausstellung und ihre Präsentationsstrategien

Die Dauerausstellung ist sowohl chronologisch als auch thematisch gegliedert. Zu Beginn der Ausstellung empfängt das Publikum im LUM eine Anschauungstafel mit der zeitlichen Abfolge des zwanzig Jahre andauernden Konflikts, aufgeteilt nach den drei damals amtierenden Regierungen, die jeweils durch ein Porträt des Präsidenten dargestellt werden. Anhand von Bildschirmen, Fotografien und Zeitungs-

<sup>2</sup> HATUN WILLAKUY, Kurzfassung des Berichts der peruanischen Wahrheitskommission, Lima 2008, S. 97.

<sup>1</sup> COMISIÓN DE LA VERDAD Y RECONCILIACIÓN, INFORME FINAL (Abschlussbericht der peruanischen Wahrheitskommission, Schlussfolgerung 93), Lima 2003, S. 330.





ausschnitten (Reproduktionen) werden Schlüsselsituationen und Terroranschläge veranschaulicht (Abb. 1). Ohne dies direkt auszusprechen, stellen die Porträts der Präsidenten diese als Individuen dar, welche zumindest eine politische Verantwortung trugen. Der nächste Saal bricht mit dem chronologischen Ansatz und erzählt von drei emblematischen Fällen: Fall *Uchuraccay*<sup>3</sup>, Fall *Putis*<sup>4</sup> und Fall der *Asháninkas*<sup>5</sup>. Diese drei Fälle zeigen besonders gut die Komplexität des Konflikts. So wird deutlich, dass im peruanischen Konflikt die dichotomische Aufteilung zwischen „Guten“ und „Bösen“ irreführend wäre. Alle drei Fälle werden mit Interviews mit Betroffenen und Überlebenden und deren Sicht aus der gegenwärtigen Perspektive präsentiert. Der Wunsch nach einem Gegenwartsbezug war eine der wichtigsten Ergebnisse des Partizipationsprozesses. Die Bewohner dieser Gemeinden wollen nicht nur als Opfer stigmatisiert bleiben, sondern als aktive Bürger wahrgenommen werden, die trotz allen Leids auch in der Lage waren, für eine bessere Zukunft zu kämpfen.<sup>6</sup> Der Saal *Una persona, todas las personas* („Eine Person, alle Personen“) bildet aufgrund seiner ausdrucksstarken und emotionalen Komponente den Höhepunkt der musealen Narrative. Achtzehn hängende Flachbildschirme zeigen jeweils eine Person, darunter Militär, Polizisten, Familienangehörige von *desaparecidos* („Verschwundenen“), ehemalige Sympathisanten der Terrororganisation und Opfer sexueller Gewalt, die ihre individuellen Erlebnisse während des Konflikts erzählen (Abb. 2). Der Besucher steht jeder der lebensgroß abgebildeten Personen auf Augenhöhe gegenüber und erfährt über Kopfhörer von deren Schicksal. Man kann sich frei im Raum bewegen und so mit den Zeitzeugen interagieren. Die Flachbildschirme sind doppelseitig besetzt, aber voneinander abgewandt, sodass im Gesamtarrangement der Eindruck entsteht, dass die abgebildeten Personen ebenfalls miteinander kommunizieren. Die Betroffenen schildern auch ihr Leben vor und nach dem Konflikt, indem sie beispielsweise auf Charaktereigenschaften der verstorbenen Familienmitglieder hinweisen, über ihre gegenwärtigen Lebensumstände berichten und aktuelle Forderungen aussprechen. Diese Installation repräsentiert am besten die wichtigsten Anliegen der Kuratoren, nämlich, keine Konstruktion einer offiziellen Wahrheit über den Konflikt vorzunehmen und sicherzustellen, dass kein offizielles Narrativ konstruiert wird, das andere ersetzt.<sup>7</sup> Die Dauerausstellung enthält wenige Originalobjekte. Nur an zentraler Position im ersten Stockwerk befindet sich ein großes, weißes, würfelförmiges Konstrukt, bestehend aus

kleinen Kästchen auf allen vier Seiten. In diesen Kästchen befinden sich wenige Objekte: einige Fotografien, ein Universitätszeugnis, Kleidungsstücke oder ein Brief (Abb. 3 und 4). Sie wurden von Angehörigen von „Verschwundenen“ zeitweilig in die Obhut des LUM als Teil der Dauerausstellung gegeben. Die Präsentation dieser Erinnerungstücke bleibt den Familien überlassen. So stehen manche Objekte ohne Kontextualisierung da und bleiben somit ein Geheimnis für die Zuschauer. Im Inneren dieses Kubus befindet sich eine Raum- und Soundinstallation, zu der eine mit kleinen Heftchen gefüllte Box gehört. Diese Heftchen, die man mit nach Hause nehmen kann, enthalten Fotografien aus dem Leben eines *desaparecido*: Geburtstage, Familienfeste, Graduierungen (Abb. 5 und 6). Und so entsteht erneut eine persönliche Annäherung an die Menschen, die während des Konflikts Schreckliches erleben mussten. Auf diese Weise wird versucht, Empathie und Identifikation zu erzeugen, außerdem werden Staat und Gesellschaft interpelliert.

## Fazit

Angesichts des spannungsvollen Verhältnisses zwischen den unterschiedlichen Erinnerungsakteuren in Peru war besonderes kuratorisches Fingerspitzengefühl für die Implementierung der Dauerausstellung gefragt. Durch den Partizipationsprozess wurde ein Dialog mit der Zivilgesellschaft ermöglicht. Dies war nicht nur für das Kuratorenteam sehr wichtig, um Transparenz bei einem so sensiblen Thema zu zeigen, sondern vor allem war es essenziell für die gesellschaftliche und politische Legitimierung dieses nationalen Erinnerungsmuseums. Eine subjektive Darstellung individueller Erfahrungen erlaubt es Besucherinnen und Besuchern, eine Vielzahl an Opfern kennenzulernen und die Komplexität des Konflikts wahrzunehmen, ohne dass ihnen dabei eine offizielle und allgemeingültige „Wahrheit“ über die Vergangenheit aufgedrängt wird. Vielmehr ermöglicht es dieser Ansatz, darüber nachzudenken, was damals schiefgegangen ist und möglicherweise heute noch besteht.

Die Folgen des Konflikts sind heute immer noch spürbar und spalten die Gesellschaft. Die Schwierigkeit bei der Musealisierung von Zeitgeschichte besteht darin, dass diese Vergangenheit noch Konsequenzen für die Gegenwart hat. Die Geschichte der Opfer politischer Gewalt wurde zwar museal aufgearbeitet, eine juristische Aufarbeitung steht jedoch noch aus. ■

Fabiola Arellano Cruz, Kulturhistorikerin, München

3 Installation *DESAPARECIDOS* im LUM: Kubus bestehend aus kleinen Kästchen mit persönlichen Reliquien eines *DESAPARECIDO* („Verschwundener“) während der bewaffneten Konflikte im LUM, Lima.  
Fotografie: Adrián Portugal

4 Detail der Installation *DESAPARECIDOS* im LUM: Kubus bestehend aus kleinen Kästchen mit persönlichen Reliquien eines *DESAPARECIDO* („Verschwundener“) während der bewaffneten Konflikte  
Fotografie: Adrián Portugal

5 Interieur der Installation *DESAPARECIDOS*. Auf dem Bild: Heftchen, auf denen anhand von Bildern die Lebensgeschichte eines „desaparecido“ erzählt wird  
Fotografie: Fabiola Arellano (Mit freundlicher Genehmigung des LUM)

6 Detail der Installation *DESAPARECIDOS* im LUM: Kubus bestehend aus kleinen Kästchen mit persönlichen Reliquien eines *DESAPARECIDO* („Verschwundener“) während der bewaffneten Konflikte  
Fotografie: Fabiola Arellano (Mit freundlicher Genehmigung des LUM)

<sup>3</sup> Im Januar 1983 wurden acht Journalisten von indigenen Bauern in *UCHURACCAY* (Ayacucho, Peru) ermordet. Angeblich wurden sie mit Terroristen verwechselt. Die Dorfbewohner wurden von den nationalen Sicherheitskräften als Verteidigungsstrategie aufgefordert, alle in das Dorf zu Fuß kommenden „Fremden“ zu töten.

<sup>5</sup> Die *ASHÁNINKAS* leben im Urwaldgebiet im Osten Perus. Während des Konflikts wurden sie Opfer von Zwangsrekrutierungen, Zwangsarbeit, Zwangsumsiedlungen, sexueller Gewalt und Massakern seitens der Terrororganisationen. Mangels staatlichen Schutzes entschieden sie sich für Selbstjustiz.

<sup>7</sup> Diese waren zusammengefasst die Hauptanliegen der von mir interviewten Kuratoren Natalia Iguiñez, Ponciano del Pino und Eliana Otta. (Die Interviews fanden im Januar 2016 in Lima statt).

<sup>4</sup> Im Dezember 1984 wurden 123 Männer, Frauen und Kinder von Soldaten in der kleinen Gemeinde *Putis* (Ayacucho, Peru) massakriert, weil sie vermeintlich Sympathisanten des *LEUCHTENDEN PFADS* waren. Erst 2001 wurde der Fall bekannt und 2008 wurden die ersten Leichen exhumiert.

<sup>6</sup> Vgl. Ponciano del Pino, José Carlos Agüero: *CADA UNO, UN LUGAR DE LA MEMORIA. FUNDAMENTOS CONCEPTUALES DEL LUGAR DE LA MEMORIA, LA TOLERANCIA Y LA INCLUSIÓN SOCIAL*, Lima 2014, S. 35-43.



# VERNIEDLICHTE VERGANGENHEIT. ZUR MUSEALISIERUNG VON ZEITGESCHICHTE IM ALLTAGSGEGENSTAND. EINE POLEMIK

*Gestern brachte ich ein Paar Sandalen zum Schuster am Ende der Ottakringer Straße. Das Geschäft ist alteingesessen und im besten Sinne des Wortes altmodisch. Das betrifft Farbe und Type des Schriftzugs „Schuhservice“ ebenso wie das Schaufenster, das in der gehäuften Unordnung von Reklametafeln, Schuhen und Bürsten ein wenig heruntergekommen wirkt. Es passt in die Gegend. Nebenan öffnete vor einiger Zeit ein weiteres, eher neumodisches Geschäft. Statt in vergilbendem Ocker präsentiert es sich in Schneeweiß. Dort verkauft man COOKIES und COFFEE TO GO, aber auch Strickwaren für Kinder in Hellblau und Rosé, „handgemacht und liebevoll“, wie in Schönschrift zu lesen ist. Vor der Tür stehen ein paar Tische und Stühle, an denen sich der Verkehr vorbeiquält. Biedermeierliche Idylle im Ottakringer Straßendschun- gel, gestern ist up to date am Wiener Yppenplatz und anderswo.*

Walter Benjamin führte im Passagenwerk das Neben- und Gegeneinander unterschiedlicher Signaturen der Zeitgeschichte, die Überlappung divergenter Kulturen der Warenhäufung und -werbung plastisch vor Augen. Nach Benjamin fügt sich die Fülle und je zeittypische Ausstellungstechnik von Objekten im öffentlichen Raum zu einer „raumgewordenen Vergangenheit“<sup>1</sup>, die für eine Wirklichkeit jenseits des Faktischen steht und die der Kulturphilosoph als „Phantasmagorie“ kennzeichnet. Abgeleitet vom griechischen φάντασμα (phantasma) für „Trugbild“ und ἀγορά (agora) für „Versammlung“ trifft diese Umschreibung den ambivalenten Charakter dieser Art von Realitätskonstruktion recht genau. Das Zusammenspiel von Relikten der

Vergangenheit und Signaturen der Gegenwart generiert im Sinne Michel Foucaults eine Heterotopie, einen „Nicht-Ort“, an dem Grenzen des Authentischen und des Illusionären verschwimmen. In vieler Hinsicht gilt dies auch für das Museum als Schauplatz bürgerlicher Öffentlichkeit. Hier produziert das Neben-, Mit- und Gegeneinander einzelner Epochen und Traditionslinien musealer Repräsentation ein beständiges Changieren der Objektqualität und -funktion. Im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit ist die Unterscheidung zwischen Original und Reproduktion, Plagiat und Zitat daher früh ins Wanken geraten, wurden Grenzen des Musealen wie des Museums durchlässig.

Anzeichen dessen sind der Einzug von Gegenständen der Alltags- und Populärkultur in Museumssammlungen und -ausstellungen sowie in der Gegenbewegung die Musealisierung von Elementen der Alltagskultur. 1963 formulierte Joachim Ritter erstmals einen Zusammenhang zwischen Prozessen gesellschaftlicher Modernisierung auf der einen und Musealisierung als einer kollektiven Strategie der Kompensation von Verlufterfahrungen auf der anderen Seite.<sup>2</sup> Die zeitgenössische Museumsforschung wertet die Attraktivität historischer respektive historisierter Objekte und Gedächtnisorte als Reaktion auf die in der Postmoderne erneut beschleunigt verlaufende Verflüchtigung von Ding- und Lebenswelten, die der Einzelne als Zeitgenosse und -zeuge mitvollziehen kann, ja muss: „Die Zerstörung von Vergangenen schärft die Erfahrung des Verlusts und treibt Gegenmaßnahmen hervor“,<sup>3</sup> so Gottfried Fliedl. Konsens herrscht dahingehend, dass Authentizität und Dauerhaftigkeit historischer oder auch nur historisierter Artefakte zweierlei Wirkung zeigt. Das (Wieder-)Erkennen von Objekten stiftet ein „Gefühl der Sicherheit im Vertrauten“<sup>4</sup> und fungiert als Identifikationsmoment, welches eine zumindest partielle Kontinuität im historischen Wandel garantiert. Die Außeralltäglichkeit und Kontextualisierung von Objekten im musealen Ambiente schafft intellektuelle Distanz zur (eigenen) Vergangenheit. Ehedem gelebte Tradition, so Heiner Treinen, wird im Museum durch historisches Bewusstsein ersetzt.<sup>5</sup>

Ende der 1970er-Jahre sprach Hermann Lübke für die damalige Bundesrepublik Deutschland von einer „progressiven Musealisierung öffentlicher Kultur“<sup>6</sup> in bislang unerreichtem Ausmaß. Seitdem bezeichnet der Begriff historisch rekursive Stadtentwicklungsstrategien auf der Basis einer allgemein hohen Wertschätzung von Vergangenheit und Geschichte.<sup>7</sup> In der privaten Lebensführung äußert Musealisierung sich in sogenannten Retrowellen, die den Erwerb von Vintage-Kleidung und -Möbeln sowie den Besuch von Trödelmärkten oder Schlagerfestivals beinhalten. Kultursoziologen betonen den hohen Stellenwert, der dem Lebensstil als individuell gewähltem Lifestyle inzwischen zukommt. An die Stelle traditioneller Rollenbilder im Sinne der Berufs- oder Klassenzugehörigkeit sei das Konsum-

<sup>2</sup> Joachim Ritter, „Die Aufgaben der Geistesgesellschaften in der modernen Gesellschaft“ (1936), in: Ders., SUBJEKTIVITÄT. SECHS AUFSÄTZE, Frankfurt 1974, S. 132.

<sup>4</sup> Heiner Treinen, „Strukturelle Konstanten in der Entwicklung des Museumswesens“, in: Zacharias, 1990, S. 156.

<sup>6</sup> Hermann Lübke, DER FORTSCHRITT UND DAS MUSEUM. ÜBER DEN GRUND UNSERES VERGNÜGENS AN HISTORISCHEN GEGENSTÄNDEN, London 1982, S. 18.

<sup>3</sup> Gottfried Fliedl, „Testamentskultur: Musealisierung und Kompensation“, in: Wolfgang Zacharias (Hg.): ZEITPHÄNOMEN MUSEALISIERUNG - DAS VERSCHWINDEN DER GEGENWART UND DIE KONSTRUKTION DER ERINNERUNG, Essen 1990, S. 167.

<sup>5</sup> Ebda, S. 157.

<sup>7</sup> Eva Sturm nennt als Indikatoren die Intensivierung des Denkmalschutzes und Erhöhung von Investitionen in Museumsneue- und -ausbauten, die Sanierung historischer Altstädte und industrieller Brachen sowie deren anschließende Nutzung als Freizeit- und Servicebereiche. Eva Sturm, „Museifizierung und Realitätsverlust“, in: Zacharias, 1990, S. 99.

<sup>1</sup> Walter Benjamin, DAS PASSAGEN-WERK (1928-1929, 1934-1940), hg. von Rolf Tiedemann, 2 Bde, Frankfurt am Main 1983, V, S. 1041.



<sup>8</sup> Vgl. Horst Opaschewski, „Jugend im Zeitalter der Eventkultur“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), ERLEBNISGESELLSCHAFT, Bonn 2000. URL: [www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/25678/erlebnisgesellschaft](http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/25678/erlebnisgesellschaft) [Zugriff: 25.7.2017].

<sup>10</sup> KLIMESCH. DAS GESCHÄFT MIT DEN DINGEN. DER NAHVERSORGER IM MUSEUM, [www.volkskundemuseum.at/event?event\\_id=&article\\_id=1421762979204](http://www.volkskundemuseum.at/event?event_id=&article_id=1421762979204). [Zugriff: 28.7.2017].

verhalten getreten, um soziale Zugehörigkeit und Status zu demonstrieren.<sup>8</sup> Zentrales Element dessen sei die ästhetische Überhöhung von Produkten und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs. Mit anderen Worten: Auf gesellschaftlich breiter Basis ist das Konsumieren zu einer sozial und wirtschaftlich legitimierten Form der (Hoch-)Kultur avanciert. Dabei bildet das allseits herrschende Ideal vom „schönen Leben“<sup>9</sup> ein passgenaues Pendant zu der vom Neoliberalismus forcierten Unternehmenskultur mit Blümchendekor. Und es trägt ideologische Züge, gerade weil es sich privat statt politisch definiert.

Für die kultur- und sozialhistorische Museumsarbeit eröffnet der Trend zur Vergegenständlichung von Kultur neue, unter Umständen vielversprechende Möglichkeiten des Umgangs mit Objekten. So erwarb das Volkskundemuseum Wien das Interieur samt Warenlager eines vor der Schließung stehenden Haushalts- und Eisenwarenfachgeschäfts. Wischtücher, Mozzarella-Schneider, Nägel, Glühbirnen und anderes mehr wanderten in die Sammlungs- und Ausstellungs-räume des Museums. Unter dem Arbeits- und Ausstellungstitel *Klimesch. Das Geschäft mit den Dingen*<sup>10</sup> konnte das Publikum im Dialog mit den Dingen eigene Arrangements und Klassifizierungen („nice to have – must have – no way“) treffen und sich spielerisch über Sinn und Unsinn von Produkten austauschen. Aufgrund der engen Anbindung an Alltagserfahrungen bot dieses Konzept zahlreiche Möglichkeiten zur Besucherpartizipation. Ein subjektiv-emotionaler Zugang zu Objekten des eigenen Erfahrungshorizonts birgt jedoch auch die Gefahr einer Verniedlichung von Zeitgeschichte. Dies tritt ein, wenn ästhetisches Erleben und emotionale Erinnerungseffekte die Reflexion historischer Kontexte dominieren.

Ein Beispiel für den affirmativen Charakter von musealisierten Objekten, die als primär ästhetisch aufgeladene Relikte eine vermeintlich schöne Vergangenheit zeigen, findet sich im Berliner „Tautes-Heim“. Das doppelsinnige Wortspiel bezeichnet ein 1930 errichtetes Reihenhaus, Bestandteil einer ehemals gemeinnützigen Wohnanlage, der sogenannten „Hufeisensiedlung“, für die der Architekt Bruno Taut verantwortlich zeichnete.

Zahlende Gäste können hier in originalgetreu rekonstruierter Bausubstanz sowie zeittypischem Mobiliar der 1920er-Jahre nach Angaben der Betreiber authentisch wohnen. Zur Verwendung stehen neben Küchenutensilien mit passendem Dekor ein funktionstüchtiges Röhrenradio und zwei Kachelöfen, aber auch Mikrowelle, Waschautomat und WLAN. Das Credo der als Ferienwohnung betriebenen, gleichwohl mit zahlreichen Kulturpreisen ausgezeichneten Design-Enklave lautet „Tautes Heim, Glück allein“ und findet sich im Erdgeschoss als Wandschmuck im handgefertigten Häkelformat wieder.

Mit seiner komfortablen Ausstattung samt begleitender Medienauswahl richtet sich das Angebot an Städte- und Kulturtouristen, die es mit Blick auf die Vergangenheit schön haben wollen. Es ist kein Zufall, dass sich das „Taute Heim“ regen Zulaufs und einer durchweg positiven Berichterstattung erfreut. Es trifft den Nerv der Zeit. Das handgemacht-liebevolle Geschäft in der Ottakringer Straße allerdings verschwindet gerade aus dem Straßenbild. Anstelle des branchenüblichen „Wir schließen!“ steht auf dem Schild im Fenster zu lesen „Time to say good bye!“ So viel Kultur muss sein. ■

Gisela Mathiak  
Doktorandin, Universität Wien

<sup>9</sup> Gerhard Schulze, DIE ERLEBNISGESELLSCHAFT. KULTURSOZIOLOGIE DER GEGENWART, Frankfurt, New York 2005, S. 33 ff.



1  
2  
3  
Unter dem Arbeits- und Ausstellungstitel KLIMESCH. DAS GESCHÄFT MIT DEN DINGEN konnte das Publikum im Dialog mit den Dingen eigene Arrangements und Klassifizierungen treffen und sich spielerisch über Sinn und Unsinn von Produkten austauschen.  
Fotografie: Matthias Klos, bildrecht Wien, 2015



## Diversität im Museum.

Ein Forschungsprojekt am Institut für Geschichte der  
Karl-Franzens-Universität Graz



<sup>1</sup> Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer, „Die Enzyklopädie: Idee - Konzept - Realisierung“, in: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer (Hg.), ENZYKLOPÄDIE. MIGRATION IN EUROPA. VOM 17. JAHRHUNDERT BIS ZUR GEGENWART, Paderborn, München 2007, S. 19.

Wanderungsbewegungen sind ein grundlegendes Element der Menschheitsgeschichte, seit sich „der Homo sapiens als Homo migrans über der Welt ausgebreitet hat“.<sup>1</sup> Die Grenzen zwischen Sesshaftigkeit und Mobilität waren stets fließend und die Formen wie auch Motive von Migrationen vielfältig. Kriege, die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen, wirtschaftliche Entwicklungen, Religion, Arbeit, Diskriminierung, Armut, Verfolgung oder Naturkatastrophen veranlassen Menschen seit Jahrhunderten zur Binnen- und/oder grenzüberschreitenden Migration. Städte und Siedlungen entstanden und entwickelten sich durch Personen, die in diese Regionen, an diese Orte kamen und sich dort temporär oder dauerhaft ansiedelten. Migrantinnen und Migranten bringen dabei ihre Erfahrungen, ihre Erinnerungen, ihr Wissen und ihre Kultur mit, wodurch sich Regionen fortlaufend verändern und weiterentwickeln.

In Ausstellungen und musealen Sammlungen findet diese Tatsache hingegen nur wenig Eingang. Museen als Speicherorte des kollektiven Gedächtnisses stehen gegenwärtig vor der Herausforderung, gesellschaftliche Vielfalt als gelebte Realität sichtbar zu machen. Dazu bedarf es eines Perspektivenwechsels und einer Neuorientierung. Es gilt, Migration als historische Normalität darzustellen, um Migrantinnen und Migranten ihren Platz in der Geschichtsschreibung und im kollektiven Bewusstsein einzuräumen.

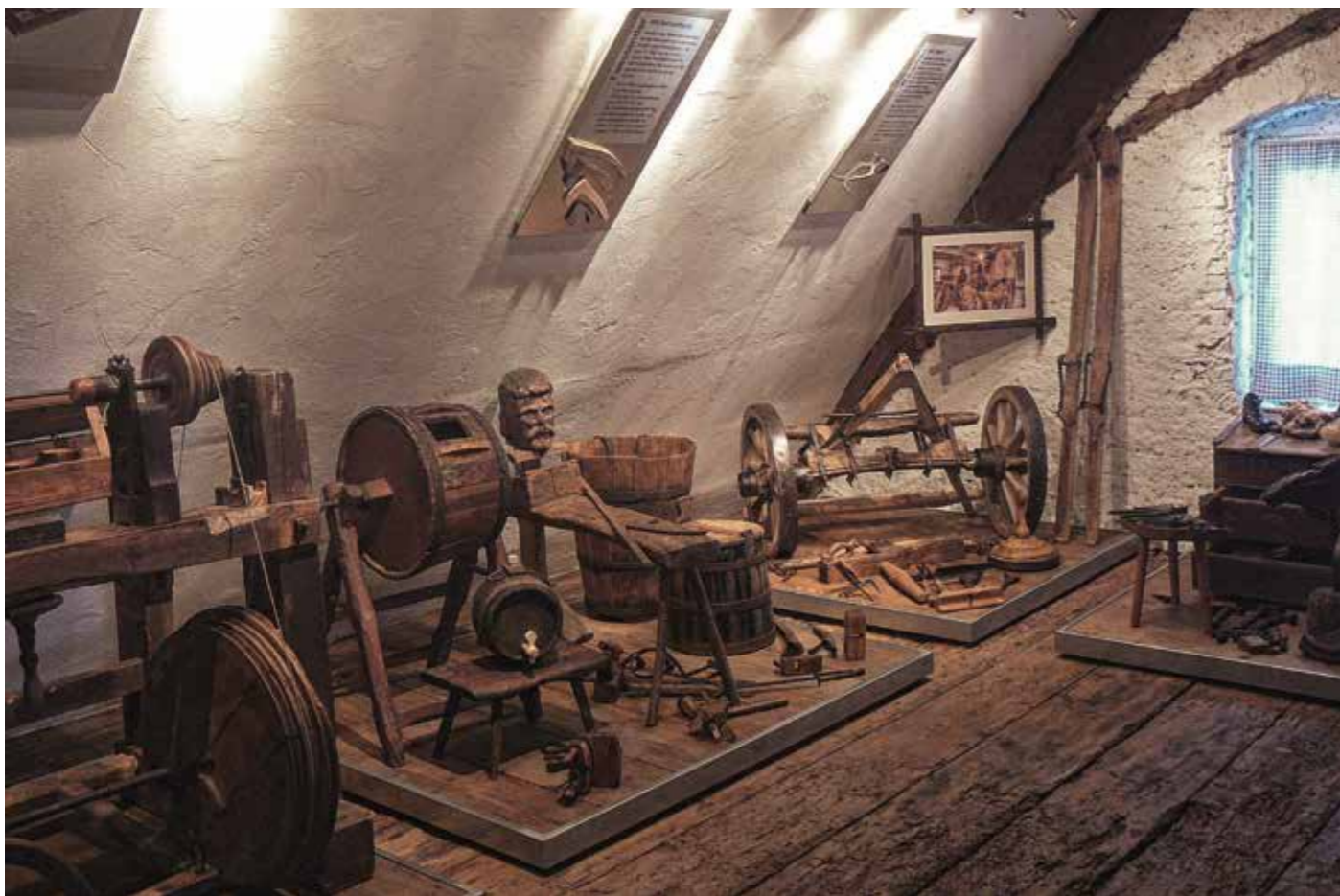
Ausgehend von diesen Überlegungen beschäftigt sich das Projekt *Diversität im Museum* unter besonderer Berücksichtigung von Migrationen und Geschlecht mit der Sichtbarma-

chung von Wanderungsbewegungen wie auch der Darstellung von Migrantinnen und Migranten im Museum. Gemeinsam mit den Leiterinnen und Leitern von sechs steirischen Museen (Bad Aussee, Bad Radkersburg, Bruck an der Mur, Eisenerz, Feldbach und Ligist) betrachtet und analysiert das Projektteam des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz (Verena Lorber und Michaela Tasotti) unter der Leitung von Karin Maria Schmidlechner die vorhandenen Sammlungsbestände und Dauerausstellungen unter dem Aspekt der regionalen und überregionalen Migrationsgeschichte, wobei sowohl Zuwanderungs- als auch Abwanderungsbewegungen erfasst werden. Zentral bei der Sichtung und Neubewertung ist es, sich zunächst mit dem Entstehungskontext von Sammlungen auseinanderzusetzen, um anschließend mit neuen Fragestellungen an diese heranzutreten. Dadurch zeigt sich, wie vielschichtig Objektinterpretationen sein können und vorhandene Objekte auch Zeugnisse von Migrationsgeschichte sind.

Ziel des Projektes ist es, Migration als Querschnittsmaterie in den jeweiligen Dauerausstellungen einzuschreiben. Dabei sollen unter anderem besonders die Lebensrealitäten von Angehörigen jener migrantischen Gesellschaften berücksichtigt werden, die einerseits in den Museen bereits präsent, andererseits bislang marginalisiert und unterrepräsentiert sind und damit auch im kollektiven Gedächtnis der Steiermark nicht aufscheinen. Erreicht werden sollen dabei nicht nur Migrantinnen und Migranten, sondern auch Angehörige der Aufnahmegesellschaft, deren Erinnerungen und Erfahrungen ebenfalls einen wesentlichen

<sup>↑</sup> Kammerhofmuseum, Bad Aussee: Die aus Wien stammende Anna Mautner brachte in den 1930er-Jahren die Technik des Handstoffdrucks nach Bad Aussee. Die dazu verwendeten Modeln stammten aus Böhmen  
Fotografie: Köberl





↑ *Museum Ligist im Schmiedhieslhammer: Viele der ausgestellten Werkzeuge wurden nicht nur von einheimischen Handwerkern, sondern auch von Wanderarbeitern wie zum Beispiel Schustern, Schneidern, Kesselflickern oder Korbmachern verwendet*  
 Fotografie: Lorber

Beitrag zur Aufarbeitung der „steirischen Migrationsgeschichte“ darstellen. Dieser „doppelte Blick“ ermöglicht eine neue Perspektive auf die „steirische Migrationsgeschichte“. In diesem Sinne sind Ausstellungen auch als Orte des kulturellen Dialogs zu verstehen, wo Besucherinnen und Besucher miteinander ins Gespräch kommen und ein Austausch stattfindet. Zudem finden durch die Kooperation von Universität und Museum aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse Eingang in die beteiligten Museen und werden somit einem breiten öffentlichen Publikum zugänglich gemacht. Mit dem Fokus auf Migrationen konnten im Kammerhofmuseum in Bad Aussee sowie im Museum Ligist im Schmiedhieslhammer zahlreiche Objekte als Zeugnisse regionaler Migrationsgeschichte neu interpretiert werden.

Diese sind vom Projektteam durch ein Logo gekennzeichnet worden – ihre Bedeutung für die Migrationsgeschichte kann in einer Broschüre nachgelesen werden. Es handelt sich dabei um eine Vorgangsweise, die sich vor allem für kleinere Museen eignet, da dies eine Ergänzung der bestehenden Ausstellung ohne zusätzliche Objekt- beziehungsweise Raumta-

feldn ermöglicht. Im Heimat.Museum im Tabor in Feldbach ist es aufgrund der Größe der Ausstellungsräume möglich, bei den betreffenden Objekten direkt entsprechende Zusatzinformationen anzubringen, um so die regionale Migrationsgeschichte durch Ausstellungsstücke aus dem Depot zu ergänzen. So wird beispielsweise die Geschichte der Museumsgründerin Leopoldine Thaller, die 1915 in New York/USA geboren wurde und Ende der 1930er-Jahre mit ihrer Familie nach Feldbach remigrierte, anhand von Ansichtskarten und Fotos dargestellt. Im Museum im Alten Rathaus in Eisenerz werden die Ein- und Auswanderungsgeschichten von Eisenerzerinnen und Eisenerzern im Laufe der Jahrhunderte erzählt und ihre Migrationswege auf einer Weltkarte veranschaulicht. Die Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit, ihre persönlichen Migrationsgeschichten in ein Buch einzutragen, und die Karte so zu ergänzen. Dadurch wird eine beeindruckende Vernetzung von Eisenerz mit der Welt sichtbar.

Im Stadtmuseum Bruck an der Mur wiederum wird eine bereits bestehende Zeitleiste der Stadtgeschichte durch eine Chronologie der Zu- und Abwanderung

quer durch die Jahrhunderte erweitert. Eine Darstellungserweiterung erfährt die Migrationsthematik durch einen gemeinsam mit dem Museum im Alten Zeughaus in Bad Radkersburg produzierten Film mit dem Titel *Woher? ... Wohin? ... Warum? ... – Migrationsgeschichten aus Bad Radkersburg*, der anhand von sieben verschiedenen Lebensgeschichten einen Einblick in die vielfältige Migrationsgeschichte von Bad Radkersburg ermöglicht.

Schließlich werden in sämtlichen genannten Museen in Kooperation mit den jeweiligen Leiterinnen und Leitern themenspezifische Workshops und Rundgänge angeboten, um ein möglichst breites Publikum für das Thema Migration zu sensibilisieren. Das Projekt soll einen Beitrag dazu leisten, Migrations- und Integrationsprozessen, die seit jeher unsere Geschichte prägen, im Museum sichtbar zu machen und in das öffentliche Gedächtnis einzuschreiben. ■

**Verena Lorber**, Senior Scientist, Universität Salzburg  
**Michaela Tasotti**, Universität Graz  
**Literatur**

Deutscher Museumsbund, *Museen, Migration und kulturelle Vielfalt. Handreichungen für die Museumsarbeit*, Berlin 2015.

Susanne Gesser, Martin Handschin, Angela Janelli, u. a. (Hg.), *Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen*, Bielefeld 2012.

Christiane Hintermann, Christina Johansson (Hg.), *Migration and Memory. Representations of Migration in Europe since 1960*, Innsbruck, Wien, Bozen 2010.

Regina Wonisch, Thomas Hübel (Hg.), *Museum und Migration: Konzepte – Kontexte – Kontroversen*, Bielefeld 2012.

↑ *Museum im Alten Rathaus in Eisenerz: Die Ein- und Auswanderungsgeschichten der Eisenerzer Bevölkerung*  
 Fotografie: Krapf



# LITERATUR UND GEGENWART. EINE NOTIZ

*Zeitgeschichte lässt sich auch als Geschichtszeit eines Jetzt lesen, das nicht feststehend ist, sondern unausgesetzt in Verhandlung steht. In der Gegenwart wird, so die These dieser Miniatur, die Erzählung bzw. die Erzählbarkeit von Vergangenheit besprochen, reflektiert und umstritten. Literatur ist bei all dem aber nicht nur Medium der Austragung, sondern auch der Rahmen des diskursiven Feldes. Immer und auch immer wieder neu stellen uns die Literatur und ihre Bedingungen auf die Probe – ein schwieriger, schöner Umstand.*

## Dynamische Systeme

Das Archiv steht für eine geordnete Sammlung und den Ort ihrer Aufbewahrung. Es wurde als Begrifflichkeit (neu) positioniert und etabliert, die abseits ihrer stark auf den wirtschaftlich-verwaltungsspezifischen Bereich fokussierten Ausrichtung in den letzten Jahrzehnten immer häufiger in konstruktiver Verbindung zu den Bereichen des Museums und der Bibliothek gedacht und konzipiert wird. Dies liegt neben der Praktikabilität der Verknüpfung, der Aufwertung des von Kunst und Kultur genutzten Archivguts und einer medial sensibler und anspruchsvoller sozialisierten Öffentlichkeit wohl zu einem Gutteil auch daran, dass diese Institutionsformen zumeist ebenfalls interne Archive ausbildeten, um heterogene Teilbestände adäquat aufarbeiten und verwalten zu können. Abseits der klassischen Sammlungsinhalte, wie etwa dem Medium Buch (für die Bibliothek) oder dem mehr oder minder singulären Objekt (für das Museum), fanden etwa Nachlässe oder nicht-publiziertes Material ihren Weg in diese Institutionen. Die Herausforderung der Datenerfassung, der Bewahrung und sachgerechten Aufarbeitung verlangte und verlangt nach einem archivalischen Zugang innerhalb erwähnter sammlungsspezifischer Strukturen.

Das Archiv und auch die Gegenwart sind als dynamisch zu verstehen. Der literarische Text und sein Reagieren auf die Textur der Erinnerung ist für mich von einem Verständnis für Gegenwart bzw. Gegenwärtigkeit geprägt, die diese als diskontinuierlich definiert. Im Sinne





von Peter Osbornes „operative fiction“ wird innerhalb des umstrittenen Jetzt das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart verhandelt. Ein solches Verständlich-Machen mit den Mitteln bzw. Möglichkeiten des Literarischen führt zu einem damit verbundenen Aspekt, nämlich dem der Literatur als unleugbarem Teil des kulturellen Erbes. Die vollumfängliche Sagbarkeit der Literatur (aber auch: des gewählten Schweigens) macht deutlich, dass mit ihr nichts weniger als alles auf dem Spiel steht. Die Wertigkeit der Künste lässt sich nicht einfach in Zahlen ausdrücken. Literatur als Kritik und kulturelles Erbe zeigt eine ihrer vielen Valenzen als die Relation zur Geschichte und zur Historiografie: Hinsichtlich der Vergangenheit wirkt sie erinnerungstiftend, hinsichtlich der Gegenwart reflektierend und in Bezug zur Zukunft eben entwerfend und ausgestaltend.

#### Interpretation und Kritik

Etymologisch betrachtet ist das Archiv neben dem Gebäude, das es ist und beherbergt, mit den *árchontes*, den Bewahrern und (oftmals: ersten) Interpreten der (offiziellen) Dokumente verbunden: Sie sind die Garanten der Bewahrung, der Erinnerung und der Aktualisierung. An ihnen ist es, die Archivalien intelligibel und gegenwärtig zu halten, Demut gegenüber der unaufhörlichen Aufgabe des Archivs und reflektiertes Selbstbewusstsein für das eigene Wirken darin bzw. daran zu bewahren. In der Ausgestaltung innerer Ordnungen, die eine Verbundenheit und das umfassende Verständnis der heterogenen Bestände mitmeinen muss, soll auch eingerechnet sein, dass die jeweiligen Bestände ihre jeweiligen Qualitäten nicht oder nicht immer gleich zu erkennen geben. Die aktuell geführten philosophischen Debatten zwischen, vereinfachend gesagt, radikalontologischen Materialisten und subjektzentrierten Epistemologen haben m. E. nach einen eher indirekten Einfluss darauf, wie archiviert und erschlossen wird, erweisen sich aber als umso wirkmächtiger, wenn wir nach dem Umgang mit dem archivierten Gut fragen. Die Praxen des Archivierens, die physische Beschaffenheit mitdenken müssen, ohne dabei zu verharren, erzeugen in der Erschließung und Aufnahme des Objekts seinen Dokumentenstatus mit und verleihen dem nun archivierten Objekt eine potenzielle zweite Lebendigkeit.

Abseits einer mir fragwürdigen und auch politisch unverantwortlichen Ausklammerung oder Überwindung des Humanen – auch in Hinblick auf die Archivare im Verhältnis zu ihrem Archiv – zeigt sich die Einrichtung und Moderation der Beziehungen zwischen dem Archiv und dem von Jacques Derrida apostrophierten „Draußen“ als duale Verantwortung: als Verantwortung gegenüber den Sammlungen, aber auch als eine gegenüber einer veränderten, anspruchsvollen Öffentlichkeit. Das Archiv, das in dem Großteil seiner historischen Tradition und teilweise auch heutzutage kein Interesse hat, dieser medial anders sozialisierten Öffentlichkeit Einblick zu gewähren, hat sich, was nicht vergessen werden soll, parallel zu eben dieser Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert zu wandeln begonnen. Im Archiv überschneiden sich also nicht nur die unterschiedlichsten Bestandsarten und Bereiche, sondern auch Interessenslagen, die es zu moderieren gilt. Es ist also, obwohl in einer Gerichtetheit organisiert, ungeschlossen, unausgesetzt und synchron. Das Archiv, das unbedingt zu sein hat, kann und wird aber niemals bedingungslos sein. ■

**Thomas Ballhausen**  
Literaturhaus Wien

#### Literatur

Giorgio Agamben, *Die Erzählung und das Feuer*, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag 2017.  
Thomas Ballhausen, *Signaturen der Erinnerung. Über die Arbeit am Archiv*, Wien: Edition Atelier 2015.  
Lorraine Daston (Ed.), *Things That Talk. Object Lessons from Art and Science*, New York: Zone Books 2004.  
Jacques Derrida, *Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression*, Berlin: Brinkmann + Bose 1997.  
Jacques Derrida, *Diese seltsame Institution genannt Literatur*, Berlin: Brinkmann + Bose 2015.  
Mihaela Irimia, Dragoş Manea, Andreea Paris (Eds.), *Literature and Cultural Memory*, Leiden: Brill 2017.  
Peter Osborne, *Anywhere Or Not At All. Philosophy of Contemporary Art*, London: Verso 2013.

## KUNST HISTORISCHES MUSEUM WIEN

*Kunstschatzi*



17. 10. - BAROCKSTAR  
14. 11. - NACHT UND NEBEL  
12. 12. - IKONEN

19 BIS 23 UHR IN DER KUPPELHALLE  
EINTRITT: € 13  
WEITERE INFOS AUF KUNSTSCHATZI.AT



## GESCHICHTE::VERMITTLUNG IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT

KulturKontakt Austria baut seit 2016 einen Schwerpunkt zum Thema *Geschichte::Vermittlung* auf und hat seitdem mehrere Projekte zwischen regionalen Museen bzw. Kultureinrichtungen und Schulen in Österreich zu spezifischen Aspekten der lokalen geschichtlichen Entwicklungen im Zeitraum seit 1918 beauftragt.

Im Sinne des „Forschenden Lernens“ waren die Jugendlichen aufgefordert, selbstständig für sie relevante Fragestellungen zu entwickeln und ihre Ergebnisse aufzubereiten und zu präsentieren. Sowohl für die Recherche als auch für die Präsentation wurden künstlerisch-ästhetische Medien und Verfahren verwendet, und zwar in Verbindung mit Alltagserfahrungen.

Eine der großen Herausforderungen für die beteiligten Jugendlichen scheint im Verknüpfen ihrer Gegenwartserfahrungen mit historischen Entwicklungen zu liegen. Aufbauend auf den o. e. Projekten und anhand ausgewählter Aspekte aus zwei Fallbeispielen mit 10- bzw. 17-Jährigen soll hier ein Einblick in die Überlegungen der Projektleiterinnen<sup>1</sup> gegeben werden, welche Arbeitsansätze aus der Kulturvermittlung junge Menschen dabei unterstützen können.

Wie funktioniert das mit dem Fragen-Stellen?

Fragen zu stellen und Antworten zu suchen, klingt trivial, war es aber für die beteiligten Schüler/innen oft nicht. Bei den Projektleiterinnen entstand der Eindruck, dass die Jugendlichen wenig Praxis darin haben, eigenständig Fragen und Ideen zu entwickeln und zu formulieren, sondern eher darauf „hintrainiert“ sind, Aufgabenstellungen abzuarbeiten.

Die Schüler/innen in Ried, die im Lern- und Gedenkort Charlotte-Taitl-Haus<sup>2</sup> ein Projekt erarbeiteten, fanden für ihre Präsentation ihre eigene Lösung:

Sie wollten von Feststellungen zum Nationalsozialismus ausgehen, die ausdrücken, wie man heute an das Thema herangeht, und die mittels „Oder?“ gekippt werden und zum Nachdenken anregen sollen.

<sup>1</sup> Danke auch an Sandra Kratochwill, Christa Nowshad und Gabriele Stöger, Walter Kreuz und Evelyn Blumenau und ihre Vermittlungsteams.

<sup>2</sup> Siehe auch den Beitrag von Doris Prenn in diesem Heft.





→ TOGEHTER. Doris Prenn, *prenn.punkt* BRG Ried im Innkreis (Andreas Hofinger) im Lern- und Gedenkort Charlotte-Taitl-Haus (LuGo):

Die Stadt Ried errichtete einen Lern- und Gedenkort für die Opfer von Nationalsozialismus und Faschismus im Bezirk Ried als Außenstelle des Museums Innviertler Volkskundehaus. Das Projekt TOGEHTER bot den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre eigenen Sichtweisen in diesen Ort einzuschreiben. Im ersten Workshop beschäftigten sie sich mit Assoziationen zum noch nicht eröffneten LuGo. Im Anschluss fertigten die Schüler/innen Videoporträtts voneinander an, bevor sie das erste Mal den LuGo besuchten. In Workshops entwickelten die Schüler/innen gemeinsam mit Grafiker Michael Atteneder acht Fahnen zur Frage: „Was hat das mit mir zu tun?“, die gemeinsam mit Fotos und Zitaten aus den Workshops seit 5. Juli 2017 die erste Sonderausstellung des LuGo bilden.

Fotografie: Michael Atteneder



→ EIN TISCHTUCH ERZÄHLT GESCHICHTE(N). Christina Leitner, *Textiles Zentrum Haslach* (TZH) und NMS Haslach (Andreas Prammer, Anna Füssl, 1a):

Die Schüler/innen nahmen das traditionsreiche Tischtuch „Jägers Hochzeit“ unter die Lupe und erforschten die Herkunft der Damast-Herstellung und ihre Technik anhand der Webstühle im TZH. Anschließend wurde gemeinsam überlegt, wie eine Neuinterpretation des Tischtuchs aussehen könnte. Die Jugendlichen entschieden sich dafür, anstelle des Försters die Tiere heiraten zu lassen, die auf der Ursprungs-version noch als Zeugen und Hochzeitsgäste fungierten, zeichneten Hochzeitsgeschenke und übertrugen ausgedruckte Fotos von sich selbst auf historisches Patronenpapier. Der neue Entwurf wurde von den Mitarbeiterinnen im TZH in CAD umgesetzt, auf der elektronisch gesteuerten Jacquardwebmaschine gewebt und zu fünf Tischtüchern für die Klasse und einem Belegexemplar für das TZH genäht. Am 14. Februar 2017 wurden die Jugendlichen und ihre Angehörigen im TZH aufgedeckten Tischen bewirtet, und bei einer Führung konnte die Jugendlichen ihr Wissen, das sie im Projektverlaufe erworben hatten, teilen.

Fotografie: Christina Leitner



## „Umweg“ Gestaltung?

Schüler/innen haben oft wenig Wissen darüber, wie sie recherchieren können. Indem sie verschiedene Formen der wissenschaftlichen und künstlerischen Analyse (etwa einer Ausstellung) kennenlernen, erhalten sie auch ein wichtiges Instrument zur Erforschung, Interpretation und Kritik von Geschichtsschreibung.

Im Fall der Haslacher Schüler/innen, die im Textilen Zentrum Haslach zum Mitmachen eingeladen waren, hat die eigenständig-kreative Auseinandersetzung mit dem Tischtuch „Jägers Hochzeit“ ihre Aufnahmebereitschaft für historische Inhalte gestärkt. Die reine Befragung und rationale Analyse des Objekts durch die Schüler/innen hat sich bald erschöpft, erst das Wissen, dass das Objekt die Grundlage darstellt, um selbst aktiv zu werden, motivierte sie, genauer hinzusehen und Hintergründe zu erfragen. Erst beim Zeichnen und praktischen Arbeiten wurden die Jugendlichen kreativ, weniger beim Interpretieren der dargestellten Geschichte.

Wenn Jugendliche angeleitet werden, sich im Selbst-tätig-Sein auf neue Wahrnehmungen, auf einen Perspektivenwechsel oder auf Experimente mit ungewöhnlichen Materialien einzulassen, regt das ihre Neugier an und motiviert sie im Optimalfall, auch in ihrem privaten Umfeld weiter zu forschen.

## Von der persönlichen Gegenwart zur gesellschaftlichen Vergangenheit

Ob nun Geschichtsvermittlung besser funktioniert, wenn der Ausgangspunkt der Projektarbeit das Eigene (die eigene Familie, das eigene Erleben, ...) ist?

Die Schüler/innen in Ried interviewten einander gleich zu Beginn des Projekts. Beim ersten Besuch im Lern- und Gedenkort bemerkten sie zu den Biografiestelen: „Alle Opfer haben Namen. Richtige Menschen mit Familien“, „Man hat das Gefühl, einer Person gegenüberzustehen“ und „Die Bilder (Anm.: Porträts der Opfer) sind alle auf Augenhöhe“. In ihrer Präsentation bildeten die Schüler/innen in der Folge ihre eigenen Namen und Köpfe ab.

Die Erfahrung in der Projektgegenwart, dass ihnen zugehört wird, dass sie – im intergenerativen Dialog – auch von Älteren ernst

genommen werden und dass ihnen Wertschätzung bei der (öffentlichen) Präsentation entgegengebracht wird, stärkt das Bewusstsein der Schüler/innen, dass sie Geschichte selbst mitgestalten ...

## It's Migration, stupid ...

... eine Geschichte, die (auch) in Österreich durch Migration gekennzeichnet ist, was sich in der Heterogenität der Zusammensetzung der Schulklassen widerspiegelt. In der Arbeit mit Gruppen haben es Kulturvermittler/innen immer mit einer Vielfalt von individuellen und familiären Erfahrungen zu tun; beim historischen Lernen kann durch die Stärkung transnationaler Perspektiven Raum für diese Erfahrungen geöffnet werden. Die Haslacher Schüler/innen mit anderen Erstsprachen als Deutsch waren bei der Befragung des Objekts sehr zurückhaltend. Als sie anhand einer großen Landkarte den Weg der Damasttechnik von Asien über Arabien bis nach Europa nachvollzogen, brachten sich einige verstärkt ein. Zentral für eine gleichberechtigte Beteiligung war allerdings das Ziel, auf dem Tischtuch „gemeinsam verewigt zu sein“.

Die Rieder Schüler/innen tauschten im Kochworkshop „Rezepte mit Migrationshintergrund“ aus und erfuhren so, dass nur drei von elf Familien seit mehreren Generationen im Innviertel leben. Beim anschließenden gemeinsamen Essen drehten sich viele der Gespräche um die Flüchtlinge, die in den Wohngemeinden der Jugendlichen untergebracht wurden, um den Umgang mit ihnen, irrationale Ängste und Initiativen zur Hilfe. Für ihre Präsentation visualisierten die Jugendlichen das Wort „Vielfalt“ und übersetzten das Wort „Gemeinschaft“ in viele Sprachen.

Ob die hier beschriebenen Vorgehensweisen und Ergebnisse erste Annäherungen an eine Geschichtsvermittlung sein können? Eine, die Vielstimmigkeit zulässt, verhandelt und abbildet, ohne dabei widerstreitende Interpretationen und Konflikte zu verschleiern? – Ein großes Ziel, das länger dauernde Auseinandersetzungen von Schülerinnen und Schülern in Zusammenarbeit mit außerschulischen Lernorten wie Museen brauchen wird! ■

Eva Kolm  
Kulturkontakt Austria, Wien





**GESCHICHTE VERMITTELN UND VERGANGENHEIT  
DOKUMENTIEREN IM 21. JAHRHUNDERT.  
ZUKUNFTSVISION EINES HISTORIKERS**

↑ Der digitale Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist bereits in vielen Museen Realität, so auch im Wappensaal im Landhaus Klagenfurt  
Fotografie: LMK

Erwartungen des modernen Museumsbesuchers

Im Laufe des 21. Jahrhunderts entwickelt sich der *Homo sapiens sapiens*, der postmoderne Mensch, zunehmend zu einem *Homo sapiens informaticus*, dem Typus eines von Informationen geradezu überreizten Menschen. Durch die uneingeschränkte Zugänglichkeit zu Wissen hat sich unser alltägliches Verhalten ebenso nachhaltig verändert wie unser Lernverhalten.

Parallel zur zunehmenden Digitalisierung entstanden zahlreiche Konzepte populärwissenschaftlicher Wissensvermittlung, die Geschichte zum Gegenstand einer informativen Unterhaltung, zu einem Bestandteil des sogenannten „Infotainments“ machen. Hier werden die Inhalte nicht selten wie Kinoblockbuster inszeniert, mit dramatischen Spielszenen und epochaler Filmmusik. Der Aspekt der Wissensvermittlung wird dabei gerne aus den Augen verloren oder aus dramaturgischen Gründen in den Hintergrund gerückt.

Nun kann man aus Sicht des Historikers unterschiedliche Schlüsse aus dem Erfolg des Infotainments ziehen: Einerseits wirkt sich dieses Konzept positiv auf das allgemeine Geschichtsinteresse aus, da durch diese Inszenierung ein breites Spektrum an Zuseherinnen und Zusehern erreicht werden kann. Andererseits werden dabei Geschichtsbilder tradiert, die nicht immer dem aktuellen Stand der Geschichtswissenschaft entsprechen oder in ihrer Darstellung extrem simplifiziert sind. Außerdem werden mangels wissenschaftlich fundierter Moderation Fehlinformationen verbreitet – um nicht sogar von „Fake History“ zu sprechen. Auf diese ungenauen Geschichtsbilder zu reagieren ist eine Herausforderung, die von der Geschichtswissenschaft nur gemeinsam mit den kulturhistori-

schen Museen bewältigt werden kann – wobei man sich der vermeintlichen Konkurrenz, der Wissensvermittlung als Event, nicht vollends verschließen sollte.

Infotainment – Auch im Museum?

Meiner Meinung nach wäre es ratsam, sich auch im Museumsbetrieb Teilen des medialen Infotainments zu bedienen, um sich zukünftig nicht für große Zielgruppen zu verschließen. Denn eines steht außer Frage: *Ein elitäres Museum ist ein Museum ohne Zukunft.*

Es muss sich laufend an soziale, demografische, wissenschaftliche und technologische Entwicklungen anpassen, um seinen Platz in der Gesellschaft nicht zu verlieren. In unserer schnelllebigen Gesellschaft muss auch das Museum versuchen, Schritt zu halten. Für diese partielle Hinwendung zum medialen Infotainment möchte ich den Begriff eines *musealen Infotainments* verwenden. Hierbei sollte es sich um eine an die Herausforderungen des Museumsbetriebes angepasste Vermittlungsform handeln, die im besten Falle eine Symbiose aus professioneller Geschichtswissenschaft einerseits und populärwissenschaftlicher Aufbereitung andererseits darstellt. Nachfolgend möchte ich auf drei Aspekte eingehen, die mir für die Etablierung eines solchen Konzeptes wichtig erscheinen.

Kernkompetenzen wahren

Zunächst gilt es darauf zu achten, dass die musealen Kernaufgaben des Sammelns und Bewahrens, der Erforschung und Präsentation von Objekten immer im Vordergrund stehen müssen. Vor allem im Hinblick darauf, dass historische Originale vor dem Verfall geschützt werden müssen, ist es notwendig, auf Möglichkeiten zurückzugreifen, die einerseits das Objekt schonen, andererseits aber auch die museale Präsentation eines Objektes vereinfachen. Hierbei bringt die fortschreitende Digitalisierung im Museumsbereich enorme Vorteile mit sich, die an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden müssen, zumal sich die Juni-Ausgabe 2017 des *neuen museums* ausgiebig mit dieser Thematik beschäftigte.

Individualisierung

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist jener des zunehmenden Verlangens der Besucher nach Partizipation und Individualisierung. Der klassische Vermittlungsweg des Frontalvortrags, bei dem nur der Kulturvermittler aktiv ist und die Gruppe in einer primär passiven Rolle verbleibt, wird zunehmend aufgebrochen. Vor allem in Kunstaustellungen geht der Trend schon lange zu einer Individualisierung des Museumsbesuches. Hier wird der Besucher aus seiner Rolle als Informationsempfänger herausgehoben und zu einem aktiven Informationsgestalter. Das ausgestellte Kunstobjekt wird zum Gegenstand subjektiver Eindrücke und Interpretationen, die mit anderen Besuchern geteilt werden können, sei es vor Ort oder in Internetblogs des Museums. Hier schafft sich der Besucher seinen eigenen Zugang zum Thema Kunst und bleibt dabei vollkommen frei. Diese Form der Individualisierung kann bei kulturhistorischen Ausstellungen jedoch nur bedingt angewendet werden, da man sonst wiederum Gefahr läuft, falsche Geschichtsbilder zu produzieren. Eine Anleitung durch die Ausstellungsmacher ist meines Erachtens unumgänglich. Dies soll aber nicht heißen, dass man Geschichte nicht in individueller Form vermitteln kann. Bei historischen Themen kann die Individualisierung beispielsweise in



der Auswahl der betrachteten Museumsobjekte liegen. Seit jüngster Zeit gibt es eine verstärkte Zuwendung zur sogenannten „Augmented Reality“, zur „erweiterten Realität“. Durch diese Technologie ist es möglich, Objekte mittels Touchpads oder Smartphones zum Leben zu erwecken, den Besuchern Zusatzinformationen, Texte, Videos und Animationen zu liefern und somit ein audiovisuelles Erlebnis zu gestalten. Geschichte wird dadurch lebendig und auf einer völlig neuen Ebene erfahrbar. Durch diese virtuelle Realität tritt das Objekt selbst in einen direkten Dialog mit dem Betrachter und kann seine Geschichte „selbst“ erzählen.

In Kärnten war man bereits mit der Entwicklung solcher Anwendungen erfolgreich, wie das Klagenfurter Projekt *ArtFinder* zeigt. Hier ist es gelungen, eine neuartige Bildererkennung zu schaffen, die eine Ansteuerung der Objekte ohne jegliche QR-Codes o. ä. ermöglicht. Durch diese neue Technologie kann der Besucher seinen Rundgang individuell gestalten, wird durch das moderne Infotainment unterhalten und gleichzeitig mit seriöser Wissensvermittlung durch die Ausstellung begleitet. Diese Begleitung sollte jedoch nicht an der Museumstür enden. Auch außerhalb des Museums sollte der Besucher die Möglichkeit haben, Informationen abzurufen, weshalb eine Ausweitung des Internetangebotes eine weitere Herausforderung darstellt. Die Rolle des Museums als Anlaufstelle bei Wissensfragen würde dadurch ebenfalls neu belebt werden.

#### Museum als Forum der Wissenschaftsvermittlung

Als drittes wichtiges Teilgebiet des musealen Infotainments sehe ich die Notwendigkeit einer breitenwirksamen Wissenschaftsvermittlung. Das Museum kann zu einem Ort des Austauschs werden und die Barrieren zwischen Populärwissenschaft und professioneller Geschichtswissenschaft überwinden, wenn es gelingt, aktuelle wissenschaftliche Probleme und Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen. Auch die frühe Interessensförderung bei Kindern und Jugendlichen kann durch diesen Dialog vorangetrieben werden. Diese Zielsetzung ist noch relativ jung und Projekte wie *Public Understanding of Science and Humanities* (PUSH) oder *Public Understanding of Research* (PUR) haben sich noch nicht ausreichend verbreitet. Auch eine aktive Partizipation der Öffentlichkeit im wissenschaftlichen Diskurs gilt als erstrebenswert, wofür sich der Terminus *Public Engagement with Science* (PES) durchgesetzt hat. Derartige Modelle gilt es in Zukunft auch in der Geschichtsvermittlung verstärkt ins Auge zu fassen, da das gegenseitige Verständnis positive Auswirkungen hätte.

Diese drei Punkte stellen für mich die Basis für eine zukunftsorientierte Geschichtsvermittlung dar, die es der Institution Museum ermöglicht, in angemessenem Rahmen mit den zeitgenössischen technologischen Anforderungen Schritt zu halten. Da deren Etablierung mit großen finanziellen Herausforderungen verbunden ist, wird es jedoch noch einiges an Zeit bedürfen, bis die Vision eines musealen Infotainments zur Realität wird. ■

**Christoph Schweiger**

Historiker und Kulturvermittler, Klagenfurt am Wörthersee



← Der digitale Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist bereits in vielen Museen Realität, so auch im Wappensaal im Landhaus Klagenfurt, einer wissenschaftlich betreuten Einrichtung des Landesmuseums Kärnten  
 Fotografie: Christoph Schweiger



schallaburg

bis 5. November 2017

ausstellung  
معرض  
sergi

# ISLAM in Österreich

## Eine Kulturgeschichte

schallaburg.at

# Vienna Biennale 2017

Roboter. Arbeit.  
Unsere Zukunft  
21.6. – 1.10.2017  
Die erste Biennale für Kunst,  
Design und Architektur

Partner  
MAK Österreichisches Museum für  
angewandte Kunst / Gegenwartskunst  
Angewandte Universität für  
Kunsthalle Wien angewandte Kunst Wien  
AzW Architekturzentrum Wien  
Wirtschaftsagentur  
Wien

Forschungspartner  
AIT

Digital Content Partner



Sponsoren



Projektförderer



viennabiennale.org

Bezahlte Anzeige





# Hund & Katz

4. OKTOBER 2017 BIS 2. APRIL 2018

**cité**  
des sciences &  
de l'industrie



naturhistorisches  
museum wien **nhm**

Maria-Theresien-Platz | 1010 Wien  
Do–Mo 9–18.30 Uhr, Mi 9–21 Uhr, Di geschlossen  
[www.nhm-wien.ac.at](http://www.nhm-wien.ac.at) | [NHM\\_Wien](#)  
[NaturhistorischesMuseumWien](#) | [nhmwien](#)

**21** Museum für  
zeitgenössische  
Kunst  
  
[21erHaus.at](http://21erHaus.at)



## SPIEGELNDE FENSTER

REFLEXIONEN VON  
WELT UND SELBST

Mit Arbeiten von Marc Adrian, Martin Arnold, Vittorio Brodmann, Georg Chaimowicz, Adriana Czernin, Josef Dabernig, Gunter Damisch, VALIE EXPORT, Judith Fegerl, Michael Franz/Nadim Vardag, Padhi Frieberger, Bernhard Frue, Walter Gamerith, Bruno Gironcoli, Samara Golden, Judith Hopf, Alfred Hrdlicka, Iman Issa, Martha Jungwirth, Jesper Just, Tillman Kaiser, Johanna Kandl, Joseph Kosuth, Susanne Kriemann, Friedl Kubelka/Peter Weibel, Luiza Margan, Till Megerle, Henri Michaux, Muntean/Rosenblum, Walter Pichler, Tobias Pils, Arnulf Rainer, Ugo Rondinone, Isa Rosenberger, Gerhard Rühm, Markus Schinwald, Toni Schmale, Anne Schneider, Richard Teschner, Simon Wachsmuth, Rudolf Wacker, Anna Witt.

22. JUNI 2017 BIS 14. JÄNNER 2018



# COLLECTION STUDIES AND MANAGEMENT. SAMMLUNGSFORSCHUNG AN DER DONAU-UNIVERSITÄT KREMS



Eine Lade aus der Schmetterlingsammlung Franz Knoth über den bislang nur wenig bekannt ist. Sein Hauptsammelgebiet war Ybbs an der Donau

Fotografie: Norbert Ruckebauer

Anja Grebe, Professorin für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften sowie Leiterin des Departments für Kunst- und Kulturwissenschaften an der Donau-Universität Krems, im Gespräch mit Ulrike Vitovec, Geschäftsführerin der Museumsmanagement Niederösterreich GmbH

**Ulrike Vitovec (UV): Niederösterreich geht neue Wege, wenn es um die Beforschung von Museumssammlungen geht. An der Donau-Universität wurde 2014 das Zentrum für museale Sammlungswissenschaften und 2015 eine Professur für Kulturgeschichte und museale Sammlungswissenschaften eingerichtet – was kann man sich darunter vorstellen?**

Anja Grebe (AG): Zentrum und Professur sind tatsächlich etwas Neues und Innovatives, eine Gründung in Kooperation zwischen dem Land Niederösterreich und der Donau-Universität Krems. Ziel des Zentrums ist es vor allem, die Sammlungen des Landes weiter zu beforschen und daraus weitere Impulse für die Arbeit in den Museen zu generieren. Die Aufgabe meiner Professur sehe ich vor allem darin, die Museums- und Sammlungswissenschaften und die Forschung zu Sammlungen und Museen in Niederösterreich und darüber hinaus maßgeblich zu fördern. Dies heißt im Klartext, erst einmal eine Forschung zu Museen und Sammlungen vor dem Hintergrund der Herausforderungen und Möglichkeiten der heutigen Zeit, etwa im Hinblick auf neue Technologien, aber vor allem des Bewusstseins gegenüber Sammlungen und Kulturerbe überhaupt zu etablieren. Damit besitzt die Donau-Universität Krems ein Alleinstellungsmerkmal, da es so etwas in ganz Österreich, aber meines Wissens auch in anderen Ländern in dieser Form nicht gibt. Es gibt zwar auch in Österreich Institutionen, die sich mit Fragen zu Museen in genereller Weise beschäftigen, beispielsweise am Universalmuseum Joanneum oder der Universität Graz, oder kuratorische Schwerpunkte wie an der Universität für angewandte Kunst Wien oder an der Kunstuniversität Linz, aber es als eigene Forschungsabteilung, noch dazu mit dem Fokus auf dem Thema Sammlungen, an einer Universität zu etablieren, ist im deutschsprachigen Raum in dieser Form neu. Das heißt, es ist wirklich etwas Einzigartiges, was hier entsteht.

**UV: Eine internationale Ausrichtung ist für Universitäten heute zwingend notwendig. Wenn hier an der Donau-Universität niederösterreichbezogene Forschung ihren Schwerpunkt hat, ist das denn förderlich, um international gesehen und gehört zu werden?**

AG: Ich würde sagen, unbedingt! Ein Herzstück unserer Bestrebungen hier in Krems sind die Objekte und die Sammlungen, die vor Ort und in der Region sind. Hierzu zählen natürlich die Landessammlungen, angefangen von der archäologischen Abteilung über die naturkundlichen Sammlungen, die Volkskunde, Textil und Spielzeug bis zur Kunst der Gegenwart, einschließlich großer Spezialsammlungen, etwa zur Fotografie oder Karikatur. Ein wichtiger Teil der „Sammlungslandschaft“ sind die vielen Sammlungen und Objekte in kirchlicher Trägerschaft, die insofern auch theoretisch spannend sind, als dass sie teilweise noch in liturgischem oder zeremoniellem Gebrauch stehen. Niederösterreich besitzt sicher einige der ältesten und reichsten Stiftssammlungen in Europa, die häufig in ihrer historischen und aktuellen Bedeutung noch kaum erforscht und entsprechend bekannt sind. Hier versuchen wir uns verstärkt mit Forschungsprojekten einzubringen, die neben der Aufarbeitung der Bestände auch zeigen sollen, wie „weltlich“ in den Klöstern häufig gesammelt wurde und umgekehrt, welche Impulse wiederum von der klösterlichen Sammlungspraxis ausgingen. Dies gilt auch für die Stadt- und Regionalmuseen als einer ganz anderen Form von Sammlungen und Museen, die jedoch ebenfalls wie das Rollett-Museum in Baden oder das Krahuletz-Museum in Eggenburg zu Pionierinstitutionen ihrer Art in Europa zählen. Mir geht es in meiner Arbeit über das einzelne Objekt hinaus immer auch um die Sammlungsstrukturen und die Sammlungsgeschichten, aber auch um die Personen, die hinter den Objekten und Museen stecken. Mein Anliegen und das des Zentrums ist, Sammlungen nicht nur im regionalen Fokus zu beforschen, sondern auch die regionalen Bestände und Museen von Anfang an in internationalem Rahmen, mit internationalen Standards und Maßstäben zu betrachten und sichtbar zu machen – und damit letztlich auch in den internationalen Kontext zu stellen, in dem sie vielfach entstanden sind und überliefert wurden, etwa durch Ankäufe aus dem internationalen Kunsthandel, aber auch im Falle von Objekten, die von Menschen, die aus anderen Ländern oder Regionen eingewandert sind, mitgebracht wurden.



Ausstellungsansicht BERNHARD LEITNER. TON  
- RAUM - SKULPTUR, Shedhalle St. Pölten, 2016  
Fotografie: ZEITKUNST NIEDERÖSTERREICH, Christoph Huber

**UV: Welchen Beitrag können die Forschungen für die zukünftige Arbeit in Museen konkret leisten?**

AG: Es geht uns nicht nur um das Beforschen von einzelnen Sammlungen und Sammlungsbeständen, so interessant diese mit ihren einzelnen Objekten auch sein mögen, sondern stets auch um die Museums- und Sammlungsforschung in größerem Rahmen. Hier sehe ich eine Aufgabe und einen Beitrag etwa im Bereich der Grundlagen- und angewandten Forschung im Hinblick auf die Ausarbeitung von Leitlinien und Leitfäden auf der Basis von internationalen Studien, die die Zukunftsfähigkeit von Sammlungen und Museen nachhaltig sichern sollen. Dies könnte eine wichtige Vertiefung und Ergänzung zu den bislang schon vorliegenden nationalen und internationalen Museumsmaßstäben und -leitfäden sein, wie sie beispielsweise durch ICOM Österreich oder den Museumsbund Österreich herausgegeben werden. Eine zentrale Frage, die uns beschäftigt, ist, wie das Sammeln in der Zukunft bzw. die Zukunft der Sammlungen aussehen soll, und, damit verbunden, die Zukunft der Präsentation von Sammlungen. Ich betrachte es als einen fatalen Trend, dass viele Museen beginnen, ihre Dauerausstellungen wegzupacken, die Sammlung online zu stellen und nur noch auf Kurzzeitpräsentationen ausgewählter Objekte und Bestände zu setzen. Hier sehe ich die Gefahr, dass mit den Objekten auch die Identität des Museums ein Stück weit verloren geht und austauschbar wird. Ein Ziel unserer Forschungen und Aktivitäten, insbesondere auch des neuen Masterlehrgangs „Collection Studies and Management“ an der Donau-Universität Krems, ist es daher, den Wert der Sammlungen und das (Selbst-)Bewusstsein der Sammlungsinstitutionen insgesamt, auch gegenüber der Politik und in der Gesellschaft, nachhaltig zu stärken.

**UV: Wie wird die neue Ausbildung für Sammlungsforschung und -management organisiert sein?**

AG: Bei „Collection Studies and Management“ handelt es sich um einen berufsbegleitenden Masterlehrgang im Umfang von fünf Semestern (120 ECTS). Pro Semester gibt es drei Präsenzwochen, die dem praxisorientierten Studium an der Donau-Universität Krems und den kooperierenden Sammlungsinstitutionen in Wien, Niederösterreich und angrenzenden Ländern dienen. Diese werden in Online-Lernphasen intensiv vor- und nachbereitet. Schon der Lehrgangstitel zeigt die Neuausrichtung des interdisziplinären Universitätslehrgangs: Im Fokus stehen sammelnde Institutionen wie z. B. Museen, Archive und Bibliotheken. Der Masterlehrgang will u. a. ein Forum für diese Institutionen bieten, um sich auf universitärem Niveau über Sammlungstheorien, Sammlungspraxis und Sammlungsforschung auszutauschen.

**UV: Welche Qualifikation erwerben die Studierenden und wird es möglich sein, individuelle Schwerpunkte zu setzen?**

AG: Der Lehrgang bietet das theoretische und praktische Know-how, um eine leitende Position in einer Sammlungsinstitution bekleiden zu können - z. B. Chefkurator/in, Sammlungsleiter/in oder Direktor/in. Sein Curriculum orientiert sich an den musealen Kernaufgaben, wie sie in den Ethischen Richtlinien von ICOM beschrieben werden, behandelt diese aus der Führungsperspektive und macht sie für verwandte Sammlungsinstitutionen fruchtbar. Im Anschluss an das Kerncurriculum (90 ECTS) ermöglichen drei Spezialisierungsoptionen (je 30 ECTS) den Studierenden, in einem für sie besonders relevanten Bereich ihr Wissen weiter zu vertiefen. Zur Wahl stehen Managementkompetenz für Sammlungsinstitutionen, Digitales Sammlungsmanagement oder Ausstellungsdesign und -management. Für das Curriculum haben wir wichtige Anregungen von Fachleuten aus Forschung und Praxis erhalten. Viele von ihnen konnten wir als Dozierende gewinnen. Wir haben ebenso den internationalen Museumsnachwuchs seinen Perspektiven befragt. Es war uns wichtig, dass der Lehrgang auch aus der Sicht der nächsten Generation dem Aus- und Weiterbildungsbedarf für sammelnde Institutionen gerecht wird. Schließlich verkörpert sie die Zukunft der Sammlungen. ■

Collection Studies and Management  
Lehrgangstart: 20. November 2017, Bewerbungsschluss: 20. Oktober 2017  
[www.donau-uni.ac.at/de/studium/collection-studies-and-management](http://www.donau-uni.ac.at/de/studium/collection-studies-and-management)  
[www.facebook.com/collectionstudies/](https://www.facebook.com/collectionstudies/)



## Citizen Science – Wissenschaft für alle. Erfahrungen und Zielsetzungen im NHM Wien

<sup>1</sup> Vgl. Wissenschaft und Gesellschaft im Dialog „Responsible Science“, bmwfw, 2016

<sup>2</sup> [www.responsible-science.at](http://www.responsible-science.at)

<sup>3</sup> Siehe Beilage

<sup>4</sup> [www.nhm-wien.ac.at](http://www.nhm-wien.ac.at)

Große Museen gehören zu den wenigen Räumen, die sich Bürger/innen und Wissenschaftler/innen im Alltag teilen. Als „Eingangstor der Gesellschaft zur Wissenschaft“ bieten sie eine einzigartige Plattform für einen niedrigschwelligen Zugang zu wissenschaftlichen Aktivitäten und können auf diese Weise nicht nur einer breiten Öffentlichkeit temporäre intime Einblicke in wissenschaftliches Arbeiten vermitteln, sondern Interessierten auch die Möglichkeit bieten, sich aktiv am Forschungsgeschehen zu beteiligen. Nicht zufällig hat *Citizen Science* – die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an wissenschaftlichen Aktivitäten – in Museen eine lange Tradition. Auch am Naturhistorischen Museum Wien leisteten und leisten interessierte Personen seit dem 18. Jahrhundert einen bedeutenden Beitrag zu vielen Forschungs- und Sammlungsaktivitäten.

Derzeit erfährt *Citizen Science* durch die digitale Revolution der vergangenen Jahre einen erheblichen Aufschwung und eine beispiellose Diversifikation. Unterstützt wird diese Entwicklung durch die europäische Forschungs- und Förderungspolitik. Im Rahmen der forschungspolitischen Schwerpunkte *Responsible Research & Innovation (RRI)* und *Digital Science* soll *Citizen Science* zu einer offenen, kollaborativen, globalen, kreativen und gesellschaftsnahen Wissensproduktion beitragen. Dieses Forschungsdesign besteht nicht nur durch die Kombination des lokalen, praktischen Wissens der Gemeinschaft

(Know-how) mit dem systematisierten Wissen der Forscher/innen (Know-why)<sup>1</sup>, sondern erscheint auch als vielversprechender Ansatz im generellen Bestreben, Wissenschaft und Gesellschaft einander wieder stärker anzunähern. In Österreich hat das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft *Responsible Science* nicht nur als wichtiges Element in den *Aktionsplan für einen wettbewerbsfähigen Forschungsraum* integriert, sondern mit der Gründung einer *Allianz für Responsible Science*<sup>2</sup> auch einen institutionenübergreifenden Schritt in Richtung Umsetzung getan.

Im NHM Wien wurde *Citizen Science* von der Geschäftsführung zum strategischen Programm für die kommenden Jahre erklärt. Basierend auf den Ergebnissen von zwei Workshops, zu denen alle Mitarbeiter/innen des Museums eingeladen waren, wurde im März 2017 von einer elfköpfigen Arbeitsgruppe eine Strategie formuliert<sup>3</sup>, um die Koordination der CS-Aktivitäten und deren verstärkte Kommunikation nach außen festzuschreiben. Eine der ersten diesbezüglichen Maßnahmen war der leichtere Zugang zu Information und zur Beteiligung an CS-Aktivitäten über die Website des Museums. Ein markantes *Citizen Science*-Portal auf der Startseite gewährleistet einen raschen Überblick über die Formen der Beteiligung und ermöglicht eine unkomplizierte Anmeldung zu den unterschiedlichen Aktivitäten.<sup>4</sup> Das Angebot ist breit gefächert, die Beteiligung an wissenschaftlichen Pro-



Ein wichtiges Ziel ist, möglichst junge Zielgruppen zu erreichen. Die BERUFSPRAKTISCHEN TAGE im NHM Wien vermitteln Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit am Museum  
Fotografie: NHM Wien, Robert Illek



Ein unendliches Betätigungsfeld für Citizen Scientists in der Botanischen Abteilung des NHM Wien: das Restaurieren von alten Herbarbögen  
Fotografie: NHM Wien / Kurt Kracher



jekten kann von kurzzeitiger Datenerhebung bis zu jahrelangem intensivem Freizeit-Einsatz reichen. Eine akademische Ausbildung wird nicht vorausgesetzt; Citizen Scientists müssen allerdings bereit sein, sich die wissenschaftlichen Standards, die als Voraussetzung für die jeweilige Tätigkeit vermittelt werden, anzueignen und sich daran zu halten.

Derzeit sind in mehr als 30 Aktivitäten des NHM Wien mit einer großen thematischen und fachlichen Bandbreite Citizen Scientists involviert. Die vielfältigen Möglichkeiten der Beteiligung reichen vom Schneckensammeln über Falkenbeobachtung bis zum Bearbeiten der Sammlungsbestände des Museums – so unkompliziert und nachhaltig wie nie zuvor hat jede/jeder Interessierte die Gelegenheit, die Arbeit von Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern zu unterstützen und auf diese Weise neues Wissen zu schaffen:

MITMACHEN IM MUSEUM umfasst eine breite Palette von Arbeiten am Sammlungsmaterial: Sortieren von menschlichen Knochen und Assistenz beim Untersuchen menschlicher Skelette genauso wie Restaurieren von alten Herbarbelegen. Gefragt ist außerdem Unterstützung beim Transkribieren – von historischen Bergbaukarten aus Hallstatt, von Reisetagebüchern der Weltumsegelung der Fregatte Novara, von alten Herbarbeleg-Etiketten, von handschriftlich geführten Inventarbüchern etc. Computerfreaks können sich beim Digitalisieren von Dias, Fotos und Höhlenplänen einbringen. Die Resonanz ist teilweise überwältigend: Mehrere Projekte sind derzeit ausgebucht, weil die Nachfrage die Betreuungskapazitäten seitens des Museums weit übersteigt.

MITMACHEN BEI NHM FORSCHUNG AKTUELL umfasst zwei Kategorien von Projekten: Einerseits sind die Tätigkeiten ähnlich wie bei „Mitmachen im Museum“; sie beziehen sich jedoch auf aktuelle Forschungsvorhaben und bieten daher zusätzlich den Reiz des „Arbeitens an der vordersten Forschungsfront“, den Reiz der absoluten Aktualität. Auch dabei sind die Formen der Betätigung vielfältig und reichen vom Sortieren, Zählen und Katalogisieren von Feuersteinklingen, Knochensplintern, Elfenbeinperlen etc. vom eiszeitlichen Lagerplatz am Kranawetberg in Grub bei Stillfried (Niederösterreich) bis zur praktischen Anwendung von alten Webtechniken und zum Erfahrungsaustausch darüber. Durch die zunehmende Digitalisierung gewinnt aber auch *Crowd Science* – die Integration einer unlimitierten Anzahl von Citizen Scientists in Forschungsprojekte über digitale Medien – zunehmend an Bedeutung. Bereits seit 15 Jahren werden im NHM Wien Citizen Scientists eingeladen, Amphibien- bzw. Reptilienbeobachtungen in Österreich über [www.herpetofauna.at](http://www.herpetofauna.at) online zu melden. Die Verbreitungsdaten werden gesammelt und in einer Datenbank dokumentiert, die derzeit ca. 110.000 Fundmeldungen umfasst. Es werden aber nur Daten bearbeitet, die auch fotografisch dokumentiert sind, um die Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Analog

gibt es die Möglichkeit, Meerestiere zu fotografieren, Höhleneingänge in Österreich oder Nistplätze von Turmfalken in Wien zu finden und die Daten bzw. Bilder hochzuladen.

Ein wichtiges Ziel ist, neben museumsaffinen Personen auch neue, u. a. möglichst junge Zielgruppen zu erreichen: Die *BERUFSPRAKTISCHEN TAGE IM NHM WIEN* vermitteln Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit am Museum. Fünf Stunden lang begleiten die Jugendlichen die Expertinnen und Experten des Museums „hinter die Kulissen“ und lernen dort die unterschiedlichen Aufgabengebiete der wissenschaftlichen Abteilungen kennen. Die Nachfrage nach diesem Programm ist besonders groß: Einige Termine für das Schuljahr 2017/2018 waren schon im Juni 2017 ausgebucht.

Bereits diese wenigen Praxisbeispiele vermitteln einen Eindruck von dem ungeheuren Potenzial, das die neuen Formate von *Citizen Science* für Museen bieten. In einzigartigem Umfang ermöglichen sie es, breit gestreutes Wissen zu erschließen, indem externe Wissensgeber eingebunden werden.<sup>5</sup> Ein nicht unbeträchtlicher Aufwand seitens der Museen muss dafür allerdings einkalkuliert werden, wenn CS-Projekte erfolgreich sein sollen. Citizen Scientists, die in den Sammlungen und Bibliotheken arbeiten, brauchen nicht nur eine sorgfältige Einschulung, sondern auch eine permanente Betreuung möglichst durch eine fixe Ansprechperson und regelmäßiges Feedback. Im Idealfall entwickelt sich ein langfristiger qualifizierter Dialog zwischen Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern und Citizen Scientists. Bei *Crowd-Science*-Aktivitäten liegt die Herausforderung vor allem im durchdachten Design, das Fehlerquellen möglichst ausschließt. Auch müssen die Datenbanken regelmäßig upgedatet und gewartet werden. Wenn die entsprechenden Kapazitäten und die erforderliche Bereitschaft seitens der Institution und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen vorliegen, ermöglicht *Citizen Science* Museumsarbeit in völlig neuen Dimensionen, mit einem beachtlichen Mehrwert sowohl für die Wissenschaft als auch für die Gesellschaft. ■

Iris Ott, Brigitta Schmid  
Abteilung Ausstellung & Bildung  
Naturhistorisches Museum Wien

<sup>5</sup> Vgl. Open Innovation Strategie für Österreich, bmwfw, 2016



## ES WAR EINMAL ... MÄRCHENWELTEN

SONDERAUSSTELLUNG  
SPIELZEUG MUSEUM  
21.10.2017 – 7.10.2018  
Bürgerhospitalgasse 2 | 5020 Salzburg

Öffnungszeiten: DI–SO 9–17 Uhr  
T +43-662-62 08 08-300  
E [spielzeug@salzburgmuseum.at](mailto:spielzeug@salzburgmuseum.at)  
[www.spielzeugmuseum.at](http://www.spielzeugmuseum.at)



Das Haupthaus Rudolfinum ist seit 2013 überwiegend geschlossen. 2020 soll es nach einer Generalsanierung wiedereröffnet werden. Zu besichtigen sind zurzeit die Außenstellen des Museums: der Archäologische Park Magdalensberg mit Amphitheater Virunum, das Römermuseum Teurnia, das Kärntner Botanikzentrum/Botanischer Garten, das Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal und - organisatorisch bzw. wissenschaftlich betreut - der Wappensaal im Landhaus Klagenfurt sowie das Archäologische Pilgermuseum Globasnitz.

Fotografie: LMK/ Karlheinz Fessel

## FRISCHER WIND IN KLAGENFURT: DAS LANDESMUSEUM KÄRNTEN WIRD NEU AUFGESTELLT

Ein kräftiger Neuerungskwind weht derzeit durch Klagenfurt: Das Landesmuseum für Kärnten, das in den vergangenen Jahren immer wieder durch negative Schlagzeilen, gerichtsanhängige Verfahren, museale Problemlagen und Beanstandungen des Landesrechnungshofes traurige Berühmtheit erlangte, wird derzeit einem tiefgehenden Wandel unterzogen. Mit Jahresbeginn 2017 wurde Igor Pucker, der bereits im Rahmen des Architekturwettbewerbs 2016 beratend tätig war, zum geschäftsführenden Direktor ernannt. Auf Basis weitreichender Beschlüsse der Kärntner Landesregierung erscheint das Landesmuseum nun endlich auf konsolidiertem Zukunftskurs: Nach der Entscheidung für eine Generalsanierung des Haupthauses *Rudolfinum* wurde im Juli 2017 auch beschlossen, ein neues Sammlungs- und Wissenschaftszentrum für mehr als 2 Millionen Sammlungsobjekte und naturwissenschaftliche Belege im Süden Klagenfurts zu errichten. Gleichfalls im Juli 2017 wurde ein weiterer Meilenstein erreicht, nämlich die bitter notwendige Novellierung des Museumsgesetzes durch den Landtag. Das Haupthaus *Rudolfinum*, bereits seit Sommer 2013 teilgeöffnet

bzw. geschlossen, wird baulich und inhaltlich generalüberholt und grundsätzlich neu gedacht – und soll bei der Wiedereröffnung im Oktober 2020 ein (welt-)offenes Museum sein, das einen breitenwirksamen Anziehungspunkt in Klagenfurt darstellt. Mit der aktuell verfolgten Aufwertung der Außenstellen soll sich das *Rudolfinum* in Klagenfurt zum Herzstück einer neu erzählten, spannenden Geschichte des Landes entwickeln. Konkret soll auch das Museum Moderner Kunst Kärnten (MMKK) und die Vermittlungsinstitution *wissens.wert.welt – blue cube & kidsmobil* unter das Dach des Landesmuseums eingebunden werden.

Parallel zur programmatischen Neuaufstellung der Sammlungen des Mehrspartenhauses gehen die Architekten Winkler+Ruck und Ferdinand Certov, die nicht nur den Wettbewerb für den Umbau des Wien Museums, sondern auch für das *Rudolfinum* in Klagenfurt für sich entscheiden konnten, auf ungewöhnliche Weise vor: Sie wollen das Haus entrümpeln: „Es sei eher ein Rückbau als ein Umbau“, so Architekt Roland Winkler. Über viele Jahrzehnte hinzugefügte Bauelemente im Inneren des unter



Denkmalschutz stehenden palaisartigen Gebäudes werden entfernt, um die ursprüngliche Klarheit des Grundrisses von Gustav Gugitz wieder herzustellen und damit auch eine klare Ausstellungskonzeption zu ermöglichen. So entstehen Innenhöfe, die das Haus atmen lassen, über Projektionsflächen verfügen und gleichzeitig vom Aussichtspunkt auf der Terrasse im zweiten Obergeschoss zwischen den beiden Höfen eine Art Bildungslandschaft darstellen: Die Besucher/innen blicken gleichsam ins Land hinein und können durch die verschiedenen Sichtachsen Zusammenhänge neu erfassen. Die klug erdachte Glasdachkonstruktion passt sich nicht nur an die bereits vorhandene Dachschicht an, sondern lässt auch durch eine zweite Schicht eine spannende geometrische Form entstehen, die durch einen Luftraum ein wirksames Belüftungssystem darstellt.

„Die klare bauliche Neuordnung des Hauses wird auch die inhaltliche Neuausrichtung des Museums widerspiegeln“, sagt der geschäftsführende Direktor Igor Pucker. Dabei bleiben die Begriffspaare Sammeln/Bewahren und Forschen/Ausstellen die wich-

tigsten Aufgaben des Landesmuseums für Kärnten. Die konzeptive Entwicklung – wie auch die durch das neue Landesmuseumsgesetz geforderte Sammlungsstrategie – wird von einem Kernteam erarbeitet, bestehend aus dem wissenschaftlichen Kollegium des Museums, dem Architektenteam und der mit der Bauplanung beauftragten Landesimmobiliengesellschaft (LIG) sowie externen Experten.

Das gesamte Erdgeschoss wird zum „public forum“ entwickelt. Durch die Öffnung des untersten Stockwerkes mit freiem Zugang zu Cafeteria, Shop, Aula, den wissenschaftlichen Vereinen und anderen Veranstaltungsräumen sowie zum Lesesaal der Bibliothek des Landesmuseums erwarten sich die Projektentwickler eine nachhaltige Öffnung zur Stadt und damit zur besseren Sichtbarkeit. In den Obergeschossen entstehen jeweils Achsen mit den Räumen für die Dauerausstellung, insgesamt drei eigene Trakte für Sonderausstellungen und in beiden Stockwerken ein innerer Rundgang, der die Verbindungen zu den musealen Erzählungen herstellt. Damit folgt die Ausstellungsarchitektur der einfachen Systematik, die im Grundriss des Hauses festgelegt ist.

**Maria Seifert (MS): Das Rudolfinum soll durch die Öffnung mit dem „public forum“ im Erdgeschoss eine neue Rolle in der Stadt spielen. Haben Sie hier noch andere, zusätzliche Ideen, um das Museum zum Ort gelebter Geschichte werden zu lassen?**

Igor Pucker (IP): Die neugestaltete Verortung in der Stadt bedarf einer inneren, aber auch äußeren Aufladung und Sichtbarmachung des Hauses. Der grandiose Gugitz-Bau wird künftig großzügig spürbar und neue Wege der Wahrnehmung und Interaktion zwischen dem Haus, seinen Inhalten und seinen Besuchern ermöglichen. Dabei muss es gelingen, das Umfeld gleichermaßen als vor- bzw. nachbereitende Erzählung oder als sich verschränkendes Erlebnis von Innen- und Außenwelt spürbar zu gestalten. Eine neue und interdisziplinäre Aufbereitung des Lapidariums gehört hier ebenso zu den Überlegungen wie architektonische und zeitgenössische Formen künstlerischer Gestaltung.

**MS: Was ist Ihrer Meinung nach die Stärke des Landesmuseums?**

IP: Das Landesmuseum hat in Kärnten als Mehrspartenmuseum einen singulären Status inne und kann durchaus als Flaggschiff des Landes bezeichnet werden. Die inhaltliche Bedingtheit der Sammlungsbestände ermöglicht einerseits die Aufbereitung in sich geschlossener und hochspezialisierter Sonderthemen, die Bandbreite der Sammlungen schafft aber andererseits bei einer spartenübergreifenden Herangehensweise einen außergewöhnlichen Erkenntnis- und Kreativraum. In Verbindung mit innovativer und zeitgemäßer Vermittlungsarbeit wird das neue Museum der Erwartung an eine wissenschaftliche Institution gerecht, die im Zusammenwirken von Forschung, Sammlungsarbeit und Ausstellungstätigkeit besteht. Für das Land bedeutet das den gewünschten Mehrwert, dem wir als im Museum Tätige verpflichtet sind. Unzweifelhaft hat das Haus in den vergangenen Jahren, die Umstände sind bekannt, deutlich an Kontur verloren. Unser Ziel ist es, die teilweise verblassten Linien des Profils gemeinsam neu zu definieren, die Marke Landesmuseum erweitert zu entwickeln und zu stärken und den umfangreichen inhaltlichen Kanon neu zu vermitteln.

*Die Architekten Winkler+Ruck und Ferdinand Certov sprechen von einem Rückbau statt eines Umbaus. Über viele Jahrzehnte hinzugefügte Bauelemente im Inneren des palaisartigen Gebäudes werden entfernt, um die ursprüngliche Klarheit des Grundrisses wieder herzustellen und damit auch eine klare Ausstellungskonzeption zu ermöglichen*

Fotografie: LMK/ Karlheinz Fessel





## MS: Wie geht das Museum mit der Kärntner Zeitgeschichte um?

IG: Das Haupthaus Rudolfinum weist in jedem Obergeschoss eine Abfolge von Sälen und Räumen auf, parallel dazu läuft ein „innerer Ring“, der künftig als Ebene inhaltlicher Verdichtung und Vertiefung wirksam werden wird. Gleichzeitig werden die Themen der Ausstellung bspw durch die Nutzung von „Schlüsselereignissen“ aufeinander abgestimmt. So werden Einblicke in mehrfacher Hinsicht geschaffen, die – begleitet von Sonderausstellungen – helfen, komplexe Zusammenhänge zu erschließen. Eine Herausforderung – keine Frage –, der wir uns entlang der Zielformulierungen im neuen Museumsgesetz stellen. Die Zeitgeschichte findet man so in Zukunft als wesentlichen Teil der permanenten Ausstellung zur Landesgeschichte, wobei wir gerade hier neue Wege der Darstellung und Vermittlung auch über künstlerische Interventionen anstreben.

Das gesamte Team des Landesmuseum für Kärnten freut sich auf die Neueröffnung des Haupthauses und das neue Sammlungs- und Wissenschaftszentrum im Süden Kärntens, wo die mehr als 2 Millionen Sammlungsobjekte und naturwissenschaftliche Belege fach- und sachgerecht gelagert werden können

Fotografie: LMK/ Karlheinz Fessel

## MS: Die Wiedereröffnung des Hauses findet 2020, im Jahr des hundertjährigen Volksabstimmungs-Jubiläums statt – die Kärntner Landesausstellung beschäftigt sich ja mit dem Thema. Was plant das Landesmuseum?

IP: Auch wenn wir mit Blickrichtung 2020 erst im Oktober das Haupthaus wiedereröffnen werden, habe ich dazu die Idee einer „Landesaufstellung“ entwickelt. Im Sinne einer systemisch orientierten Aufstellung des Landes und seiner relevanten, aber auch der weniger repräsentierten gesellschaftlichen Gruppierungen sollte ein Diskurs in Form eines nicht handelsüblichen Projektes mit starkem Interaktionsfaktor entwickelt werden. Der Ort des Vorhabens kann, muss aber nicht im Landesmuseum selbst sein und sollte ergänzend zu den Plänen des Jubiläumsjahres wirksam werden. ■

Maria Seifert, Redakteurin und Autorin, ORF u. a., Wien





# SIEBEN FRAGEN AN DAS DOM MUSEUM WIEN

*Soeben hat das Dom Museum Wien seine Pforten geöffnet. Das Team von SCHNITTPUNKT. AUSSTELLUNGSTHEORIE UND -PRAXIS hat bereits im Sommer eine Veranstaltung dort gemacht und bei einer öffentlichen Diskussion über Hintergründe und Pläne diskutiert. Für das NEUE MUSEUM fassen wir diese nun zusammen und stellen sieben Fragen und sieben Antworten vor.*

1. Warum heißt das Dom Museum Wien Dom Museum Wien? Und was hat es mit dem Stephansdom zu tun?

Wie schon der Name vermuten lässt, beherbergt das Dom Museum Wien große Schätze des Stephansdomes. In einem Markenfindungsprozess hat Johanna Schwanberg das ehemalige Dom- und Diözesanmuseum der Erzdiözese Wien in den einprägsameren Namen Dom Museum Wien umbenannt. Auch das Schriftbild spielt hier sicher eine große Rolle – das, wie wir hörten, eine große Leidenschaft der jungen Direktorin ist. Die erste Sonderausstellung des Museums widmet sie ganz in diesem Sinne auch dem Verhältnis von Schrift und Bild.

2. Wie verortet sich das Museum zwischen touristischer Attraktion in zentraler Lage und reflexivem Ausstellungsraum?

Der Ort mitten in der Stadt, aber auch die Tradition, die hier mitschwingt, ist sicher besonders. Sie gehen mit der Herausforderung einher, sich sowohl für ein touristisches Publikum zu öffnen, das oft in kurzer Zeit einen Überblick über die Domschätze bekommen will, als auch Knotenpunkt für alle zu sein, die den Ort als Diskursort nutzen wollen. Diese beiden Pole spiegeln sich im Museum wider. Ein interessantes Museumsverständnis zeigt sich in der Verschiebung der Bezüge historischer Werke zum Außen, zum Dom, zum Stephansplatz, zur Stadt ab. So gelingt es etwa Johanna Kandl, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Artefakten rund um Rudolf den Stifter dessen Geheimschrift in ihre zeitgenössische künstlerische Arbeit zu integrieren und den Blick auf den Dom zu lenken.



Leo Zogmayer, Hocker für das Dom Museum  
Wien, 2017  
Fotografie: Lena Deinhardtstein



3. Was ist die Programmatik der neuen Institution? Welche kuratorischen Überlegungen stehen dahinter?

Das Museum setzt in Dauerpräsentationen, Sonderausstellungen und diskursiven Veranstaltungen die Tradition Monsignore Otto Mauers fort: Es wirft einen gegenwärtigen Blick auf die traditionsreiche Geschichte sakraler Kunst und tritt als Förderer avancierter zeitgenössischer Kunst auf. Dabei räumt es neben transkulturellen und interreligiösen Fragestellungen auch gesellschaftspolitischen und existenziellen Themen einen besonderen Platz ein. Eine ebenso zentrale Rolle spielen mediale Fragen, wie die Beziehung zwischen sprachlichem und bildlichem Ausdruck, Fragen nach Materialitäten und unterschiedlichen künstlerischen Formensprachen. In der ersten Sonderausstellung geht es um das Verhältnis von Wort- und Bildkunst sowie um die feine Grenze zwischen Bildlichkeit und Sprachlichkeit. Wann beginnt ein Bild ein Bild und ein Text ein Text zu sein? Was unterscheidet und was verbindet diese beiden Medien? Gezeigt werden sowohl Arbeiten aus den eigenen Sammlungen als auch hochkarätige Leihgaben aus Mittelalter, Moderne und Gegenwartskunst. Die nächste Ausstellung – verrät uns Johanna Schwanberg schon – wird sich mit dem Thema Wunde und Verletzbarkeit beschäftigen.

4. Die Tradition von Otto Mauer bildet den Kontext einer progressiven Geschichte an der Schnittstelle von Kunst, Kirche, Politik und Gesellschaft. Wie positioniert sich das Dom Museum Wien in diesem Kontext? Welche gesellschaftliche Rolle kann eine kirchliche Sammlung heute spielen?

Das Dom Museum Wien beherbergt die gesamte Sammlung von Otto Mauer: eine wichtige Sammlung der österreichischen und internationalen Moderne sowie Kunst der Nachkriegsavantgarde. Sie spiegelt das große Engagement des Dompredigers, Kunstsammlers und Galeristen in der Nachkriegszeit in Wien wider, und sie ist auch als Programmatik für das Museum sehr prägend. Otto Mauer hat in den 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahren gezeigt, dass die Kirche nicht nur im Barock und in anderen Jahrhunderten ein ganz wichtiger Förderer gegenwärtigen Kunstschaffens war, sondern dass sie das heute noch sein kann. Und dieses Erbe will das neue Dom Museum Wien fortsetzen, ganz bewusst jenseits ikonografischer Festlegungen auf sakrale Kunst, denn – so Otto Mauer: „Die Zeichen der Zeit wollen gehört, wollen verstanden werden.“

5. Wie wird die Verbindung von historischen Objekten zur Sammlung Otto Mauer hergestellt?

Das Dom Museum Wien versteht sich als Raum der Debatten und setzt Impulse, die zu gesellschaftspolitischen Diskussionen führen. Als Sinnbild dafür steht *Die Baustelle* von Hubert Lobnig, eines der ersten Projekte, die Johanna Schwanberg initiiert hat. 16 Bauarbeiter trugen im Rahmen einer streng choreografierten Performance Material vom Karlsplatz durch die Kärntner Straße bis zum Stephansplatz. Der Zug erinnerte an die Kreuztragungsskulptur und stellte sich gleichzeitig als Auseinandersetzung mit der Situation von oft migrantischen Leiharbeitskräften dar, die kurzzeitig und ohne eine Form der Sicherheit Schwerarbeiten auf Baustellen leisten. Das 2013 entstandene Video thematisiert auch die permanenten Umwertungs- und Umformungsprozesse der Stadt: Spekulation und das Verschwinden von Arbeit. Das Video wurde eindrucksvoll auf Schutt der Museumsbaustelle projiziert. Neben transkulturellen Fragen wird das Dom Museum Wien existenzielle Themen wie Identität, Migration, Ausgrenzung, Gewalt und Armut aufgreifen, die gleichermaßen zum Kern christlicher Religionen wie zur Gegenwart gehören.



Fassade (Rendering) des Dom Museum Wien  
Originalfoto: Hertha Hurnaus, Dom Museum Wien



Dom Museum Wien, Sonderausstellungsraum,  
2017  
Boris Podrecca Architekten  
Foto: Hertha Hurnaus, Dom Museum Wien



6. Welche Besucher/innen erwartet sich das Dom Museum Wien?  
Und was ist für die Vermittlung geplant?

Das Dom Museum Wien erwartet allein schon aufgrund der zentralen Lage und Nähe zum Wahrzeichen Wiens ein touristisches Publikum und will gleichzeitig für alle, die hier leben, als Ort des Austausches und der Verhandlung von gesellschaftlich relevanten Fragen da sein. Die Kunstvermittlung des Dom Museums Wien ermöglicht auf unterschiedlichen Ebenen Zugangsmöglichkeiten zu jahrhundertealten Kunstwerken wie zu zeitgenössischen

künstlerischen Positionen. Im Fokus stehen Kunstbetrachtung, theoretische Reflexion sowie die Erörterung grundsätzlicher Fragestellungen zur Kunst und zu ihrem gesellschaftlichen Kontext.

Das Dom Atelier – Johanna Schwanberg konnte es als Erweiterung der Institution im an das Museum anschließenden Zwettlerhof etablieren – bildet ein barrierefreies, sichtbares und inspirierendes Zentrum, das Begegnungen und kreatives Tun fördert. Es ist zugleich diskursive Plattform und inklusive Anlaufstelle für Menschen unterschiedlicher Altersstufen, Kulturen und Religionen. Das Dom Atelier ist Basisstation für Kunstsozialprojekte und für Kooperationen mit kirchlichen und nichtkirchlichen Einrichtungen mit Blick vom Zentrum auf die Ränder der Gesellschaft. „Mit unseren handlungs-

orientierten Vermittlungsprogrammen sprechen wir Menschen mit unterschiedlichsten biografischen Hintergründen an und ermöglichen ihnen aktive Mitgestaltung“, meint dazu Katja Brandes, die Leiterin der Kunstvermittlung.

Einen Vorgeschmack auf die Ausrichtung der Kunstvermittlung gaben bereits Projekte mit Partnerschulen, die im Vorfeld der Eröffnung in Zusammenarbeit mit Dom und Dombauhütte durchgeführt wurden. In einer intensiven Beschäftigung mit der Architektur des Museumsumbaus und des Stephansdoms entdeckten und erforschten Schüler/innen der AHS Kenyongasse, wie Architektur auf den Menschen wirken, wie sie Botschaften transportieren und unsere Aufmerksamkeit lenken kann. Schüler/innen des Sacre Coeur und des

Islamischen Realgymnasiums Wien setzten sich wiederum mit den arabischen Schriftzügen auf Schlüsselwerken des Dom Museums Wien auseinander und gestalteten ein analoges Schrift-Morphing. Im Mittelpunkt standen dabei das aus Goldseide gewebte und mit arabischen Schriftzeichen verzierte Grabtuch von Rudolf IV., das aus dem Iran des 14. Jahrhunderts stammt, und zwei syrische Glasflaschen aus dem späten 13. Jahrhundert. Beide waren auch Forschungsobjekte beim Projekt *TABĀDUL – Austausch*, konzipiert von der Kunstvermittlerin Pia Razenberger: An einem Studium in Wien interessierte junge Syrer/innen erarbeiteten dabei Referate und beeindruckten mit ihrer Expertise zur Kunst- und Kulturgeschichte des arabischen Kulturraums bei einem Forum von Studierenden der Kunstgeschichte.

Ein mehrsprachiger Multimediaguide hilft auf audiovisueller Ebene, die Kunstwerke zu begreifen, und bietet unterschiedliche Vertiefungsgrade an. Eine App ermöglicht es, die Files bereits vorab aufs Smartphone zu laden oder als Nachbereitung zu hören. Allen, die lieber lesen als hören, stehen Begleithefte für die Dauer- und Sonderausstellungen zur Verfügung, in denen ebenfalls auf die verschiedenen Sprach- und Leseebenen Rücksicht genommen wird.

7. Welche Überlegungen liegen der Gestaltung zugrunde?

Wenn man das neue Dom Museum Wien heute betritt, dann nicht mehr wie früher durch den Seiteneingang eines Wohnbaus, sondern direkt vom Stephansplatz aus. Boris Podrecca ist für diesen radikalen Umbau verantwortlich. Er wollte mit dem Dom Museum Wien eine Insel zwischen der kirchlichen Seite des Stephansdomes und der geschäftlichen Seite der Wollzeile schaffen. Wenn man den Empfang und Shop betreten hat, wird man von einer Wendeltreppe hinaufgezogen, die – so der Architekt – wie ein Staubsauger oder ein Korkenzieher funktioniert, denn das eigentliche Museum liegt im ersten Stock. Hier steht man dann vor der Wahl, zuerst die Sammlungen mit den historischen Schätzen zu besuchen oder gleich zur Sammlung Otto Mauer und den Sonderausstellungsräumen zu gehen. Der große Raum, der

heute für die Sonderausstellungen genutzt wird, tritt in ständigen Dialog mit der Fassade des Stephansdoms, zwischen Innenraum des Museums und dem Außenraum der Stadt. Dieses Raumgefühl steht für das Museum, das Ort für Dialog, Toleranz, Offenheit und Neugierde im Spannungsfeld von Kunst, Kirche und Gesellschaft sein will. ■

Martina Griesser-Stermscheg, Christine Haupt-Stummer, Renate Höllwart, Beatrice Jaschke, Monika Sommer, Nora Sternfeld, Luisa Ziaja  
schnittpunkt. ausstellungstheorie & praxis Wien

Dom Museum Wien, Wendeltreppe mit Lift, 2017  
Boris Podrecca Architekten  
Fotografie: Hertha Hurnaus, Dom Museum Wien



Die Ausstellung AKTIONSRaum MUSEUM wurde am 6. April 2017 mit über 300 Gästen eröffnet – für viele davon war es ihr erster Museumsbesuch. Diese neuen und bislang noch nicht angesprochenen Öffentlichkeiten selbstbestimmt einzubeziehen, war der Ausgangspunkt des Ausstellungsprojektes.



Seit geraumer Zeit beschäftigen sich Kulturinstitutionen mit der Frage, wie sich ihr Publikum gewandelt hat und wie es in seiner gegenwärtigen und künftigen Zusammensetzung mit kulturellen Angeboten erreicht werden kann. Der Strukturwandel der Öffentlichkeit, das Zusammenleben unterschiedlicher kultureller Gruppen oder auch die Veränderungen im Bereich der (schulischen und akademischen) Ausbildung brachten in den letzten Jahren einen gesellschaftlichen Wandel und somit auch neues Publikum hervor.

Vor diesem Hintergrund entwickelte die Kunstvermittlung des Museum der Moderne Salzburg – Lena Hofer, Elisabeth Ihrenberger, Martina Pohn – und als Gastkuratorin Lisa Noggler-Gürtler gemeinsam mit Direktorin Sabine Breitwieser eine prozessorientierte Ausstellung, um die Vielfalt der Adressatinnen und Adressaten der Kulturangebote und vor allem deren spezifische Interessen besser kennenzulernen. Das Museum sollte als Plattform für Bildung und gesellschaftliche Auseinandersetzung erlebbar gemacht werden.

Die Kunstvermittlung lud fast 50 Teilnehmer/innen ein, die wenig bis kaum Bezug zum Museum hatten, um unter Anleitung von Salzburger Kunst- und Kulturschaffenden Beiträge für die Ausstellung zu erarbeiten. Über diverse Kontakte, öffentliche Aufrufe und Verbindungen zu Bildungseinrichtungen konnten Schüler/innen mit unterschiedlichen Bildungswegen, Lehrlinge, Seniorinnen und Senioren sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund gewonnen werden. In Workshops arbeiteten alle zu ihren Gedanken und Zukunftswünschen an die Stadt und Region Salzburg sowie zu ihrem Leben im UNESCO-Weltkulturerbe. Unterschiedliche künstlerische Disziplinen wurden abgedeckt und es entstanden Filme, Soundinstallationen, Skulpturen und Fotografien. Die Dauer der Workshops richtete sich nach Größe und Zielgruppe, sie waren in

theoretische und praktische Abschnitte aufgeteilt. Die Teilnehmer/innen wurden ebenso in den Präsentationsprozess ihrer Arbeiten sowie teilweise in den Ausstellungsaufbau miteinbezogen.

Die einzelnen Bereiche der Ausstellung:

Das Projekt *Stadt der Erinnerung / Archiv Salzburg* wurde von Seniorinnen und Senioren gemeinsam mit der Architektin Eva-Maria Brunbauer umgesetzt. Die Beteiligten stellten ihre persönlichen Erinnerungen in Collagen und Objekten zur Schau. Gängige Themen wie Verkehr oder auch Massentourismus wurden behandelt, und schlussendlich wurde das dreidimensionale Modell eines U-Bahnnetzes für die Stadt und das nahe gelegene Salzburger Umland gebaut.

Der Stuttgarter Fotograf Ferhat Ayne lud für den Workshop *Salzburg in Salzburg – Sichten und Gesichter einer Stadt* Salzburger Jugendliche mit Migrationshintergrund dazu ein, sich fotografisch mit ihrer Stadt als Lebensraum für junge Menschen auseinanderzusetzen.

Schüler/innen der Paracelsus-Schule Salzburg stellten gemeinsam mit dem Künstler Daniel Toporis und dem Bühnenbildner und Tontechniker Martin Hickmann ihre persönlichen Skulpturinterpretationen von *Objet trouvé* und *Readymade* aus. Martin Hickmann betreute auch das Projekt des iranischen Komponisten Shahriyar Farshid und der Pianistin Anousha Farshid. Die beiden komponierten das Stück *Soundscape Salzburg* und luden das Publikum dazu ein, sich aktiv an der Soundinstallation zu beteiligen.

Schüler/innen der Montessori-Volksschule Nonntal stellten sich die Frage nach ihrer Herkunft und setzten dies gemeinsam mit der





↑ *Eröffnung der Ausstellungen AKTIONSRaum MUSEUM und ROLAND GOESCHL im Museum der Moderne Salzburg im Rupertinum*  
 Fotografie: wildbild, Museum der Moderne Salzburg



↑ *Ausstellungsansicht Wo GEHÖRE ICH HIN? – IDENTITÄTSKONSTRUKTIONSZELLE von Metallbaulehrlingen der Landesberufsschule Hallein und Nicole Baier, Salzburg*  
 Fotografie: Rainer Iglar, Museum der Moderne Salzburg

Filmemacherin Nicole Baier um. Die Videokünstlerin betreute ebenso Metallbaulehrlinge, die nicht nur Filme zu ihrer Identität drehten, sondern zusätzlich ihr Handwerk in die Ausstellung mit einbrachten. In einer selbstgebauten „Identitätskonstruktionszelle“ aus Metall wurden Gäste gefilmt und in ein „digitales Besucher/innen-Archiv“ eingespeist. In ihrem dritten Projekt arbeitete Nicole Baier mit jugendlichen unbegleiteten Flüchtenden, die in Kurzfilmen identitätsstiftende Momente ihres neuen Lebens einfingen.

Die Text- und Bildkünstlerin Nina Prader gestaltete eine individuell zusammenstellbare Ausstellungsguide und installierte an der Außenfassade des Rupertinum einen Kaugummi-Automaten als „Kultur-Spender“ auf der Straße. 24 Stunden täglich konnte sich so jede/r Mini-Zines holen, die im Vorfeld in einem offenen Workshop mit der Künstlerin gestaltet wurden.

Auch nach der Eröffnung war die Ausstellung prozessorientiert angelegt. So konnten sich Besucher/innen u. a. wichtigen Fragen der Workshopteilnehmer/innen annähern und ihre eigenen Gedanken und Antworten mittels Klebezetteln an die Wände pinnen, gewissermaßen als analoge Posts. So entstanden in einzelnen Sektionen

indirekte Dialoge zwischen den Besucherinnen und Besuchern. Die Antworten der Gäste werden im Herbst 2017 in einem Studierenden-Projekt der Paris-Lodron-Universität Salzburg archiviert und soweit möglich evaluiert.

Auf lange und komplizierte Begleittexte verzichtete das Kuratorinnenteam, es zählte auf die Gedankenanstöße der Workshop-Fragen und Antworten des Publikums. Der einleitende Text sowie die Fragen wurden in Großdruckführern für Menschen mit Sehschwäche und in die Sprachen Englisch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch und Türkisch übersetzt. Somit konnten sich Gäste aus unterschiedlichen Ländern mit den Inhalten auseinandersetzen.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm bot ebenso Handlungsraum und Möglichkeiten zur gedanklichen Auseinandersetzung. Die sogenannten Offenen Ateliers an den Sonntagen und einzelne Workshops mit den Kunstschaffenden boten die Gelegenheit, sich den Inhalten kreativ zu nähern, in Peer-Group-Führungen wurde gemeinsam reflektiert und über die Arbeiten gesprochen. Unter anderem führten die Schüler/innen der Volksschule ihre Mitschüler/innen. Während der Laufzeit der Ausstellung wurden neue „Zielgrup-

pen“ auf das Projekt aufmerksam und nutzen die Ausstellung ebenso als Ort der Begegnung und Auseinandersetzung. So fand ein Lesenachmittag der „inklusive Bibliothek“ der Lebenshilfe Salzburg statt. Durch den Kontakt wurde der Anstoß zu einem neuen Programm von barrierefreien Lesenachmittagen im Museum gegeben. Weiters stellte sich ein Kollektiv junger Salzburger/innen einer Diskussionsrunde zu ihrem autonomen Wohnprojekt und startete in der Ausstellung *Aktionsraum Museum* einen Dialog mit der Stadtbevölkerung über stetig steigende Mietpreise und leerstehenden Wohnraum.

Seit dem Gründungsjahr des Museums, 1983, ist die Kunstvermittlung und ihre Arbeit mit dem Publikum fest verankert im Gefüge der Institution. Das Vermittlungsangebot wurde stetig ausgebaut und seit dem Jahr 2006 um ein biennales Ausstellungsprogramm für Familien, Kinder, Jugendliche und Schulklassen ergänzt. Mit dem Projekt *Aktionsraum Museum* begab sich das Team auf neues Terrain, um das Museum für ein bislang eher unbeteiligtes Publikum zu öffnen. Um mit diesen Menschen in Austausch zu treten, wurde ein Arbeitsplatz in der Ausstellung eingerichtet. An drei Tagen der

Woche war eine Kunstvermittlerin unter dem Motto „Wir sind für Sie da“ vor Ort und führte Gespräche mit Besucherinnen und Besuchern, die als Tagebucheintrag festgehalten wurden. Während des Ausstellungszeitraums von über 14 Wochen gewährte das Museum seinen Gästen freien Eintritt.

Mit knapp 7.000 Besucherinnen und Besuchern war die Ausstellung *Aktionsraum Museum* ein voller Erfolg. Barrieren und Vorurteile konnten abgebaut, der Kontakt zu neuen Öffentlichkeiten konnte aufgebaut werden. Teilnehmer/innen und Besucher/innen konnten Kunst als Bestandteil des Lebens wahrnehmen und die hohen Mauern des geheiligten Ortes Museum für dreieinhalb Monate einreißen. ■

**Martina Pohn**

Leiterin Kunstvermittlung  
 Museum der Moderne Salzburg



# apropos museum...

Aufbruch oder Ende des Museums?

Die Veranstaltung des Museumsbundes in Linz zur Zukunft des Museums, *Museum 2061*, wurde von zwei Statements eingeleitet, wie man sie sich gegensätzlicher kaum vorstellen kann.

Walter Grasskamp stellte dem Museum die Diagnose „Verlust des Bildungsauftrages“, während Wolfgang Ullrich allerorten Aufbruch sah und von einer bis dahin ungeahnten „Öffnung“ des Museums sprach.

Walter Grasskamp fällt keine leichtfertigen Urteile. Ich schätze ihn schon lange als fundierten Analytiker, der sich auf die genaue Kenntnis der Museumspraxis stützt. So auch diesmal, als er eine lange Liste von Veranstaltungen in Museen abarbeitete, die allesamt nichts und nur noch wenig mit der Kernaufgabe des Museums zu tun hätten.

Ich konnte ihm dabei gut folgen, denn mir fällt es nicht schwer, selbst so eine Liste aus Badespaß, Kindergeburtstag, Picknick im Grünen, Bastelstunden oder Führungen für Nackte zusammenzustellen.

Auffallend ist, dass Museen vermehrt Projekte anbieten, die man eher im Sozialbereich erwarten würde. So wenn es Angebote für spezielle Behindertengruppen gibt oder wenn derzeit allerorten Formate für oder mit Migrantinnen und Migranten angeboten werden.

Hier kann man nur im Einzelnen abwägen, wie weit so etwas noch oder nicht mehr Museumsaufgabe ist. Wie weit das Museum neue und sinnvolle Aufgaben erschließt oder schlicht seine Kompetenz überschreitet. Doch auch das ist eher ein Krisensymptom, eine Suche nach neuer Legitimation und Anerkennung jenseits des Gewohnten.

Wolfgang Ullrich dagegen stützte sich auf programmatische Äußerungen von Museen, auf die neueste Entwicklung in der Museumsarchitektur und auf ähnliche Veranstaltungstypen, wie sie Walter Grasskamp für seine Argumentation herangezogen hat. Doch er ortete eine Zuwendung zum Publikum in vielfältigen neuen Formen.

Ullrichs Ausrufung eines Goldenen Zeitalters der Museen hat mich deswegen verblüfft, weil gerade er einer der schärfsten Kritiker des Kunst- und Museumssystems ist.

Auf das Podium zum Kommentar geladen, dachte ich deswegen einen Moment, die beiden Museumsanalytiker hätten sich bei der Anreise im IC auf eine Rollenverteilung à la „guter Cop, böser Cop“ geeinigt oder Wolfgang Ullrich hatte uns eben eine paradoxe pädagogische Intervention zugemutet.

Wie auch immer, ich denke, die beiden Befunde bilden gar keinen Gegensatz, sie sind zwei Seiten derselben Medaille. Sie sind zwei mögliche Betrachtungsweisen ein- und derselben Sachverhalte. Von Sachverhalten, die sich bereits in den

1960er-Jahren abzuzeichnen begannen: „Nach der Proklamierung des Museums als Dienstleistungsbetrieb Ende der sechziger Jahre“, schrieb Ekkehard Mai in einem Essay der Neuen Zürcher Zeitung, „nach ‚Sinnsuche‘, ‚Sozialrelevanz‘ und ‚Legitimationsnachweispflicht‘ hat sich erst schleichend, dann ganz offen eine neue Dimension des Museumswesens eingestellt. [...] Das Museum als Teil der marktwirtschaftlich konditionierten Erlebnis und Unterhaltungsindustrie ist zunehmend völlig ephemere geworden, der Grundlagenarbeit enthoben und der puren Akklamation des Publikums im Wettbewerb von Brot und Spielen ausgesetzt.“<sup>1</sup>

Man mag Mai nicht unbedingt in seinem Kulturpessimismus folgen, aber die analytisch schärfer formulierende Rosalind Kraus kommt zu einem ähnlichen Schluss: „Die Krise der Museums-gesellschaft ist weitgehend ein Resultat der marktwirtschaftlichen Orientierung der 80er Jahre. Die Vorstellung vom Museum als Sachwalter des öffentlichen Erbes ist der Vorstellung vom Museum als einem Unternehmen mit sehr gut vermarktbar Beständen und mit Expansionsgelüsten gewichen.“<sup>2</sup>

Man erinnere sich an diese Zeit, als man nicht mehr ins museumsnahe Café gehen musste, sondern im Museum selbst kulinarisch bestens versorgt wurde, als die ersten eigenen Abteilungen für Museums-pädagogik geschaffen wurden, als die ersten Museumsshops entstanden und nicht nur spröde wissenschaftliche Kataloge verkauften, sondern auch Coffee Table Books, Nippes, Spielsachen für Erwachsene oder auch schon mal Teddybären im Klimt-Design.

<sup>1</sup> Ekkehard Mai, „Museums-Transfer. Strukturwandel einer erfolgreich verloren gegebenen Institution“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 17. 07. 1995, S. 21. Mai setzt fort: „Das zur bloßen Mehrheitsfrage rudimentierte Politikverständnis von Demokratie, die sich mehr und mehr nach Wahl und Haushaltsperioden unter sozialen und wirtschaftlichen Aspekten vor allem ‚rechnen‘ lassen muß, hat nicht das Selbstwert, sondern vor allem das Funktionsverständnis zum A und O erklärt.“

<sup>2</sup> Rosalind Kraus, „Die kulturelle Logik des spätkapitalistischen Museums“, in: *Texte zur Kunst*, 2. Jg., Nr. 6, Juni 1992, S. 131 ff., hier S. 135.

Die Euphorie Wolfgang Ullrichs gilt einer konsumistischen Öffnung, die den Besucher tendenziell bereits als mathematischen Wert in der Besucherstatistik sieht und als zahlenden Kunden weit mehr denn als Bildungsbürger. Viele der Öffnungen, die Ullrich anführte, finden wir überall dort, wo sich Museen bereits konsequent als Dienstleister ausrichten und die Kunst des Marketings oder der Kundenbindung ebenso geschickt nutzen wie Handelsketten oder Medienkonzerne.

Welchen drohenden Verlust sieht dagegen Walter Grasskamp auf die Museen zukommen?

Museen waren zu Beginn Orte bürgerlicher Emanzipation und Repräsentation, im Grunde Medien liberaler Öffentlichkeit, in der Subjekte sich politisch teilhabende emanzipierten und die Gesellschaft als demokratische formierten. Den Traum vom aufgeklärten, kritischen und an den öffentlichen Angelegenheiten aktiv beteiligten Citoyen, der an den öffentlichen Angelegenheiten im Interesse des Allgemeinwohls teilhat, verstehe ich als Essenz dessen, was das demokratische Museum als Bildungsinstitution ausmacht. Von nicht weniger als der „Humanisierung der Nation“ sprach der Philosoph Hermann Lübbe in seiner Analyse des königlichen Museums in Berlin. Alle frühbürgerlichen Museen teilen in der einen oder anderen Form diesen Traum. Die Frage, ob Walter Grasskamp recht behält, dass dieser Traum ausgeträumt ist, oder Wolfgang Ullrichs optimistische Deutung der Hyperaktivität der Museen stimmiger ist, ist also keine Geschmacksfrage im Abwägen zwischen zwei Argumentationslinien. Das ist schon eine kritische Weggabelung. Nur – merken das die Museen überhaupt? ■

Gottfried Fliedl  
Museologe, Graz,  
<http://museologien.blogspot.co.at>



# BRUEGEL

DAS ZEICHNEN DER WELT



Peter Bruegel d. Ä., Der Sonntag, 1568. © Abbildungen Köln/Quelle: / pic-Projekt, Christoph Jürging

8. SEPTEMBER BIS 3. DEZEMBER 2017

# ALBERTINA



www.exponatec.de

INTERNATIONAL EXPONATEC  
TRADE FAIR FOR MUSEUMS,  
CONSERVATION AND HERITAGE 2017  
22-24  
NOVEMBER  
INTERNATIONALE  
FACHMESSE  
FÜR MUSEEN,  
KONSERVIERUNG  
UND KULTurerBE

Kooperationspartner von



Koelnmesse GmbH, Messeplatz 1, 50679 Köln, Germany  
Tel. 0180 6267747, exponatec@koelnmesse.de





Dependance des HGM

# »Der Kalte Krieg in Österreich«

## Bunkeranlage Ungerberg Bruckneudorf

### Besuchsmöglichkeit (von September bis Juni):

B1 nach Bruck an der Leitha Richtung Parndorf, Hinweisschilder auf der rechten Straßenseite beachten (Parkplatz vor dem Bahnschranken; Fußweg ausgeschildert); [www.hgm.at](http://www.hgm.at)

Die Bunkeranlage Ungerberg (U3) wurde 1959/1960 als eine der ersten Anlagen eines breiten Sperrriegels zur Sicherung der österreichischen Ostgrenze errichtet. Diese Befestigungslinie, auch »Schleinzerwall« genannt, war bis 1964 in ihren Grundzügen fertiggestellt und galt während des »Kalten Krieges« als Bollwerk und erste Verteidigungslinie bei Angriffen des Warschauer Paktes. Etwa 40 Mann Besatzung waren hier unter anderem mit 10,5 cm »Centurion«-Panzertürmen, einer 10,5 cm Feldhaubitze 18/40, einer MG-Kuppel und einer Beobachterkuppel ausgestattet. Die Anlage war gut ausgebaut. Darin befindet sich

eine Telefonvermittlung, ebenso wie ein Sanitätsraum und sogar eine Nische für Särgе und selbst die Haubitze, die längst ausgedient hat, ist noch nicht eingerostet. Es gab Sanitäreinrichtungen, Fließwasser, Zentralheizung, eine Küche, zwei Schlafräume und ein eigenes Stromaggregat und natürlich einen Gefechtsstand. Die Betonschicht, die den Bunker umhüllt, ist zweieinhalb Meter dick. Das Heeresgeschichtliche Museum/Militärhistorische Institut hat die Anlage als eigene Außenstelle übernommen, um das einzigartige Relikt des »Kalten Krieges« in der Originalausstattung zu bewahren und der Nachwelt als Mahnmal zugänglich zu machen.

**Führungsbetrieb** jeden Donnerstag (ausgenommen Feiertage) um 10.00 Uhr sowie jeden letzten Samstag im Monat um 10.00 Uhr und um 14.00 Uhr.

**Gruppenführungen auch nach telefonischer Voranmeldung.**

Mobil: + 43 664 887 63 886  
E-Mail: [ungerberg@hgm.at](mailto:ungerberg@hgm.at)

**HGM**  
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM  
[www.hgm.at](http://www.hgm.at)

INFINITI CONCEPT®

Ihr Partner für Museumdepots –  
Sprechen Sie mit uns.

Infiniti Concept AG  
Aufbewahrungslösungen  
und Einrichtungen

Hungerbuelstrasse 22  
CH-8500 Frauenfeld

T +41 (0)52 552 30 30  
[info@infiniti-concept.com](mailto:info@infiniti-concept.com)  
[www.infiniti-concept.com](http://www.infiniti-concept.com)

SICHER  
AUFBEWAHRT



# TERMINE

MUSIS – Steirischer Museumsverband

## Workshops für Kulturarbeit

Der Verbund Oberösterreichischer Museen bietet in Kooperation mit der Akademie für Bildung und Volkskultur eine Seminarreihe zur Museumsarbeit an. Mit diesem Weiterbildungsangebot soll mehrheitlich ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Museen noch besser und zielgerichtet unterstützt werden. Die Seminarreihe gliedert sich in drei große Bereiche: Museumsorganisation, Sammeln / Bewahren / Forschen und Ausstellen / Vermitteln.

📅 **9. Oktober 2017**  
... *einfach bessere Fotos*  
📍 Graz  
€ 160 €, 130 € ermäßigt

📅 **13. November 2017**  
*Erfolgreiche Projekte, unvergessliche Events*  
📍 Graz  
€ 160 €, 130 € ermäßigt

📅 **24. November 2017**  
*Werkstattgespräch zum Thema "Schädlinge"*  
📍 Graz  
€ kostenlos

📅 **11. Dezember 2017**  
*Richtiger Umgang mit beschädigten Papier- und Buchobjekten*  
📍 Graz  
€ 160 €, 130 € ermäßigt

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 316 73 86 05-11  
✉ bildung@musis.at  
🌐 www.musis.at

Museumsmanagement Niederösterreich

## Praxiskurse

Schwerpunkte sind Reparatur und Konservierung von Sammelbeständen aus Papier, Karton, Textil, Holz und Metall sowie Übungskurse zur EDV-unterstützten Inventarisierung von Museumsbeständen.

📅 **2. Oktober 2017**  
*Beratungsgespräche - Österreichisches Museumsgütesiegel. Wie? Warum? Wozu? Weshalb?*  
📍 Krems

📅 **3. November 2017**  
*Grundkurs Umgang mit Objekten aus Papier: Risse kleben mit Japanpapier*  
📍 Brandlhof

📅 **4. November 2017**  
*Instandsetzen von beschädigten Büchern*  
📍 Brandlhof

📅 **11. November 2017**  
*Textilien im Museum – richtiger Umgang und adäquate Aufbewahrung fragiler Objekte*  
📍 Eggenburg

€ 85 €, ermäßigt 75 €  
(10 € Materialkostenbeitrag)

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 2742 90666 6124  
✉ fortbildung@noemuseen.at  
🌐 www.noemuseen.at

Museumsmanagement Niederösterreich

## Lehrgang Kulturvermittlung

Dieser zweifach zertifizierte Lehrgang richtet sich vor allem an Personen, die in der Kunst- und Kulturvermittlung aktuell tätig sind oder diese Berufskompetenz erst erwerben möchten, wie auch an MitarbeiterInnen in Museen und Sammlungen. Darüber hinaus wird der Lehrgang für Pädagoginnen und Pädagogen und interessierte Privatpersonen angeboten, die sich im Bereich der Kulturvermittlung weiterbilden wollen und Zusatzqualifikationen erwerben möchten. Die Module sind auch einzeln buchbar.

📅 **29.-30. September 2017**  
*Modul 1, Teil 1: Grundlagen der Kulturvermittlung*

📅 **17. November 2017**  
*Modul 2, Teil 1: Kommunikationstraining*

📅 **18. November 2017**  
*Modul 2, Teil 2: Körpersprache*

📅 **1./2. Dezember 2017**  
*Seminar: Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen in der Kulturvermittlung*

📅 **12./13. Jänner 2018**  
*Seminar: Storytelling – erzählen, verführen, berühren*

📅 **26./27. Jänner 2018**  
*Modul 3, Teil 3: Rede- und Präsentationstechnik*

📅 **16./17. Februar 2018**  
*Modul 3, Teil 1: Grundlagen der Vermittlungsmethoden*

📅 **23./24. Februar 2018**  
*Seminar: Catch it - transmitt it! Partizipative Vermittlung im Museum*

📅 **23./34. März 2018**  
*Seminar: Doing, not talking! Kollaboration? Partizipation? Service Design Thinking*

📍 St. Pölten

€ 2.860 €, 1.600 € ermäßigt (gesamter Lehrgang)  
165 €, 120 € ermäßigt (1-tägig)  
330 €, 240 € ermäßigt (2-tägig, Seminar)

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 2742 90666 6124  
✉ fortbildung@noemuseen.at  
🌐 www.noemuseen.at

Museumsmanagement Niederösterreich

## Niederösterreichischer Museumskustodenlehrgang

Der niederösterreichische Museumskustodenlehrgang richtet sich speziell an Betreuer/innen von Lokal- und Regionalmuseen. In Vorträgen und praktischen Übungen werden grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten für die tägliche Museumsarbeit vermittelt. Die Module sind einzeln buchbar.

📅 **20./21. Oktober 2017**  
*Modul 2: Aufbewahrung und Handhabung von Kunst und Kulturgut*  
📍 Radlbrunn, Brandlhof

📅 **24./25. November 2017**  
*Inventarisierung von Museumsbeständen*  
📍 St. Pölten

📅 **19./20. Jänner 2018**  
*Kulturvermittlung*  
📍 St. Pölten

📅 **2./3. März 2018**  
*Ausstellungsgestaltung*  
📍 St. Pölten

€ 220 €, ermäßigt 180 €

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 2742 90666 6124  
✉ fortbildung@noemuseen.at  
🌐 www.noemuseen.at

Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen

## Lehrgang Qualifizierte/r Museumsmitarbeiter/in

Seit 2013 bietet der Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen einen neuen Lehrgang mit Abschluss zur/zum „Qualifizierten Museumsmitarbeiter/in“ an.

📅 **31. Oktober 2017**  
*EDV-Inventarisierung mit OPAL 32/MV Museumsverwaltung für Fortgeschrittene*  
📍 Ebenau

📅 **25. November 2017**  
*Keramik. Bestimmung und Behandlung*  
📍 Obertrum am See

€ 20 €  
für Mitglieder des Landesverbandes Salzburger Museen und Sammlungen,  
80 €  
für Nichtmitglieder

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 662 8042 2614  
✉ museen@salzburgervolkskultur.at  
🌐 www.salzburgervolkskultur.at

Verbund Oberösterreichische Museen

## Ab 10. November: Hochschullehrgang Kulturvermittlung

An der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz startet ein viersemestriger Hochschullehrgang Kulturvermittlung. Neben den Grundlagen der Museumsarbeit steht vor allem die Methodenvielfalt der Vermittlung im Zentrum. Inhalte sind dabei auch kreative Methoden aus der Musikvermittlung und Theaterpädagogik sowie das Entwickeln von Angeboten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Zudem sind Projektmanagement und Marketing Teil der Ausbildung.

€ 4.500 €

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 732 7726 66 4656  
🌐 www.phdl.at  
🌐 www.oemuseumsverbund.at

Verbund Oberösterreichische Museen

## Seminarreihe Museum plus

Die Seminarreihe Museum plus gliedert sich in die Bereiche Museumsorganisation, Sammeln/Bewahren/Forschen und Ausstellen/Vermitteln. Aus jedem dieser Bereiche werden im Rahmen von Einzelseminaren bestimmte Themen herausgeriffen in praxisnaher Form vertieft. Die Seminare sind einzeln buchbar.

📅 **16. November 2017**  
*Grundzüge der Inventarisierung*  
📍 Linz  
€ 49 €

📅 **19. Jänner 2018**  
*Borgen macht Sorgen. Richtige Abwicklung des Leihverkehrs im Museum*  
📍 Linz  
€ 49 €

📅 **27. Jänner 2018**  
*Der Ton macht die Musik. Stimme und Präsenz als Erfolgsfaktoren*  
📍 Linz  
€ 89 €

📅 **24. Februar 2018**  
*Alles was Recht ist. Urheberrechtliche Aspekte für Museen und Sammlungen*  
📍 Linz  
€ 69 €

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 732 68 28 16  
✉ office@oemuseumsverbund.at  
🌐 www.oemuseumsverbund.at

Verbund Oberösterreichische Museen

## Ab 25. November: Ausbildungslehrgang Museumskustode/in

Ziel dieses zertifizierten Lehrgangs ist die praxisnahe Aus- und Weiterbildung vor allem für ehrenamtlich tätige Personen in Regionalmuseen. Im Mittelpunkt des elf Module umfassenden Ausbildungslehrgangs stehen einerseits die Vermittlung grundlegender Kompetenzen in der Museumsarbeit und andererseits die Vernetzung der ehrenamtlichen Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter.

€ 665 €

### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 732 68 28 16  
✉ office@oemuseumsverbund.at  
🌐 www.oemuseumsverbund.at  
🌐 www.akademiedervolkskultur.at

Verbund Oberösterreichische Museen

## Oberösterreichischer Museumstag: Ehrenamt und Mitarbeitergewinnung

📅 **11. November 2017**  
📍 Linz

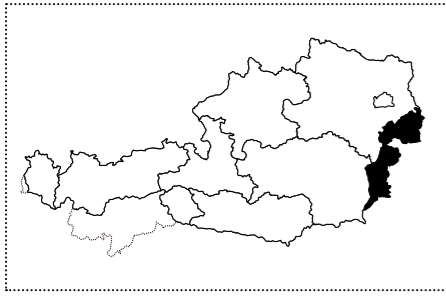
### Nähere Informationen und Anmeldung:

☎ +43 732 68 28 16  
✉ office@oemuseumsverbund.at  
🌐 www.oemuseumsverbund.at



# AUSSTELLUNGS- KALENDER

In Kooperation mit dem  
Österreichischen Museumsgütesiegel  
und unseren Partnermuseen  
Liechtensteinisches Landesmuseum  
und den Südtiroler Landesmuseen



## BURGENLAND

### EISENSTADT

📍 **Haydn-Haus Eisenstadt**  
www.haydn-haus.at

→ *Haydns musikalische Widmungen. Für Kaiser, König, Edelmann ...*  
📅 bis 12. November 2017

📍 **Landesmuseum Burgenland**  
www.landmuseum-burgenland.at

→ *Eduard Sauerzopf. Ein Leben für die Kunst*  
→ *Ein Christenherz auf Rosen geht ... 500 Jahre Reformation im Burgenland*  
📅 bis 12. November 2017

📍 **Schloss Esterházy**  
www.esterhazy.at

→ *Melinda Esterházy. „Das Leben hat mir viel geschenkt“*  
→ *Georg Christoph Werner (1693–1766) – Ein Kapellmeister tritt aus dem Dunklen*  
📅 bis 30. November 2017

### FORCHTENSTEIN

📍 **Burg Forchtenstein**  
www.esterhazy.at

→ *Eva Esterházy. Die erste Esterházy Fürstin*  
📅 bis 30. November 2017

### LACKENBACH

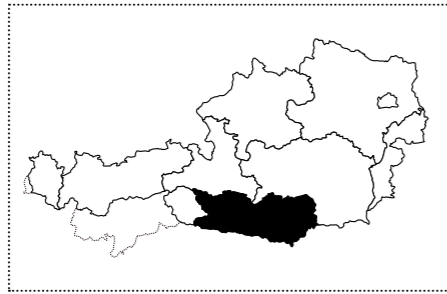
📍 **Museum Schloss Lackenbach**  
www.esterhazy.at

→ *„Die Natur in der Kunst“. Kunstvolle und exotische Tierdarstellungen auf Kunstwerken der Schell Collection*  
📅 bis 11. November 2017

### ST. MICHAEL

📍 **Landtechnik-Museum Burgenland**  
www.landtechnikmuseum.at

→ *ART GUMMD. Die Arbeiten der Museumsmitarbeiter/innen*  
📅 bis 31. Oktober 2017



## KÄRNTEN

### BLEIBURG

📍 **Werner Berg Museum**  
www.wernerberg.museum

→ *Gottfried Helwein: Kind*  
→ *Werner Berg: Kinder*  
📅 bis 29. Oktober 2017

→ *Wege zum Bildwerk – Heimo Kuchling zum 100. Geburtstag*  
📅 26. November bis 17. Dezember 2017

### FRESACH

📍 **Evangelisches Diözesanmuseum**  
www.evangelischeskulturzentrum.at

→ *Das gefaltete Tuch*  
📅 bis 31. Oktober 2017

### KLAGENFURT

📍 **Museum Moderner Kunst**  
www.mmkk.at

→ *Franz Yang-Močnik*  
📅 26. Oktober bis 21. Dezember 2017

### NÖTSCH

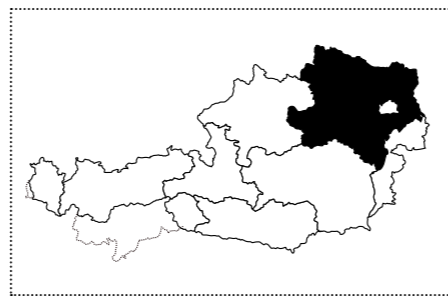
📍 **Museum des Nötscher Kreises**  
www.noetscherkreis.at

→ *Künstlerinnen um den Nötscher Kreis*  
📅 bis 29. Oktober 2017

### WOLFSBERG

📍 **Museum im Lavanthaus**  
www.museum-lavanthaus.at

→ *Glück auf, Bergleute! Der Lavantaler Kohlenbergbau*  
📅 bis 31. März 2018



## NIEDERÖSTERREICH

### ASPARN AN DER ZAYA

📍 **MAMUZ Schloss Asparn/Zaya**  
www.mamuz.at

→ *News From The Past*  
→ *Stonehenge. Verborgene Landschaft*  
📅 bis 3. Dezember 2017

### BERNDORF

📍 **krupp stadt museum Berndorf**  
www.kruppstadt-berndorf.at

→ *#krupp #kosmos #kirche. 100 Jahre Margarethenkirche*  
📅 bis 9. Oktober 2017

### EGGENBURG

📍 **Krauletz-Museum**  
www.krauletzmuseum.at

→ *Granate – Ein Mineral für Wissenschaft, Schmuck und Industrie*  
📅 seit 28. April 2017

### GARS AM KAMP

📍 **Zeitbrücke - Museum**  
www.zeitbruecke.at

→ *Stars in Gars. Schaffen und Genießen – Künstler in der Sommerfrische Gars am Kamp*  
📅 bis 1. Oktober 2017

### KLOSTERNEUBURG

📍 **Museum Kierling**  
www.museumkierling.com

→ *Kunst mit Papier und Schere*  
📅 bis 22. Oktober 2017

📍 **Stadtmuseum Klosterneuburg**  
www.stadtmuseum.klosterneuburg.at

→ *Gedächtnis an Wänden. Eine Auswahl an Hauszeichen und Gedenktafeln in Klosterneuburg*  
📅 bis 31. Oktober 2017

### KREMS

📍 **Museum Krems**  
www.museumkrems.at

→ *GLOBART präsentiert: ART BRUT Sammlung Hannah Rieger*  
→ *Wachauer Keramik. Prunkvolle Tischdekoration aus Krems*  
📅 26. Oktober 2017

### MARIA GUGGING

📍 **Musum Gugging**  
www.gugging.at

→ *Karl vondal! Erotisches. Willkommen in Karl Vondals Paradiesen!*  
📅 bis 7. Januar 2018

→ *Jean Dubuffets Art Brut. Die Anfänge seiner Sammlung*  
📅 bis 2. Juli 2017

→ *johann garber! bastler und meistersmaler. Krickerl, Ansichtskarte und wilde Abenteuer*  
📅 bis 7. Januar 2018

### NIEDERSULZ

📍 **Museumsdorf Niedersulz**  
www.museumsdorf.at

→ *Bauernleben im Wandel - Von der Grundherrschaft zur modernen Agrarpolitik*  
→ *Die Täufer im Weinviertel*  
→ *Evangelisch im Weinviertel*  
📅 bis 1. November 2017

### PETRONELL-CARNUNTUM

📍 **Römerstadt Carnuntum**  
www.carnuntum.at

→ *Der Adler Roms – Carnuntum und die Armee der Cäsaren*  
📅 bis 22. November 2017

### SCHLOSS ROSENAU

📍 **Österreichisches Freimaurer-Museum Rosenau**  
www.freimaurermuseum.at

→ *Die Maurerey & die Musik*  
📅 bis 31. Oktober 2017

### TRAIKIRCHEN

📍 **Stadtmuseum Traiskirchen**  
www.stadtmuseum-traiskirchen.at

→ *„Im Anfang war das Wort ...“ Ausstellung zum Reformationsjahr 2017*  
📅 seit 30. März 2017

### ST. PÖLTEN

📍 **Diözesanmuseum St. Pölten**  
www.dz-museum.at

→ *1517-1717. Von der Reformation zum Hochbarock. Zur Entstehung der niederösterreichischen Sakrallandschaft*  
📅 bis 31. Oktober 2017

📍 **Museum Niederösterreich**  
www.museumnoe.at

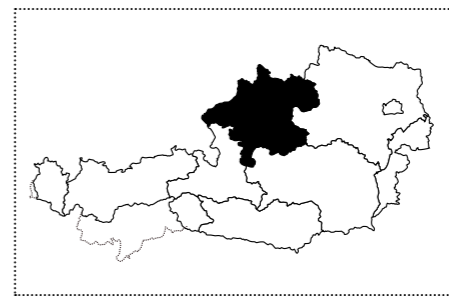
→ *Die umkämpfte Republik*  
📅 bis 24. März 2019018

→ *Gewaltig! Extreme Naturereignisse*  
📅 bis 11. Februar 2018

### TULLN

📍 **Römermuseum**  
www.roermuseum-tulln.at

→ *Oh Götter! Ewiges Leben zwischen Hausaltar und Supermarkt*  
📅 bis 29. Oktober 2017



## OBERÖSTERREICH

### BAD ISCHL

📍 **Museum der Stadt Bad Ischl**  
www.stadtmuseum.at

→ *Christbaumschmuck aus 2 Jahrhunderten und Kalß Krippe*  
📅 25. November 2017 bis 2. Februar 2018

→ *„Zwischen Salzburg und Bad Ischl“ – 60 Jahre Ende der Lokalbahn*  
📅 bis 30. Oktober 2017

📍 **Photomuseum Bad Ischl**  
www.landmuseum.at

→ *Im Blick. Historische Porträtfotografie aus der Sammlung Frank*  
📅 bis 29. Juli 2018

### FREISTADT

📍 **Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt**  
www.museum-freistadt.at

→ *Freistädter Komponisten*  
📅 bis 26. Oktober 2017

### HIRSCHBACH IM MÜHLKREIS

📍 **Hirschbacher Bauernmöbelmuseum**  
www.4242.at/museum

→ *Rituale und Bräuche in der Advent- und Weihnachtszeit*  
📅 bis 25. Juni 2017

→ *Ursula Quast „Malerei – Grafik – Keramik“*  
📅 3. Dezember 2017 bis 6. Jänner 2018

### LINZ

📍 **LENTOS Kunstmuseum Linz**  
www.lentos.at

→ *STERNE. Kosmische Kunst von 1900 bis heute*  
📅 bis 14. Jänner 2018

→ *TURNTON DOCKLANDS. Time's Up*  
📅 bis 22. Oktober 2017

→ *VALIE EXPORT. Das Archiv als Ort künstlerischer Forschung*  
📅 10. November 2017 bis 28. Jänner 2018

📍 **NORDICO Stadtmuseum Linz**  
www.nordico.at

→ *Auguste Kronheim. Retrospektive*  
📅 24. November 2017 bis 25. Februar 2018

→ *Wege zum Glück. Linz neugedacht und selbstgemacht*  
📅 bis 5. November 2017

📍 **Oberösterreichische Landesmuseen**  
www.landmuseum.at

### Biologiezentrum

→ *Flechten – Farbe, Gift und Medizin*  
📅 bis 22. Oktober 2017

### Landesgalerie Linz

→ *Bauhaus – Beziehungen Oberösterreich*  
📅 bis 27. August 2017

→ *„Eine andere Seite“ – Humor und Ironie im Werk von Alfred Kubin*  
→ *Gemischte Gefühle. Klasse Kunst V*  
→ *Herbert Bayer – Sepp Malton: Italienische Reise*  
📅 27. April bis 27. August 2017

→ *Kunst der Zwischenkriegszeit in Oberösterreich*  
📅 7. Februar 2017 bis 1. Mai 2018

→ *Spielraum. Kunst, die sich verändern lässt*  
📅 5. Oktober 2017 bis 14. Jänner 2018

### Schlossmuseum Linz

→ *Change>> Lebenswerte im Klimawandel*  
📅 bis 31. Dezember 2017

→ *Schriften der Reformation aus der Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseum*  
📅 3. Oktober 2017 bis 28. Jänner 2018

→ *Wir sind Oberösterreich! Entdecken, Staunen, Mitmachen*  
📅 bis 7. Jänner 2018

→ *Zwischen den Kriegen. Oberösterreich 1918 bis 1938*  
📅 7. Februar 2018 bis 13. Jänner 2019

### PERG

📍 **Heimathaus-Stadtmuseum Perg**  
www.pergmuseum.at

→ *Thomas Lansius (1577–1657). Flucht und Karriere*  
📅 bis 26. Oktober 2017

### RIEDAU

📍 **Lignorama Holz- und Werkzeugmuseum**  
www.lignorama.com

→ *Tischlermeister-Galerie 2017*  
📅 bis 29. Oktober 2017

### RUTZENMOOS

📍 **Evangelisches Museum Oberösterreich**  
www.evng.at/museum-ooe

→ *Reformation – Gegenreformation*  
📅 bis 31. Oktober 2017

### SANDL

📍 **Hinterglasmuseum in Sandl**  
www.hinterglasmuseum-sandl.at

→ *Sandl – das Holzhackerdorf*  
📅 seit 1. Mai 2017

### STEYR

📍 **Museum Arbeitswelt Steyr**  
www.museum-steyr.at

→ *Supersozial*  
seit April 2017

→ *Willkommen@HotelGlobal*  
📅 bis 17. Dezember 2017



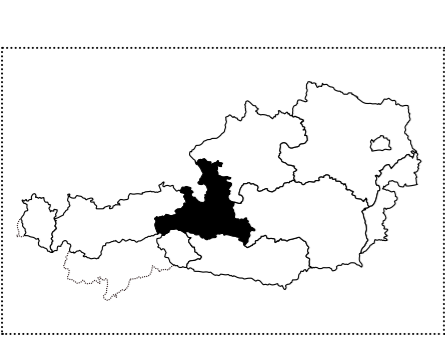
## ST. FLORIAN

- Freilichtmuseum Sumerauerhof**

www.sumerauerhof.at

→ *Miteinander im Tarachtengwand. 70 Jahre Heimat- und Trachtenvereine*

📅 bis 29. Oktober 2017



## SALZBURG

### ARNSDORF

- Stille Nacht Museum Arnsdorf**

www.stillenachtarnsdorf.at

→ *Die ANDEREN Strophen – Joseph Mohr’s Appell an die Welt*

📅 bis Mai 2017

### BRAMBERG

- Museum Bramberg Wilhelmgut**

www.museumbramberg.at

→ *Bramberg unser – Hoamat durch die Linse*

📅 bis 30. April 2017

### BÜRMOOS

- Torf – Glas – Ziegel Museum**

www.geschichte-buermoos.info

→ *Das war das Jahr 1967*

📅 seit 25. Juni 2017

### ELSBETHEN

- Museum Elsbethen-Glasenbach „Zum Pulvermacher“**

www.museum-elsbethen.at

→ *Die Entstehung der Caritassiedlung Elsbethen*

📅 seit 21. Mai 2017

### GOLLING

- Museum Burg Golling**

www.burg-golling.at

→ *Zeitreise entlang der Salzach*

📅 bis 15. Oktober 2017

### GROSSGMAIN

- Salzburger Freilichtmuseum**

www.freilichtmuseum.com

→ *Hunger, Not und Gottvertrauen!*

📅 bis 5. November 2017

### HALLEIN

- Keltenmuseum**

www.keltenmuseum.at

→ *Keltenkrieger – Die Rückkehr des Streitwagens*

📅 bis 29. Oktober 2017

### LEOGANG

- Bergbau- und Gotikmuseum Leogang**

www.museum-leogang.at

→ *25 Jahre Museum Leogang*

📅 bis 29. Oktober 2017

### NEUMARKT AM WALLERSEE

- Museum Fronfeste**

www.fronfeste.at

→ *ZIVILCOURAGE. erinnern. erkennen. erleben*

📅 seit 6. Mai 2017

→ *Von hier nach dort*

📅 seit 19. Mai 2016

### SAALFELDEN

- Museum Schloss Ritzten**

www.museum-saalfelden.at

→ *Saalfeldener Geschichten. Exil. Schneid. Feuer*

📅 seit 13. Mai 2017

### SALZBURG

- DomQuartierSalzburg**

www.domquartier.at

→ *Die Kunstkammer Würth im DomQuartier Salzburg*

📅 18. Mai 2018 bis 23. September 2018

📅 *Mein Blick, Dein Blick, Unser Blick*

📅 20. Oktober bis 20. November 2017

→ *Troger, Rottmayer, Kremser Schmidt. Bildgeschichten für Salzburg*

📅 bis 6. November 2017

→ *WolfDietrich von Raitenau. Auf den Spuren des Fürsterzbischofs*

📅 23. November 2017 bis 23. April 2018

#### Residenzgalerie

→ *Allegorie. Die Sprache der Bilder*

📅 bis 6. November 2017

→ *Weihnachtsbilder*

📅 25. November 2017 bis 5. Februar 2018

- Haus der Natur**

www.hausdernatur.at

→ *DAHOAM im Wandel: 200 Jahre Lebensraum Salzburg*

📅 bis 1. Juli 2019

- Museum der Moderne Rupertinum**

www.museumdermoderne.at

#### Mönchsberg

→ *Auf/Bruch. Vier Künstlerinnen im Exil*

📅 bis 29. Oktober 2017

→ *Neues Salzburg. Zwischen Erinnerung und Zeitgenossenschaft*

📅 11. November 2017 bis 25. Februar 2018

→ *Präsentation der Sammlungen: Folklore*

📅 7. Oktober 2017 bis 15. April 2018

→ *Raum und Fotografie*

📅 25. November 2017 bis 4. März 2018

- Rupertinum**
- *Georg Eisler*

📅 18. November 2017 bis 8. April 2018

→ *Linien & Gesten*

→ *William Kentridge. Thick Time. Installationen und Inszenierungen*

📅 29. Juli bis 5. November 2017

- Salzburg Museum**

www.salzburgmuseum.at

**Neue Residenz**

→ *Albrecht Altdorfer in Salzburg*

📅 bis 29. Oktober 2017

→ *Erzähl mir Salzburg*

📅 bis 30. April 2019

→ *Lois Renner*

📅 6. Oktober 2017 bis 28. Jänner 2018

→ *Reformation 500 – Salzburg und der Protestantismus*

📅 28. Oktober 2017 bis 4. März 2018

#### Panorama Museum

→ *Kultur erben. Stadt erhalten!*

📅 bis 7. Jänner 2018

#### Spielzeugmuseum

→ *Angezogen. Puppenkleidung aus der Sammlung des Spielzeug Museum*

📅 bis 29. Oktober 2017

→ *Es war einmal ... Märchenwelten*

📅 ab 21. Oktober 2017

#### Volkskunde Museum

→ *Der Salzburg Landesanzug .Tradition, Manifest, Symbol*

📅 bis 1. November 2017

### SCHWARZACH

- Museum Tauernbahn**

www.museum-tauernbahn.at

→ *Private Schätze erzählen Geschichte*

📅 bis 8. Oktober 2017

### ST. GILGEN

- Museum Zinkenbacher Malerkolonie**

www.malerkolonie.at

→ *Werke aus der Sammlung der Oesterreichischen Nationalbank*

📅 bis 8. Oktober 2017

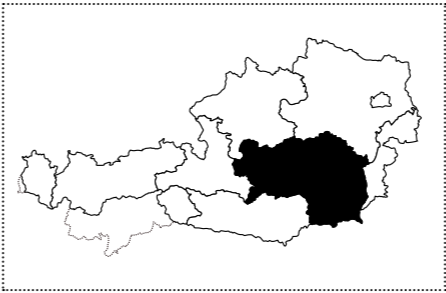
### WALS

- Die Bachschmiede kultur | museum | kunst**

www.diebachschmiede.at

→ *Fahr!Rad – 200 Jahre auf 2 Rädern*

📅 seit 22. April 2017



# STEIERMARK

### ADMONT

- Benediktinerstift Admont. Bibliothek & Museum**

www.stiftadmont.at

→ *Open Link.*

📅 bis 5. November 2017

### BAD AUSSEE

- Kammerhofmuseum Bad Aussee**

www.badaussee.at/kammerhofmuseum

→ *Der Ausseer Fasching*

→ *Die Völkertafel. Ihr Nachleben als europäische Kuriositätenschau. Mit einem Anhang über die Steirer*

→ *Faszination Feuerwehr(autos). Feuerwehr-Modellfahrzeuge eines Ausseer Sammlers*

📅 bis 31. Oktober 2017

### BÄRNBACH

- Glasmuseum Bärnbach**

www.glasmuseum.at

→ *Herstellung und Veredlung*

📅 bis 31. Dezember 2017

### FÜRSTENFELD

- Museum Pfeilburg**

www.museum-pfeilburg.at

→ *500 Jahre Reformation – Luthers Geist in Fürstentfeld*

📅 seit 12. Mai 2017

### GRAZ

- Diözesanmuseum Graz**

www.dioezesanmuseum.at

→ *Tischgemeinschaft Miteinander leben – Miteinander glauben*

📅 bis 8. Oktober 2017

- GrazMuseum**

www.grazmuseum.at

→ *Diese Wildnis hat Kultur. 50 x steirischer herbst*

📅 bis 8. Jänner 2018

- Schell Collection**

www.schell-collection.com

→ *Donnerkeil und Dreizack – Mächtige Götter und furchtlose Helden in der Schell Collection*

📅 bis März 2018

### Universalmuseum Joanneum

www.museum-joanneum.at

**Alte Galerie**

→ *Glaubenskampf – Kunst der Gegenreformation in Graz. Aus der Sammlung*

📅 bis 31. Oktober 2018

**Museum für Geschichte**

→ *„Ein Hammerschlag...“ 500 Jahre evangelischer Glaube in der Steiermark*

📅 15. Juni 2017 bis 8. Jänner 2018

→ *Fauth fotografiert. Ein weststeirisches Hof-Atelier*

📅 bis 8. Oktober 2017

→ *Land bei Nacht. Fotoexpedition in die nächtliche Steiermark*

📅 17. November 2017 bis 25. Februar 2018

#### Naturkundemuseum

→ *Natur in Menschenhand? Über Wirkungen und unerwünschte Nebenwirkungen*

→ *SEXperten. Flotte Bienen und tolle Hechte*

📅 bis 7. Jänner 2018

#### Neue Galerie Graz mit Bruseum

→ *Prometheus Unbound*

📅 bis 31. Dezember 2017

→ *Veronika Eberhart*

📅 bis 29. Oktober 2017

→ *Victor Hugo – Günther Brus*

📅 bis 14. Jänner 2018

→ *Wer bist du? Porträts aus 200 Jahren*

📅 bis 25. Februar 2018

#### Volkskundemuseum

→ *Im Bett. Episoden einer Zuflucht*

📅 bis 31. Dezember 2018

### GROSS ST. FLORIAN

- Steirisches Feuerwehrmuseum**

www.feuerwehrmuseum.at

→ *Der Bereichsfeuerwehrverband Weiz im Wandel der Zeit*

→ *feuerKULTfeuerwehr. Die Feuerwehr als Kulturträger in den Dörfern, Märkten und Städten*

📅 bis 29. Oktober 2017

### HARTBERG

- Museum Hartberg**

www.museum.hartberg.at

→ *Glaube, Freiheit, Toleranz – 500 Jahre Reformation*

📅 bis 12. November 2017

### STAINZ

- Jagd- und Landwirtschaftsmuseum Schloss Stainz**

www.museum-joanneum.at

→ *Der Wolf*

📅 bis 5. November 2017

### ST. RUPRECHT

- Steirisches Holzmuseum**

www.holzmuseum.at

→ *Blind:Sehen:Tasten*

→ *Denk X Holz*

📅 bis 31. Oktober 2017

### STÜBING BEI GRAZ

- Österreichisches Freilichtmuseum Stübing**

www.stuebing.at

→ *Schuster, Pecher, Armeisler*

📅 bis 31. Oktober 2017

### TRAUTENFELS

- Schloss Trautenfels**

www.museum-joanneum.at

→ *Gott und die Welt. Woran glauben wir?*

📅 bis 31. Oktober 2017



# TIROL

### INNSBRUCK

- Tiroler Landesmuseen**

www.tiroler-landesmuseen.at

#### Ferdinandeum

→ *Art Tirol. Kunstankäufe des Landes Tirol 2014-2016*

📅 15. Dezember 2017 bis 18. Februar 2018

→ *Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirschl*

📅 bis 26. November 2017

→ *Stefan Klampfer. A Day In A Life Of A Fool*

📅 bis 4. Februar 2018

#### Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum

→ *Des Kaisers stolze Reiter. Die österreichisch-ungarische Kavallerie 1860-1914*

📅 bis 21. Jänner 2018

#### Volkskunstmuseum

→ *Hier zuhause. Miigrationsgeschichten aus Tirol*

📅 bis 3. Dezember 2017

→ *Reiner Schiestl. Nothelfer*

📅 bis 19. November 2017

### JENBACH

- Jenbacher Museum**

www.jenbachermuseum.at

→ *Hans Pontiller. Österreichischer Bildhauer des 20. Jahrhunderts*

📅 bis 28. Oktober 2017



## LIENZ

- Schloss Bruck Museum der Stadt Lienz**  www.museum-schlossbruck.at

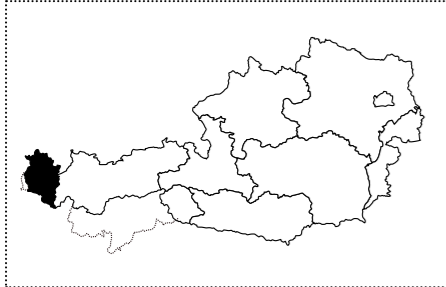
- Archaik – Hightech. Design: Eoos und die Sammlung Schloss Bruck*
- Albin Egger-Lienz. Ich male keine Bauern, sondern Formen*
- Blick zurück. Herausragendes und Kurioses aus der Sammlung*
- Heimat / Front. Lienz und der Krieg*

## OETZ

- Turmmuseum Ötz**  www.turmmuseum.at

- Kunst vom Stein. Lithografien – Steindrucke aus der Sammlung Hans Jäger und Stecher & Stecher*

- Kunst vom Stein. Lithografien – Steindrucke aus der Sammlung Hans Jäger und Stecher & Stecher*



# VORARLBERG

### BARTHOLOMÄBERG

- Museum Frühmesshaus Bartholomäberg**  www.stand-montafon.com

- Viele nährten sich mit Gras. Die Ursachen der Hungersnot*

- Viele nährten sich mit Gras. Die Ursachen der Hungersnot*

## BREGENZ

- vorarlberg museum**  www.vorarlbergmuseum.at

- Hannes Ludescher. Über dem Wasser die Steine*
- Hier stehe ich... 500 Jahre Reformation*
- Pantaleon, Giraffe & Co*
- Richard Bösch*

## DORNBIRN

- inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn**  www.inatura.at

- Auf leisen Pfoten – Raubtiere des Alpenraums*

## GASCHURN

- Alpin- und Tourismuseum Gaschurn**  www.stand-montafon.at

- Viele nährten sich mit Gras. Das Klima nährte die Gletscher*

## HITTISAU

- Frauenmuseum Hittisau**  www.frauenmuseum.com

- Maasai Baumeisterinnen aus Ololosokwan*

## HOHENEMS

- Jüdisches Museum Hohenems**  www.jm-hohenems.at

- Die weibliche Seite Gottes. Perspektiven auf Geschlecht und Heiligkeit*

- Die weibliche Seite Gottes. Perspektiven auf Geschlecht und Heiligkeit*

## LAUTERACH

- Kunst im Rohnerhaus**  www.rohnerhaus.at

- Selbst. Bestimmt*

## LECH AM ARLBERG

- Lechmuseum Huber-Hus**  www.lechmuseum.at

- Gehen am Berg*

- Montafoner Heimatmuseum Schruns**  www.stand-montafon.at

- Viele nährten sich mit Gras. Zuwenig zum Leben – und was essen wir jetzt?*

## SCHWARZENBERG

- Angelika Kauffmann Museum**  www.angelika-kauffmann.com

- Ich sehe mich. Frauenporträts von Angelika Kauffmann*

## SILBERTAL

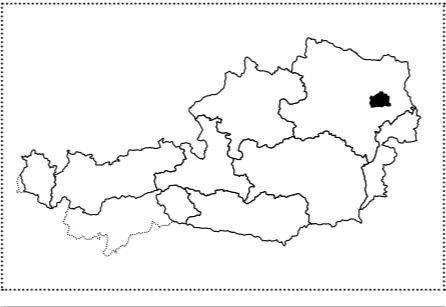
- Bergbaumuseum Silbertal**  www.stand-montafon.com

- Viele nährten sich mit Gras. Ein verzweifelter, oft vergeblicher Kampf gegen Hunger*

## WALD AM ARLBERG

- Klostertal Museum**  www.museumsverein-klostertal.at

- Zur Geschichte der Alpe Spullers*



# WIEN

- Architekturzentrum Wien**  www.azw.at

- ACTOPOLIS – Die Kunst zu handeln*

- Form folgt Paragraph*

- Oswald Haerdtl. Sammlung mit Aussicht #1*

- SammlungsLab01\_Das Terrassenhaus. Ein Wiener Fetisch?*

## Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

- Vernetzt. Verbunden durch Geld*

- Vernetzt. Verbunden durch Geld*

- Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien zu Gast im Theatermuseum**  www.akademiegalerie.at

- Bosch & Brands. Korrespondenzen*

- Bosch | Rembrandt | Rubens | Van Dyck | Tiepolo*

- Thomas Ender – Von Triest nach Rio de Janeiro*

- Heeresgeschichtliches Museum**  www.hgm.or.at

- MUSEUMSDING. gekauft, geschenkt, vermacht*

## Jüdisches Museum Wien

- Museum Dorotheergasse**

- Genasse. Jude. Wir wollten nur das Paradies auf Erden*

- Israel before Israel. Ze'ev Aleksandrowicz' fotografische Reise*

- Kauft bei Juden! Geschichte einer Wiener Geschäftskultur*

- Trude und Elvis. Wien – Memphis – Hollywood*

- Museum Judenplatz**

- Bunker! Architektur des Überlebens*

- Helena Rubinstein. Die Schönheitserfinderin*

- Kunst Haus Wien. Museum Hundertwasser**  www.kunsthauswien.com

- Iris Andraschek. Sekundäre Wildnis*

- The Big Invisible*

- Visions of Nature*

## Kunsthistorisches Museum Wien

- Ansichtssache #19 Martin Marquart. Ein Goldschmied und seine verborgene Seite*

- Flandern zu Gast*

- Herbert Albrecht. Bronze und Stein*

- Kathleen Ryan. Bacchante*

- Rubens. Kraft der Verwandlung*

- Zuhanden Ihrer Majestät. Medaillen Maria Theresias*

- Zuhanden Ihrer Majestät. Medaillen Maria Theresias*

- MUSA Museum Startgalerie Artothek**  www.musa.at

- ba ≠ a + b | 10 JAHRE MUSA. Aus der Sammlung der Stadt Wien*

- ba ≠ a + b | 10 JAHRE MUSA. Aus der Sammlung der Stadt Wien*

- Naturhistorisches Museum Wien**  www.nhm-wien.ac.at

- Hund & Katz*

- Katzenkorb & Löwengrube*

- Mark Dion „the tar museum“*

- mustangs. fotografien von manfred baumann*

- public meets biodivers.city*

## Porzellanmuseum im Augarten

- höchst persönlich. Porzellan und Privatheit zur Zeit Maria Theresias*

- höchst persönlich. Porzellan und Privatheit zur Zeit Maria Theresias*

- Sigmund Freud Museum**  www.freud-museum.at

- „Der Wohnung geht es gut“. Die Freuds in der Berggasse 19*

- „Der Wohnung geht es gut“. Die Freuds in der Berggasse 19*

- Theatermuseum**  www.theatermuseum.at

- Der magische Raum. Bühne – Bild – Modell*

- Tenorissimo! Plácido Domingo in Wien*

- Technisches Museum Wien**  www.tmw.at

- Die Zukunft der Stadt – weiter\_gedacht\_*

- Quartettspiele im Museum. Ein Ferrari in der Kunststoff-Box*

- Quartettspiele im Museum. Ein Ferrari in der Kunststoff-Box*

- Volkskundemuseum Wien**  www.volkskundemuseum.at

- Hauspostille von Martin Luther. Evangelische Interventionen in die Dauerausstellung*

- Heimat:Machen in Wien. Das Volkskundemuseum zwischen Alltag und Ideologie*

- Heimat:Machen in Wien. Das Volkskundemuseum zwischen Alltag und Ideologie*

- Wien Museum**  www.wienmuseum.at

- Ganz Wien. Eine Pop-Tour*

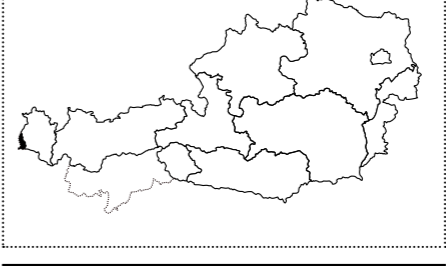
- Geteilte Geschichte. Viyana Beč Wien*

- Otto Wagner*

- ZOOM Kindermuseum**  www.kindermuseum.at

- Du und ich. dort und da*

## LIECHTENSTEIN



## VADUZ

- Liechtensteinisches Landesmuseum**  www.landesmuseum.li

- 9. United Designs Liechtenstein 2017 – Botschaften an die Menschheit*

- 9. United Designs Liechtenstein 2017 – Botschaften an die Menschheit*

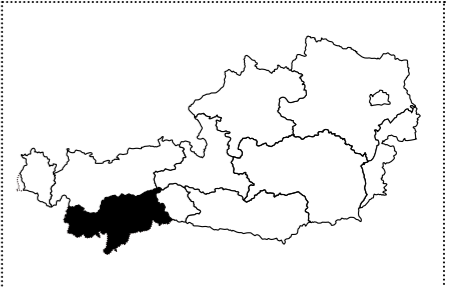
- Faszination Pyramiden*

- Hannes Schmid – Concerned Photography*

- Hannes Schmid – Concerned Photography*

- Postmuseum**  www.landesmuseum.li

- Bruno Kaufmann als Briefmarkengestalter*



# SÜDTIROL

## BOZEN

- Naturmuseum Südtirol**  www.naturmuseum.it

- Spiders*

- Südtiroler Archäologiemuseum**  www.iceman.it

- HEAVY METAL – How copper changed the world*

## DIETENHEIM/BRUNECK

- Volkskundemuseum**  www.volkskundemuseum.it

- K rapfenteller und Knödelschüssel. Hafnergeschirr aus dem Pustertal*

## DORF TIROL

- Schloss Tirol**  www.schlosstirol.it

- Luther und Tirol. Religion zwischen Reform, Ausgrenzung und Akzeptanz*

## MAREIT/RATSCHINGS

- Jagd- und Fischereimuseum Schloss Wolfsturn**  www.wolfsturn.it

- Höfe ohne Männer. Frauenalltag im Ersten Weltkrieg*

## MERAN

- Touriseum**  www.touriseum.it

- Auf die Pässe, fertig, los!*
- 11 Dinge, die du erlebt hättest, wärst du früher hier gewesen*

- St. Petersburg – Meran. Die Russen kommen!*

## ST. KASSIAN

- Museum Ladin Ursus ladinicus**  www.museumladin.it

- Die geheimnisvolle Höhlenwelt der Dolomiten in St. Kassian*



# HIMMELS BILDER

Astrofotografie am Haus der Natur

Sonderausstellung  
21.09.2017 – 01.10.2018

HAUS  
DER  
NATUR  
SALZBURG

MUSEUM FÜR  
NATUR & TECHNIK

[www.hausdernatur.at](http://www.hausdernatur.at)

M51- Whirlpool-Galaxie © Bernd Wallner

Roland Goeschl, Großbaukasten, 1968/69/2017,  
Installationssansicht in der Landesgalerie Linz,  
2017 © für Goeschl: Nachlass Roland Goeschl,  
für Installation: Oberösterreichisches  
Landesmuseum, Foto: Paul Kranzler, Linz

5. OKT. 2017 – 14. JÄN. 2018  
LANDESGALERIE LINZ

## SPIELRAUM

KUNST, DIE SICH VERÄNDERN LÄSST

[WWW.LANDESMUSEUM.AT](http://WWW.LANDESMUSEUM.AT)

LAND  
OBERÖSTERREICH  
KULTUR

M  
OÖ. LANDESMUSEUM

LANDES  
GALERIE  
LINZ

GRUPPE AM PARK

Bezahlte Anzeige

## Genosse. Jude.

Wir wollten nur das Paradies auf Erden

6. Dezember 2017 bis 1. Mai 2018

WIEN KULTUR BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

Dorotheergasse 11, Wien 1 · So – Fr 10 – 18 Uhr · [www.jmw.at](http://www.jmw.at)

★  
Jüdisches  
Museum  
Wien  
Dorotheergasse

mehr wien zum leben.  
wienholding





# STERNE

Kosmische Kunst von 1900 bis heute  
29.9.2017–14.1.2018

SONDERAUSSTELLUNG

# BEWEGTE GESCHICHTE AUF ZWEI RÄDERN

200 Jahre Fahrrad

23. Juni bis 12. November 2017

 projektraum  
BURGENLAND



SONDERAUSSTELLUNG

# HAYDNS MUSIKALISCHE WIDMUNGEN

Für Kaiser, König, Edelmann

24. März bis 12. November 2017

 haydnhaus  
EISENSTADT





**WAPPENSAAL  
IM LANDHAUS KLAGENFURT**

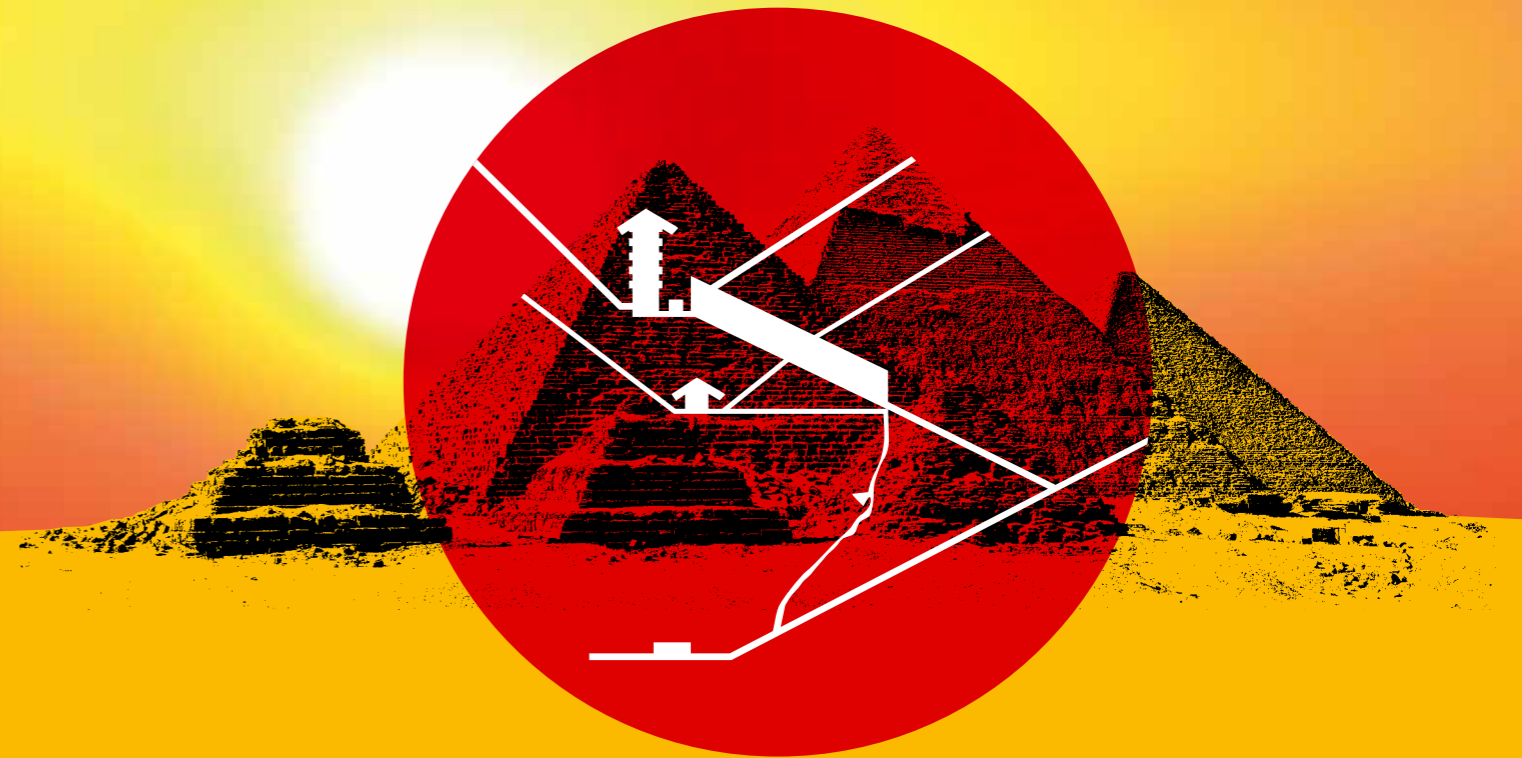
**Die politische Geschichte eines Landes von der Renaissance bis zum Landtag der Gegenwart**

Das Landhaus in Klagenfurt entspricht in seiner Gesamtkonzeption dem Kunstwollen des 16. Jahrhunderts und beeindruckt durch seine renaissancezeitliche Architektur. Nach einem Brand im Jahr 1723 schuf Josef Ferdinand Fromiller (1693–1760) die bis heute erhaltene künstlerische Ausstattung, die eindrucksvoll Zeugnis von der Macht und dem Einfluss der Kärntner Landstände gibt.

Der Große Wappensaal zählt mit seinen 665 Wappen und dem Fürstenstein zu den wichtigsten Zeitzeugen des Landes. Von Fromiller stammen ebenfalls die Wandmalereien im Kleinen Wappensaal, der bis heute als Beratungs- und Sitzungssaal des Kärntner Landtags dient. Ebenso sehenswert ist der von Cornelius Kolig rekonstruierte Anton-Kolig-Saal.

**Führungen:** Begeben Sie sich auf eine Zeitreise vom 16. Jahrhundert bis zum Plenarsaal des heutigen Kärntner Landtages!

**T +43 (0)463 57757-215**  
wappensaal@landesmuseum.ktn.gv.at



**FASZINATION  
PYRAMIDEN**



**Sonderausstellung  
bis 14. Januar 2018**

Liechtensteinisches  
LandesMuseum

[www.landmuseum.li](http://www.landmuseum.li)



SALZBURG  
MUSEUM  
NEUE  
RESIDENZ



# LOIS RENNER

6. OKTOBER 2017 BIS 28. JÄNNER 2018

SALZBURG MUSEUM NEUE RESIDENZ

[www.salzburgmuseum.at](http://www.salzburgmuseum.at) | [www.facebook.com/Salzburg.Museum](https://www.facebook.com/Salzburg.Museum)

**Oberbank**

**FOTOLEUTNER**  
WWW.FOTOLEUTNER.AT

Lois Renner, „Der Faun“, 240 x 180 cm C-Print / DIASEC 2017 © Lois Renner 2017



## Berufsbegleitende Master-Programme

MediaArtHistories, MA  
MediaArtsCultures, MA (Erasmus+)  
Bildwissenschaft, MA  
Data Studies, MSc

Internationale  
Faculty  
Studieren im Stift  
Göttweig – UNESCO  
Weltkulturerbe

## Berufsbegleitende Certified Programs

Digitales Sammlungsmanagement  
**Exhibition Development – Start: 4. November 2017**  
Fotografie  
Visuelle Kompetenzen

Das Department für Bildwissenschaften ist eine international singuläre Institution für Forschung und bietet innovative Lehre zu allen Formen von Bildern, insbesondere den **digitalen Bildwelten**. In der internationalen Faculty lehren über 100 renommierte ProfessorInnen und führende ExpertInnen. Studierende erwerben Schlüsselqualifikationen für den zeitgenössischen Kunst- und Bildsektor.

Besondere Bedeutung für Lehre und Forschung haben das international umfassendste Archiv Digitaler Kunst (ADA) [www.digitalartarchive.at](http://www.digitalartarchive.at) und die Graphische Sammlung Göttweig [www.gssg.at](http://www.gssg.at). Die singuläre Konstellation sowohl historischer als auch zeitgenössischer Sammlungsbestände an einer Einrichtung unterstützt die Weiterentwicklung der Kunstgeschichte zur Bildwissenschaft.

Die Donau-Universität Krems – im UNESCO Weltkulturerbe Wachau – ist die **erste staatliche Universität in Europa**, die sich auf berufsbegleitende universitäre Studien spezialisiert hat. Das Zentrum für Bildwissenschaften im historischen Stift Göttweig, wo die meisten Programme stattfinden, befindet sich in einem Gebäude aus dem 14. Jahrhundert, das für die Bedürfnisse moderner Forschung erneuert wurde.

Fachreferenzen International: [www.donau-uni.ac.at/dbw/referenzen](http://www.donau-uni.ac.at/dbw/referenzen)

Donau-Universität Krems. Die Universität für Weiterbildung.  
[stefanie.bierbaumer@donau-uni.ac.at](mailto:stefanie.bierbaumer@donau-uni.ac.at) | Tel. +43 (0)2732 893-2569  
[www.donau-uni.ac.at/bild](http://www.donau-uni.ac.at/bild)



## WELT-KONFERENZ FÜR MEDIENKUNSTGESCHICHTE - RE:TRACE 2017

NOV 23-25 2017 | Donau-Universität Krems | Stift Göttweig | Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Die 7. Internationale Konferenz für MedienKunstGeschichte, Wissenschaft und Technologie gilt dem Status der Meta-Disziplin MedienKunstGeschichte und dem notwendigen Wandel von Museen und Archiven um die Digitale Kunst (der letzten 50 Jahre) zu integrieren.

<http://www.mediaarthistory.org/retrace>

**RE:TRACE**



# AUF LEISEN PFOTEN

DIE RAUBTIERE DES ALPENRAUMS

24. MÄRZ 2017 BIS 24. FEBRUAR 2018



inatura-  
SONDERAUSSTELLUNG  
[www.inatura.at](http://www.inatura.at)

NEU

NN

MUSEUM  
NIEDERÖSTERREICH



Engeltliche Einschaltung im Auftrag der NÖ Museum Betriebs GmbH



# Haus der Geschichte in St. Pölten

Grafik: Perndl+Co

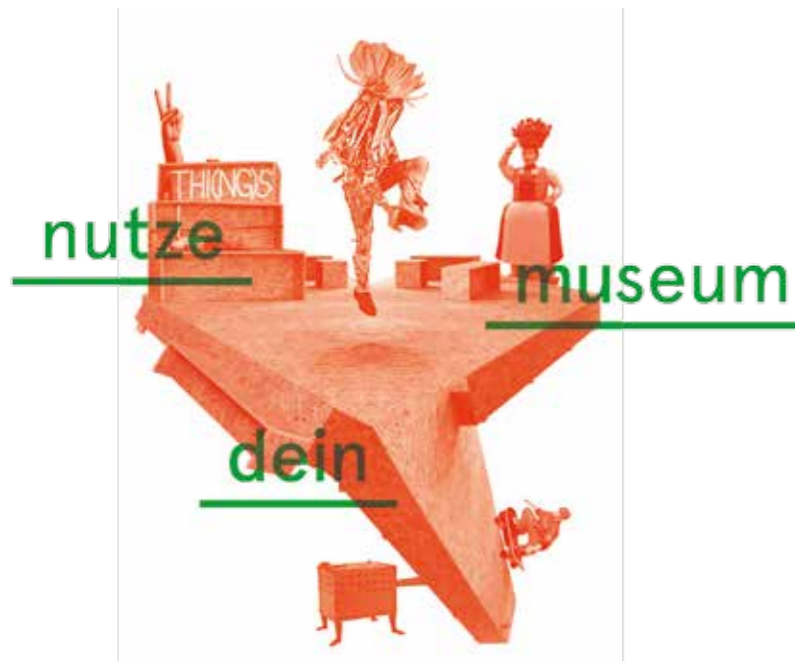
Di bis So und Ftg. 9.00 bis 17.00  
[www.museumnoe.at](http://www.museumnoe.at)

Kulturbezirk 5  
3100 St. Pölten

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH







Der Gründungsdi-  
rektor des Welt-  
kriegsmuseum  
in Danzig wurde  
2017 wegen „un-  
polnischer“ Ge-  
schichtsdarstellung  
in der Dauerausstel-  
lung entlassen.  
Foto: Rudolf H. Boettcher  
(1rbb) / wikicommons

↓ ISLAM auf der  
Schallburg, 2017  
Foto: Klaus Pichler

↑ Beim Sommerfest des  
Volkskundemuseums  
Wien lädt Direktor  
Matthias Beitzl explizit  
dazu ein, das Museum zu  
nutzen.  
Foto: Matthias Klos

nm 18/1-2 – Das Museum als Teil seines politischen Umfelds

Die Institution Museum ist im höchsten Maß politisch: Vielfach mit identitätsstiftender Agenda gegründet, verwaltet sie das Kunst-, Kultur- und Naturerbe für die Gesellschaft und wird zu einem überwiegenden Teil durch Subventionen und Förderungen auch von dieser finanziert – selbst wenn sie eine aus den Gebietskörperschaften ausgegliederte, privatrechtliche Gesellschaft ist. Wie entzieht man sich politischer Einflussnahme und verhindert, dass parteipolitische Interessen den Museumsalltag dominieren? Was haben die Ausgliederungen verbessert, wo ist der unternehmerische Druck aber dem Kreativprozess hinderlich? Wie viel unternehmerisches Denken ist einem Museum zuträglich? Ist es als Multiplikator nicht auch Gastgeber eines Ortes, einer Stadt, einer Region, eines Landes und sollte es deswegen nicht seine Räume ungeachtet von der Generierung von Einnahmen zur Verfügung stellen dürfen? Ist es als Labor nicht auch Ermöglicher von Experiment und Scheitern und keine „cleane“ Institution? Lassen sich Wirtschaftlichkeit und Kreativität verbinden, ohne dass Überbürokratisierung, politische Interessen und betriebswirtschaftliche Messung Ideen im Keim ersticken? Und wie viel Haltung und Kritik dürfen sich das Museum und seine Mitarbeiter/innen leisten? Nehmen wir den Verlust von Fördermitteln in Kauf, um Haltung zu zeigen? Muss das Museum überhaupt politisch sein?

Wir suchen kritische Betrachtungen, Willensbekundungen, Klagen und neue Sichtweisen auf alte Probleme.

Wir freuen uns über Ihre Beitragsvorschläge zu diesem Themenkomplex. Obwohl unsere Zeitschrift auf den österreichischen Raum fokussiert, sind uns überregionale und internationale Beiträge willkommen. Schreiben Sie uns an [info@museumbund.at](mailto:info@museumbund.at) und legen Sie in max. 1000 Zeichen dar, worum es in Ihrem Beitrag gehen soll. Sie haben für Ihren Vorschlag bis 6. November 2017 Zeit.

Erscheinungstermin der Ausgabe ist März 2018.

nm 18/3 – Das interreligiöse Museum

Während sich viele Angehörige der Museumsgemeinschaft in einem säkularisierten Zeitalter wähten, in dem Religion Privatsache ist, religiöse Traditionen und Bräuche im Museum studiert werden, erleben Glaube und Religion fast so etwas wie eine Renaissance. Religion spielt wieder eine Rolle, in den Medien, in den sozialen Foren – im Museum? Gerne sehen wir uns als Mittler zwischen Disziplinen und Kulturen, sind wir es auch im religiösen Dialog? Ethnografische Objektbestände zu Glaube und Volksfrömmigkeit finden sich in vielen Museen. Inwiefern werden diese Sammlungen weitergeführt, ihre Gegenstände dialogfördernd eingesetzt? Ist Glaube überhaupt Thema für Museen? Und wie gehen Museen und Sammlungen, die einer Religion gewidmet sind, mit der zunehmenden Pluralität der Religionen um? Sehen sie sich als Auf- und Erklärer des Fremden und des Eigenen? Wie viele Perspektiven kann eine religiöse Erzählung haben?

Wir suchen offene Worte und neue Fragestellungen, diskussionswürdige Projekte und Einblicke in religiöse Sammlungen.

Wir freuen uns über Ihre Beitragsvorschläge zu diesem Themenkomplex. Obwohl unsere Zeitschrift auf den österreichischen Raum fokussiert, sind uns überregionale und internationale Beiträge willkommen. Schreiben Sie uns an [info@museumbund.at](mailto:info@museumbund.at) und legen Sie in max. 1000 Zeichen dar, worum es in Ihrem Beitrag gehen soll. Sie haben für Ihren Vorschlag bis 8. Jänner 2018 Zeit.

Erscheinungstermin der Ausgabe ist Juni 2018.

nm 18/4 – Das benutzeroptimierte Museum

Das Museum als öffentlicher Raum erarbeitet sukzessive neue Strukturen für Besucher/innen – nicht selten werden Menschen aus anderen Disziplinen dazu eingeladen, das Museum von der Seite der möglichen Nutzer/innen aus zu betrachten und für diese bestmöglich zu gestalten. Gerne greift man auch auf Design-Thinking-Methoden zurück, die das Museum möglicherweise zu sehr aus der Warte der Marketer zu einem Point of Sale optimieren. Oder ist die Perspektive der Besucher/innen und Nutzer/innen die einzig wahre? Welche Disziplinen sehen eigentlich welche Probleme im Museum und was sind deren Ansprüche und Forderungen an das Museum? Dürfen „alle“ Ansprüche an das Museum haben? Was ist eigentlich der Anspruch des Museums und seiner Mitarbeiter/innen an sein zukünftiges Publikum? Ist das partizipative Museum, an dem alle teilhaben können, etwas, was wir uns wirklich wünschen?

Wir suchen Best-Practise-Beispiele, Meinungen und Gegenwürfe.

Wir freuen uns über Ihre Beitragsvorschläge zu diesem Themenkomplex. Obwohl unsere Zeitschrift auf den österreichischen Raum fokussiert, sind uns überregionale und internationale Beiträge willkommen. Schreiben Sie uns an [info@museumbund.at](mailto:info@museumbund.at) und legen Sie in max. 1000 Zeichen dar, worum es in Ihrem Beitrag gehen soll. Sie haben für Ihren Vorschlag bis 9. April 2018 Zeit.

Erscheinungstermin der Ausgabe ist Oktober 2018.



ALBERTINA	LANDESMUSEUM BURGENLAND	ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE
AUDIOVERSUM	LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN	SALZBURG MUSEUM
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM	MUSEUM NIEDERÖSTERREICH	SCHALLABURG
HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	LEOPOLD MUSEUM	SÜDTIROLER LANDESMUSEEN
DOMQUARTIER SALZBURG	LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM	TECHNISCHES MUSEUM WIEN
HAUS DER NATUR	MAK - ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST / GEGENWARTSKUNST	TIROLER LANDESMUSEEN
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM	MUSEEN DER STADT LINZ	UNIVERSALMUSEUM JOANNEUM
INATURA - ERLEBNIS NATURSCHAU DORNBIERN	MUSEUMSCENTER - KUNSTHALLE LOEBEN	VOLKSKUNDEMUSEUM WIEN
JÜDISCHES MUSEUM WIEN	NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN	VORARLBERG MUSEUM
KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN	OBERÖSTERREICHISCHES LANDESMUSEUM	WIEN MUSEUM

Der Museumsbund Österreich wird gefördert von

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH  
KUNST UND KULTUR

AON

Kultur

LAND SALZBURG

Das Land Steiermark

LAND CHERVENBERG

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Vorarlberg

LAND KÄRNTEN

kultur burgenland

WIEN KULTUR

## IMPRESSUM

*neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift*

Gegründet 1989  
ISSN 1015-6720

Das *neue museum* erscheint seit 1990 in drei Heften pro Jahr im Februar, Juni sowie Oktober, einmal davon als Doppelausgabe, und kostet im Jahresabonnement 35 € (exkl. Versandkosten - dzt. Inland 9,60 €, Ausland 22,45 €). Die Mitgliedschaft beim Museumsbund Österreich inkludiert ein Abonnement der Zeitschrift. Das *neue museum* leistet Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbunds Österreich.

Die Zeitschrift wird zum jeweils gültigen Bezugspreis abonniert, der Gesamtpreis wird im Vorhinein am Jahresanfang fällig. Das Abonnement wird jährlich automatisch verlängert. Bei Abo-Preisänderungen (Senkung/Erhöhung) während der Vertragszeit ist der vom Zeitpunkt der Anpassung an gültige Abo-Preis zu entrichten; der neue Abonnementpreis gilt ab der nächsten Fakturierung. Die Rechnung erhalten Sie an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse am Beginn des jeweiligen Bezugsjahres (bzw. zum Zeitpunkt des Abonnementwunsches) versandt. Bei Bestellungen im laufenden Jahr ergehen Ihnen bereits erschienene Ausgaben des laufenden Jahres zu.

*Verleger und Herausgeber*

Museumsbund Österreich, ZVR 964764225  
www.museumsbund.at

*Präsident:*

Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch  
c/o Universalmuseum Joanneum,  
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz,  
direktion@museum-joanneum.at

*Redaktion und Gesamtanzeigenleitung*

Sabine Fauland

*Art Direction & Layout*

Andreas Pirchner, Graz, www.andreaspirchner.at

*Lektorat*

Jörg Eipper-Kaiser, Universalmuseum Joanneum, Graz

*Vertrieb*

Eigenvertrieb

*Druck*

Wograndl Druck GmbH, www.wograndl.com

*Geschäftsführung:*

Mag. Sabine Fauland, MBA  
Museumsbund Österreich  
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz  
info@museumsbund.at

Die mit Autorengaben gekennzeichneten Texte geben die Meinung der Autorin/ des Autors wider, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss. Wir empfehlen unseren Autorinnen und Autoren die Verwendung geschlechtersensibler Sprache, setzen diese aber nicht voraus.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Museum - Die österreichische Museumszeitschrift](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Neues Museum 2017 1-80](#)